



Volkshochschulen
erobern ihre Cloud

Dossier: Bildung zu
den Menschen tragen

Interview zum
Boom-Bereich Deutsch

vhs.Pages

Ihr interaktiver, digitaler Blätterkatalog



Schnittstelle zu KuferSQL und LISSY.Net
Somit stets aktuelle Kursinformationen!



Erweiterte und ergänzende Kursinformationen
Einzeltermine, Fotos, Zusatzinfos und mehr.



Kursbuchung mit verbindlichem Anmeldestand
Service ganz nah am Kunden.



Optimiert für Google und Facebook
Damit ihr Angebot weit oben steht.



Nutzungsanalyse mit Wochenbericht
Jede Woche detaillierte Analysen per E-Mail.



1-zu-1 Darstellung des vhs-Programmhefts
Kein zusätzlicher Aufwand!



Ausgabe auf mobilen Endgeräten
Tablet, Smartphone und Co.



Inhaltsübersicht und Volltextsuche
Beim Kursangebot nie den Überblick verlieren.



Partner verlinken und so dauerhaft binden
Mit einem Klick zur Webseite ihrer Werbepartner.



Automatische Archivierung
für das vhs-Programmarchiv
des DIE, Bonn.

📍 Aktuelle Referenzen und Beispiele unter www.vhs-pages.de

Weitere Lösungen finden Sie auf www.itemkg.de!

Die ITEM KG ist langjähriger Partner der Volkshochschulen und Anbieter umfassender Lösungen für das Bildungswesen.

www.itemkg.de



ITEM KG
educational management redefined

für nur
250 €
zzgl. MwSt.
jetzt auf
vhs-pages.de
buchen!

Liebe Leserin, lieber Leser,



an den Volkshochschulen wird fortwährend und mit viel Einsatz an der Entwicklung von bedarfsgerechten, zeitgemäßen und hochwertigen Bildungsangeboten gearbeitet. Bildungsungewohnte Zielgruppen erreichen aber selbst VHS nicht in ausreichendem Maße.

Die Gründe, warum Menschen Bildungsangeboten nicht wahrnehmen, sind vielfältig. Räumliche, soziale, finanzielle, zeitliche, sprachliche oder körperliche Voraussetzungen können mächtige Hindernisse darstellen. Diese aktiv zu überwinden, auf die Menschen zuzugehen und ihnen Angebote in einer Art und Weise zu machen, die es Ihnen ermöglicht, sie anzunehmen, das ist eine der Herausforderungen, denen sich Volkshochschulen in der Zukunft noch stärker stellen müssen. Inhalte, Ansprache und Methoden, aber auch zeitliche und räumliche Aspekte müssen hierfür fortwährend neu gedacht und auf die Zielgruppen abgestimmt werden.

Viele Volkshochschulen haben sich bereits auf den Weg gemacht und die klassische Komm-Struktur durch aufsuchende Bildungsangebote ergänzt. Sie bieten Bildungsberatung in Tafelläden, Sprachkurse in der Flüchtlingsunterkunft oder Gesundheitsbildung im Seniorentreff an. Die Möglichkeiten sind vielfältig. Um die Weiterbildungsbeteiligung nachhaltig und flächendeckend zu stärken, braucht es jedoch auch eine bessere finanzielle Unterstützung aus der Politik.

Mit den Wahlprüfsteinen zur Bundestagswahl hat der DWV hierfür bereits konkrete Maßnahmen formuliert. So sollen einerseits die Hürden für die Teilnehmenden gesenkt werden, etwa durch ein Weiterbildungs-BAföG, eine Erfolgsprämie für die Teilnahme an abschlussbezogenen Grundbildungsangeboten oder eine breitere steuerliche Absetzbarkeit von Weiterbildung. Andererseits sollen die Volkshochschulen, beispielsweise durch die Entwicklung von Modellprojekten, in die Lage versetzt werden, die Zielgruppenansprache zu verbessern.

Unter welcher Beteiligung letztlich eine Regierungsbildung auch erfolgen wird – über die Notwendigkeit einer Weiterbildungsoffensive sollte ohne Verhandlung ein Konsens möglich sein.

Ich wünsche Ihnen erholsame Weihnachten und einen guten und motivierten Start ins neue Jahr. Auf dass 2018 ein gutes Jahr für die Weiterbildung wird.

A handwritten signature in black ink that reads "Ulrich Aengenvoort". The signature is written in a cursive style.

Ihr Ulrich Aengenvoort
Verbandsdirektor des DWV.

SCHLAGLICHT



Mit der vhs.cloud in eine neue Dimension digitaler Vernetzung starten

Regina Eichen und Ines Nowack [4]

ZWISCHENRUF

Der Riese ist erwacht: Digitale Transformation von Volkshochschulen

Karsten Schneider [7]

KOLUMNE

Pioniere mit Sinn für Tradition

Dr. Ernst Dieter Rossmann [10]

HINTERGRUND

Neue gesellschaftliche Herausforderungen verlangen nach neuen Konzepten

Interview mit Jürgen Keicher [12]

Erwachsenenbildungszentren als Schlüsselfaktor für Entwicklung

Esther Hirsch [14]

EU-Projekte wirken positiv auf die praktische Bildungsarbeit

Michael Marquart [16]



DOSSIER: AUFSUCHENDE BILDUNGSARBEIT

„Es besteht oft eine gegenseitige Fremdheit, die ein Stück weit überwunden werden muss“

Gespräch mit Prof. Dr. Helmut Bremer [17]

Strategien aufsuchender Bildungsarbeit im Handlungsfeld Grundbildung

Martin Haas [20]

VHS Köln verankert Grundbildung künftig noch stärker in den Veedeln

Interview mit Jakob Schueller [21]

Gemeinsam erfolgreich in der Bildungsarbeit für die Zielgruppe 60+

Frank Finkeldei [24]

Kurze Wege zum Deutschunterricht, dank Klassenzimmer im Flüchtlingsheim

Claudia Zanker [26]

Mit E-Learning lernt „jeder nach seinen Möglichkeiten“

Carina Hilt [28]

„Nur Flyer auslegen reicht nicht“- Aufsuchende Gesundheitsbildung in den Stadtteilen

Karin Bauermeister und Jan Nazim Karadaş [30]

Verbesserte Lebensbedingungen durch Mobile Berufsbildung

Dr. Johann Heilmann [32]

Durch Bildungsberatung an anderen Orten werden neue Zielgruppen für Weiterbildung mobilisiert

Sabine Käser-Friedrich [34]

Aufsuchende Bildungsarbeit im Regionalen Grundbildungszentrum der VHS Oldenburg

Kathleen Bleßmann [36]

Mit Manga-Comic, Cosplay und Co. neue Zielgruppen erobern

Jörg Otto Czimczik und Dr. Marion Buhl [38]

GUTE PRAXIS

„Für ein vereintes und starkes Europa, in dem die Völker friedlich zusammenleben“
Bernhard S. T. Wolf und Steffen Wachter [40]

Wie informiert man Bart und Lisa Simpson? Wissensvermittlung im digitalen Zeitalter
Vera Lisakowski [42]

Verstehen und verstanden werden – eine Frage der Kommunikation
Swetlana Dominnik-Bindi [44]

Wer anderen hilft, hilft sich selbst: mit Selbsthilfe zum Lesen und Schreiben
Wiebke Eilts und Pia van Buggenum-Sonnen [45]

Wegweiskurse geben Orientierung und legen Fundament für weiteres Deutschlernen
Georg List und Stefan Grande [46]



Die VHS Berlin-Pankow geht neue Wege in der aktiven Gesundheitsbildung
Manuela Schinn [48]

Für eine offene Gesellschaft – Die integrative Rolle der Volkshochschulen
Dr. Cristina Ricca [50]

KURZ NOTIERT

Nachruf auf Joachim Mertes, Landtagspräsident a.D. [51]

Gefährdung von Demokratie gestern und heute: 11. Geschichtsmesse in Suhl [51]

3. KÖLNER FAIR TRADE NIGHT – ein nachhaltiger Erfolg! [51]

Erster landesweiter Aktionstag „Sachsen bewegt sich“ [52]

Sonderbriefmarke „100 Jahre Volkshochschule“ [52]

Internationale Fachzeitschrift widmet sich den Themen Inklusion und Diversität [52]

Finanzielle Grundbildung immer mehr im Fokus des Interesses [53]

Verstärkung für das dis.kurs-Team [53]

Kooperation zwischen marokkanischer und deutscher Volkshochschule [54]

Gesucht – gefunden! Neuer DVV-Pool mit Unterrichtsmaterial für Grundbildung [54]

Michael Kretschmer ist Präsident des Sächsischen Volkshochschulverbandes [54]

Fachbereichsübergreifende Konferenz „Vielfalt. Zusammen. Lernen“ [54]

SERVICE

Der richtige Umgang mit Bildern in der Kommunikation
Dr. Benjamin Stiller [55]

Außenwerbung, die wirkt: starkes Engagement vor Ort
BAK Markenkommunikation [60]

GESICHTER DER VHS

Rainer Krems: Erwachsenenbildner und Volkshochschulmensch durch und durch
Steffi Rohling [58]

dis.kurs für Volkshochschulen als Abo per E-Mail bestellen

Volkshochschulen können dis.kurs in beliebiger Stückzahl bestellen – für das komplette Team und auf Wunsch auch für Freunde und Förderer in Politik und Gesellschaft. Damit Sie die nächste dis.kurs-Ausgabe zuverlässig erhalten, bestellen Sie Abos per E-Mail an info@ynot-gmbh.de oder per Fax an 06071 738 7119.



Impressum

dis.kurs 4/2017

Das Magazin der Volkshochschulen
ISSN 1611-6712, Postvertriebsstück
24. Jahrgang
Erscheint jeweils zum Ende des Quartals

Preise für externe Leser/-innen:
Einzelheft: € 6,50
Jahresabonnement: € 21,00

Herausgeber:
Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.,
Obere Wilhelmstraße 32, 53225 Bonn
Tel.: 0228 975 69-0, Fax: 0228 975 69-30
E-Mail: info@dvv-vhs.de
Internet: www.dvv-vhs.de

Verantwortlich:
Ulrich Aengenvoort, Verbandsdirektor

Redaktion:
Simone Kaucher, Pressereferentin (-11)
Sascha Rex, Grundsatzreferent (-60)
Sabrina Basler, Juniorreferentin (-26)

Abo-Verwaltung: Erika Bergzog (-20)
Anzeigen: Sabrina Basler (-26)

Layout: LayoutManufaktur, Berlin
Druck: SZ-Druck, Troisdorf

Titelfoto: DWV

Umschlag-Gestaltung: Gastdesign,
Wolfgang Gast

Mit der vhs.cloud in eine neue Dimension digitaler Vernetzung starten

Innovative Lernumgebung steht Ende Februar allen Volkshochschulen offen



Kick-Off zur vhs.cloud

Von Regina Eichen und Ines Nowack

Wenn Aufwind das Entstehen von Quellwolken begünstigt, dann spricht die Meteorologie von Kumulus. Ein ähnlicher Prozess vollzieht sich gerade in der Volkshochschulwelt. Die Entwicklung Erweiterter Lernwelten steht zwar noch am Anfang, befindet sich aber klar im Aufwind. Nun nimmt die vhs.cloud Gestalt an. Darin kumulieren erhebliche Zukunftspotenziale für die Weiterbildung in der digitalen Welt: den Volkshochschulen stehen mit der vhs.cloud auch virtuelle Räume und Werkzeuge zur Kommunikation und Kollaboration zur Verfügung. Sie ermöglicht die Erweiterung und Anpassung von Lern- und Arbeitsformen in einer sicheren Online-Umgebung mit einfacher Handhabung.

Die vhs.cloud ist wandlungsfähig für unterschiedlichste Einsatzszenarien. Sie ist nutzbar als virtuelle Lern-, Service-, Austausch- und Kooperationsplattform. Sie eignet sich für einzelne Anwendungsfälle

ebenso wie für komplexe Lern- und Arbeitsformen. Bereits in der Pilotphase haben mehr als 100 Volkshochschulen begonnen, die neue Plattform für Lernende, Kursleitende und Programmplanende zu erproben. In der Betaversion stand die vhs.cloud zunächst den Digicircle-Volkshochschulen zur Verfügung, im zweiten Schritt auch jenen, die bereits in der ersten Jahreshälfte 2018 Kurse mit der Plattform umsetzen werden. Ab 27. Februar 2018 ist die Cloud für alle Volkshochschulen offen: Sie können sich registrieren und eigene Bereiche einrichten.

Softwarelösung mit hohen Sicherheitsstandards

IT-Sicherheit und Datenschutz in den Volkshochschulen sind von den hohen Standards im deutschen Bildungswesen bestimmt. Nur ein Cloud-System, das dem gerecht wird, schafft Vertrauen für neuartige Lern- und Arbeitsumgebungen. Eine passende Software wurde gefunden mit der Schul- und Bildungslösung WebWeaver® der Digionline GmbH Köln.



Infos über die vhs.cloud

Wenn die Online-Hilfen einmal nicht ausreichen, hilft der zentrale Support bei allen Anwendungsfragen weiter. Auf Ihre Fragen, Wünsche und Anregungen freut sich das Team erweiterter Lernwelten beim DW. Sie erreichen uns unter info-elw@dvw-vhs.de

Im laufenden Betrieb wird die vhs.cloud-Sicherheit kontinuierlich beobachtet, Sicherheitslücken werden umgehend behoben. Klare Regeln für Administration und Registrierung verhindern, dass sich Unbefugte Zutritt zu den virtuellen Räumen verschaffen. Das System wird in Deutschland gehostet.

Über einen eigenen Kurscode, den Volkshochschulen exklusiv vergeben, können Teilnehmende sich beispielsweise in ihren Kursraum einloggen, Kursleiterinnen und Kursleiter registrieren sich selbst und werden von ihren Volkshochschulen freigeschaltet. Volkshochschulen behalten also die Vergabe von Rechten und Rollen fest in der eigenen Hand.

Bequemes Lernmanagement und neue Lernformen

Auch für Thilo Mann wird seine Volkshochschule jetzt jederzeit erreichbar. Als freiberuflicher VHS-Dozent bietet er seit zehn Jahren Buchhaltungskurse für Vereine und Organisationen an. Ohne Frage ist die vhs.cloud für ihn ein Gewinn, da er die Dozententätigkeit neben seinem Hauptberuf ausübt. Bequem wird er nun von zu Hause oder unterwegs Organisatorisches für den nächsten Kurs erledigen können: Räume und Geräte ordern, Handouts zusammenstellen, Terminänderung per Quickmessage absetzen oder Umfragen zur Zeitplanung im Kursraum starten: Wo auch immer er ist, mit einem Mausklick kann der Dozent am Rechner oder mit seinem Mobilgerät in der VHS-Fachmediathek Arbeitsdokumente recherchieren, Lernbausteine in seinen Kursraum einfügen oder in virtuellen Lexika und Wörterbüchern nachschlagen. Responsives Design ermöglicht die mobile Nutzung, und ab Anfang 2018 steht die vhs.cloud auch als App für Android und IOS zur Verfügung.

Bereits angebunden sind zur Zeit die Deutsche Digitale Bibliothek als zentrales Portal für Kultur und Wissen, Wiki Media Commons, die Sammlung von Mediendateien, die öffentlich zugängliche und frei lizenzierte Medieninhalte (Bilder, Ton und Videoclips) zur Verfügung stellt und EDMOND NRW, der Online-dienst für Bildungsmedien der Medienzentren in Nordrhein Westfalen. Weitere frei zugängliche Medienressourcen werden folgen – sei es, dass sie für ein Bundesland oder eine Region verfügbar sind oder bundesweit freigegeben werden. Auch kostenpflichtige Angebote sollen hinzukommen.

Zum Fachsimpeln mit anderen Kolleginnen und Kollegen klickt Thilo Mann sich in Zukunft in Foren oder

initiiert eigene Themengruppen zu Fragen, die ihn beschäftigen, und lädt dazu auf der Cloud-Pinnwand ein.

Bevor er seine virtuelle VHS-Arbeitseinheit beendet, kann er noch im Kalender nach interessanten Weiterbildungsveranstaltungen in der VHS-Welt suchen. Mit etwas Anleitung/Schulung wird er in Zukunft interaktive Übungseinheiten kreieren und Tests vorbereiten können, da die vhs.cloud dafür ein eigenes Autorentool bereitstellt. Vielleicht entsteht mit etwas Erfahrung sogar irgendwann, gemeinsam mit der VHS, ein Webinar mit YuLInc dem neuen DVV-Video-konferenzsystem, das in der vhs.cloud zur Verfügung steht.

Pinnwände und neue Formen für Vernetzung und Austausch

Nicht immer muss jeder alles selber machen. Man kann sich auf der vhs.cloud auch zusammenschließen und gemeinsam etwas realisieren. Mit Pinnwänden, Foren oder auch Chats, mit Mailinglisten oder Newslettertools bietet die vhs.cloud vielseitiges Handwerkszeug für Kommunikation/interne und externe PR, Vernetzung und Kollaboration.

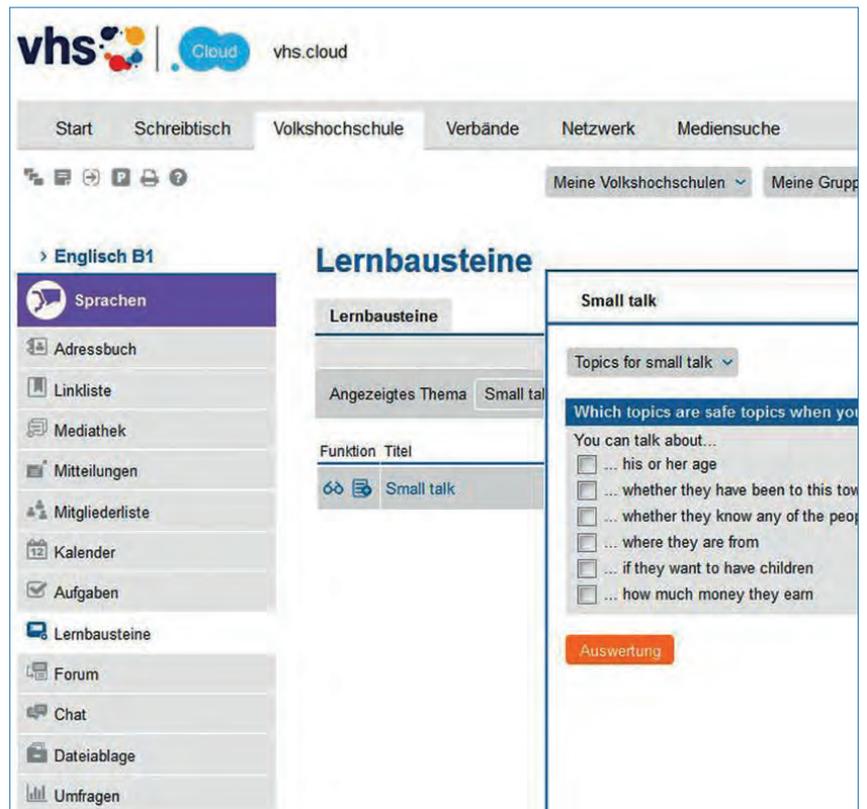
Auch zwischen Volkshochschulen und in übergreifenden Projekten können sich neue Formen der Zusammenarbeit, neue Bildungsformate und gemeinsame Materialentwicklung ergeben.

In einer vom Bundesarbeitskreis Politik – Gesellschaft – Umwelt und dem DVV (Team Erweiterte Lernwelten) organisierten Reihe diskutierten Fachleute in vier Veranstaltungen zu Digitalisierung und Gesellschaftspolitik. Damit interessierte Volkshochschulen bundesweit teilnehmen konnten, wurde die Veranstaltungsreihe online übertragen: alle Veranstaltungen wurden live gestreamt und stehen – ergänzt um weitere Arbeitsmaterialien zu jedem Thema – in der vhs.cloud für den späteren Abruf bereit und können als Basis für die Entwicklung von Kursangeboten in jeder Volkshochschule ins Programm genommen werden.

Weitergedacht wird der Einsatz der Webkonferenz zum Beispiel für virtuelle Einführungsveranstaltungen oder auch VHS-Fortbildungen für Kursleiterinnen und Kursleiter. Im nächsten Schritt wird die vhs.cloud mit Schnittstellen zu VHS-Verwaltungsprogrammen ausgestattet. Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden dann ihre Zugänge zum Online-Kursraum automatisiert erhalten.

„In den Schulungen bekommen wir Lob zur Vielseitigkeit, zur klaren Orientierung, zur schnell zu erfassenden Nutzung sowie zu den guten Funktionalitäten der vhs.cloud. Die Rückmeldungen greifen wir auf, um verschiedene Bedürfnisse auch in den Details passgenau berücksichtigen zu können. Wir verfolgen das Ziel, mit der vhs.cloud auch Menschen ohne Interneterfahrungen an die Digitalisierung heranzuführen. Alle sind eingeladen, die vhs.cloud mitzugestalten.“

**Charlotte Karpenchuk,
Referentin im DVV-
Projekt „Lernwelten“**



Von den Möglichkeiten der Online-Plattform überzeugt ist bereits jetzt Torsten Timm, Medienproduzent bei der Bundeswehr und freiberuflicher Dozent an der Volkshochschule Wildeshausen. Er sagt: „In einem Flächenland wie Niedersachsen ist die vhs.cloud das richtige Instrument, Bildungsteilhabe zu fördern. Auch dem lebenslangen Lernen selbst im fortgeschrittenen Alter eröffnet es neue Aussichten.“ Vieles auf der übersichtlichen Oberfläche erschließe sich leicht und lade zum Ausprobieren ein, vor allem auf der Nutzerebene. Im rührigen Digicircle des Landesverbandes ist man sich einig: Man will die vhs.cloud noch in diesem Jahr konsequent mit modularen Administratoren-Schulungen auf den Weg bringen. Die meisten Kolleginnen und Kollegen betreten mit dieser vhs.cloud Neuland, das müsse allen klar sein, so Timm. Skeptische Reserviertheit sei da nicht verwunderlich. Mit gezielter Information, Schulung und Begleitung könne man sie aber schnell abbauen. „Denn breites Interesse erlebe ich grundsätzlich auf allen VHS-Ebenen“, sagt Timm.

VHS-Lernende beziehen einen virtuellen Schreibtisch

Auch der Draht zu den Menschen, die an VHS-Kursen interessiert sind, wird mit der vhs.cloud kürzer. Ma-

ria Held zum Beispiel. Für die vielseitig interessierte Mittvierzigerin ist die VHS ein wichtiger Lernort geworden. Sie möchte gern auch zwischen den Kursen Ansprech- und Austauschpartner haben, um ihr Wissen in die Praxis umzusetzen, oder auch um Lernerfolge zu teilen und Themen zu vertiefen. Und das in einer geschützten Atmosphäre. Mit Hilfe ihrer VHS bezieht sie nun einen der virtuellen Schreibtische mit eigener Pinnwand, mit VHS-Kalender, ihrem persönlichen Nachrichtensystem und „Adressbuch“. Sie erhält individuelle Zugänge zu Foren und Themengruppen. Mit anderen kann sie ein Lerntagebuch teilen, Dokumente tauschen oder Fragen an Experten schicken. An diesem VHS-Schreibtisch ist sie auch für ihre Volkshochschule erreichbar und erhält die für sie passenden Angebote und Informationen. Nicht nur gelegentlich, sondern kontinuierlich.

Vieles von den hier beschriebenen Szenarien steckt in den Kinderschuhen, manches muss ausprobiert und manches verworfen werden. Jeder Mitwirkende wird die umfassenden Möglichkeiten des Systems nach seinen eigenen Bedürfnissen und Rahmenbedingungen nutzen, ausbauen und entwickeln. Machen wir uns gemeinsam auf einen spannenden Weg!



Regina Eichen leitet das Projekt *Erweiterte Lernwelten*. Ines Nowack ist Online-Redakteurin beim DW.

Der Riese ist erwacht: Digitale Transformation von Volkshochschulen

„Erweiterte Lernwelten“ halten Einzug in die Praxis



Von Karsten Schneider

Digitale Integration durch eine Digital-Volkshochschule“ forderte Sascha Lobo in seinen Überlegungen zu einem digitalen Marshallplan für Deutschland auf Spiegel Online.¹ Eine breite Offensive für digitale Bildung auch unter Erwachsenen sei erforderlich, damit Rüstzeug zur Teilhabe an einer digitalen Gesellschaft entstehe. Von einem ganz anderen Thema her kommend, griff René Obermann, ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Telekom, diesen Gedanken in der ZEIT auf: In seinem Aufruf an Unternehmer, für ein starkes Europa einzutreten, betont er die Wichtigkeit von bestens ausgebildeten Menschen für die Zukunft der EU. Und mit einer digitalen Volkshochschule ließe sich aus seiner Sicht mehr Chancengerechtigkeit schaffen.² Es dürfte wohl recht lange her sein, dass der Auftrag von Volkshochschulen bei prominenten Publizisten solch einen Stellenwert hatte.

VHS auf dem Weg zur digitalen Bildungseinrichtung

Volkshochschulen haben in den letzten zwei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts eine Vielzahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit EDV-Anwendungen vertraut gemacht. Sie haben wertvolle Kompetenzen für die Einführung computerisierter Prozesse in allen Teilen der Gesellschaft vermittelt.

„Insgesamt verstärkt die Digitalisierung Ungleichheiten der Partizipation und der Teilhabe. Dieser drohenden digitalen Spaltung der Gesellschaft können Volkshochschulen entgegenwirken.“

Karsten Schneider

Schon damals waren sie ein zentraler Akteur bei der Gestaltung von digitalen Transformationsprozessen. Den mit der Digitalisierung einhergehenden gesellschaftlichen Herausforderungen stellen sich Volkshochschulen aktuell in gleicher Weise. Die Strategie „Erweiterte Lernwelten“ des Deutschen Volkshochschul-Verbandes zielt darauf ab, alle Volkshochschulen in Deutschland bei der Entwicklung von Angeboten zum digitalen Wandel sowie von digital erweiterten Angebotsformaten zu unterstützen und diese nachhaltig institutionell zu verankern.

Medienkompetenzen für die digitale Gesellschaft

Wer sich im digitalen Raum bewegt, ist häufig nicht nur passiver Nutzer, sondern produziert selbst mediale Inhalte und Daten. Digitale Medienkompetenz beschränkt sich daher nicht auf informationelle Orientierung, rezeptive Nutzung von Angeboten und kritische Reflexion von Inhalten. Sie beinhaltet viel stärker als in den klassischen Medien auch die interaktive und kreative Produktion von Inhalten. Da Konsumenten so zu Prosumenten werden, entsteht eine Masse von Information, die die Informationsgewinnung und -bewertung erschwert. Fake News, Social Bots und Filterblasen sind Phänomene, die dabei zusätzlich verunsichern. Volkshochschulen sind bestens geeignet, die für die digitale Gesellschaft notwendigen medialen Handlungskompetenzen flächendeckend zu vermitteln.

Digitalisierung und Teilhabe

Menschen, die wenig oder nur unreflektiert mit Computer und Internet umgehen, werden im rasant

¹ www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/deutschland-braucht-einen-digitalen-marshallplan-sofort-kolumne-a-1170138.html

² www.zeit.de/2017/41/europa-eu-unternehmen-aufruf

verlaufenden digitalen Wandel schnell abgehängt. Die exponentielle Vervielfachung von Information und Wissen ist eine besondere Herausforderung für benachteiligte und bildungsferne Menschen. Das Tempo der Digitalisierung sorgt für eine zunehmend verfallende Halbwertszeit der medialen Anwendungskompetenz und erschwert dadurch den Wiedereinstieg in den Beruf nach Arbeitslosigkeit oder Elternzeit. Insgesamt verstärkt die Digitalisierung Ungleichheiten der Partizipation und der Teilhabe. Dieser drohenden digitalen Spaltung der Gesellschaft können Volkshochschulen entgegenwirken. Sie erreichen viele der betroffenen Menschen, wie Erwachsene mit Grundbildungsbedarf, Zugewanderte, Wiedereinsteiger*innen ins Berufsleben oder Arbeitslose besonders gut.

VHS als Katalysator gesellschaftlicher Vernetzung

Ein zentrales Merkmal der digitalen Gesellschaft ist die Konnektivität, die zunehmende Vernetzung der Welt. Sie durchdringt alle Lebensbereiche, auch die Erwachsenenbildung. Weltweit wächst die Zahl aktiver Internetnutzer. In Deutschland liegt der Anteil laut D21-Digital-Index 2016 bei 79 Prozent, in vielen anderen Industrieländern noch höher. Die Mehrheit der Deutschen nutzt Instant-Messaging-Dienste wie WhatsApp und knapp die Hälfte ist Teil eines sozialen Netzwerkes. Dieser Vernetzungstrend betrifft auch alle Komponenten von Lernumgebungen: Lehrende und Lernende, Lernorte, Lernzeiten, Lernwege, Lerninhalte und Curricula, Lernwerkzeuge aller Art. Der digitalen Volkshochschule kommt in diesem Prozess eine Knotenfunktion zu: Sie ermächtigt den Einzelnen zur gesellschaftlichen und politischen Teilhabe und bringt die Akteure der Zivilgesellschaft durch Lernumgebungen, die digital und analog gestaltet sind, zusammen.

Meilensteine auf dem Weg in erweiterte Lernwelten

Punktuell setzen Volkshochschulen längst digitale Instrumente im Rahmen ihrer Veranstaltungen ein. Eine systematische Digitalisierungsstrategie umfasst jedoch die gesamte Bildungsorganisation und alle relevanten Abläufe. Große Herausforderungen liegen insbesondere im Bereich der Medienentwicklungsplanung. Es gilt pädagogische Medienkonzepte und technische Ausstattungskonzepte zu entwickeln. Zudem müssen Kompetenzen zur Mediendidaktik und zum Medienrecht erweitert werden.

Evaluationsbericht zum VHS-MOOC

https://www.sowi.uni-kl.de/fileadmin/fernstudien/Publikationen/Evaluationsbericht_VHS-MOOC.pdf

„Wecke den Riesen auf!“ So lautete im Herbst 2013 der Titel des MOOC (Massive Open Online Course) zum Weblernen mit Volkshochschulen. Der MOOC war ein Kristallisationspunkt, an dem die Auseinandersetzung von Volkshochschulen mit dem digitalen Wandel von der Beschäftigung einzelner Pioniere übergang zu einer breiteren Bewegung. Einer der stärksten Motivatoren war laut Evaluationsbericht der Wunsch, das Thema „Digitale Medien“ in den Volkshochschulen zu stärken:

Heute lässt sich mit Recht sagen: Der Riese ist erwacht. Und er ist in Bewegung gekommen. Die von der DVV-Mitgliederversammlung im Juni 2015 beschlossene Strategie „Erweiterte Lernwelten“ wird mit viel Einsatz realisiert. Aktuell entwickeln und erproben bundesweit rund 150 Volkshochschulen in 34 DigiCircles modellhaft Angebote der Erweiterten Lernwelten. Ende Februar 2018 können alle Volkshochschulen die vhs.cloud nutzen, um sich zu vernetzen, miteinander und voneinander zu lernen und um webgestützte Lernangebote zu entwickeln und zu erproben.

Erste Beobachtungen aus den DigiCircles

Die Vielfalt digitaler Leuchtturmprojekte, die in den DigiCircles vorgestellt und gemeinsam weiterentwickelt wird, ist viel größer als zunächst erwartet – und spiegelt die Vielfalt der Volkshochschulen wider. Vollerorts kommen wertvolle Impulse aus Volkshochschulen, in Form von Ideen und Beispielen guter Praxis.

- Begegnung kann auch zwischen Nullen und Einsen stattfinden, eingebettet in digitale Angebote. Auch in der Digitalisierung kommt es auf die Kernkompetenz der Volkshochschulen an, Bildung in Begegnung zu organisieren. Das erfordert das Experimentieren mit neuen Formaten über Kurs und Vortrag hinaus.
- Volkshochschulen denken vernetzt und nutzen das auch für Erweiterte Lernwelten. Kooperationen mit Bibliotheken und Hochschulen sind dabei ebenso im Blick wie die Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen oder Verlagen.
- Die Entwicklung von Angeboten führt in den DigiCircles häufig zu Fragen bezüglich der grundsätzlichen Voraussetzungen in der eigenen Organisation. Bisweilen wird gar über eigene Organisationseinheiten für die Entwicklung und Erbringung digitalisierter Angebote nachgedacht.

Eine breite Suchbewegung hat eingesetzt. Erkundenswerte Richtungen kristallisieren sich bereits heraus, aber vieles ist noch offen.

Worauf es ankommt

Die Kernidentität der Volkshochschule hat hohe Relevanz für die Herausforderungen der Digitalisierung: Weiterbildung für alle, in öffentlicher Verantwortung, für Teilhabechancen und Bildungsgerechtigkeit. Dieses Selbstverständnis gilt es auf die digitalisierte Gesellschaft zu übertragen. Neue Formate, Verbreitungswege und Werkzeuge sowie Veränderungen bei Strukturen und Abläufen sind nur Mittel zum Zweck.

Daher darf und muss die Suchbewegung in den nächsten zwei Jahren noch grundsätzlicher werden. Es wird darum gehen, sich mit den eigenen Grundsätzen, den Eckpfeilern der Volkshochschul-Identität und -Organisationskultur zu befassen. DIE digitale Volkshochschule wird es wohl genauso wenig jemals geben wie es DIE Volkshochschule gibt. Vernetzung,

Kollaboration, gemeinsame Vermarktung können allerdings Raum für regionale, bedarfsorientierte Profilierung schaffen.

Volkshochschulen haben sich im Laufe der Jahrzehnte immer wieder auf neue Anforderungen eingestellt und sich organisatorisch weiterentwickelt. Das wird ihnen bei der digitalen Transformation sehr zugute kommen. Zudem bildet sich die wachsende Konnektivität auch in der Volkshochschullandschaft ab. Mehr denn je sind sich Volkshochschulen und ihre Verbände bewusst, wie wichtig arbeitsteiliges, vernetztes Agieren ist. Die Strategie „Erweiterte Lernwelten“ ist auf dem besten Wege zu einer breiten Bewegung zu werden.

Wenn sich Riesen in Gang setzen, mag das für das menschliche Auge zunächst sehr langsam wirken. Aber die Bewegungsdynamik ist umso größer. Und in den nächsten zwei Jahren wird die Schrittlänge von Riesen nötig sein, um den digitalen Wandel zu gestalten. Das gilt für die Volkshochschulen und auch gesamtgesellschaftlich.



Karsten Schneider ist Direktor des Landesverbands der Volkshochschulen Schleswig-Holsteins und Sprecher des Bundesarbeitskreises „Erweiterte Lernwelten“.

Anzeige



DAS LEHRWERK FÜR DIE BERUFSBEZOGENE DEUTSCHFÖRDERUNG (BAMF)

Im Beruf Neu B1+/B2:

- ▶ entspricht den Anforderungen des Curriculums DeuFöV/BSK
- ▶ für alle Berufsgruppen geeignet
- ▶ abwechslungsreiche Aufgaben und viele Rollenspiele trainieren die aktive Kommunikation
- ▶ inklusive kostenloser App, mit der alle Audiodateien über mobile Geräte (Smartphone, Tablet-PC) abgerufen werden können
- ▶ zusätzliche Fachwortschatztrainer für einzelne Berufe in Vorbereitung



Im Beruf Neu B1+/B2 Kursbuch

ISBN 978-3-19-201190-0

2 Audio-CDs zum Kursbuch
ISBN 978-3-19-221190-4

Arbeitsbuch

ISBN 978-3-19-211190-7



Pioniere mit Sinn für Tradition

Volkshochschulen gehen innovativ dem Jubiläum entgegen

Eine Sonderbriefmarke zur Ehrung der Volkshochschulen, herausgegeben zum 100-Jahre-Jubiläum 2019 – das ist in digitalen Zeiten gewiss nicht das Allermodernste. Aber die Zusage aus dem Bundesfinanzministerium, dass der unabhängige Programmbeirat eine solche Empfehlung gegeben hat, darf uns trotzdem freuen. Jetzt sind wir gespannt auf die Gestaltung und den Wert, den „unsere Marke“ erhalten wird. Es ist eine öffentliche Anerkennung, die uns einreicht in das kleine „zackige“ Format für die großen historischen Ereignisse. Es wird Aufmerksamkeit geschaffen im alltäglichen Leben und bei den ganz normalen Menschen. Und da gehören und gehören wir Volkshochschulen hin. Und es entbehrt natürlich auch nicht einer gewissen Ironie, dass wir gerade in den Zeiten des digitalen Aufbruchs ein ganz analoges Markenzeichen bekommen. Wir haben es verdient und wir stehen dazu, Brücken im Leben und Brücken im Lernen zu bilden und uns dabei gleichzeitig immer auf Innovation und Fortschritt zu orientieren.

Eine ausdrückliche Bestätigung für diesen Weg in die Zukunft mit neuen Lernformen und Bildungsangeboten haben wir erst kürzlich wieder in unserem hochkarätig besetzten Wissenschaftlichen Beirat erhalten, der die Volkshochschulen gleichzeitig ermutigt, in ihren Digitalisierungskonzepten im Rahmen der erweiterten Lernwelten noch entschiedener voranzugehen. Das gilt für neue digitale Strukturen beim organisatorischen Service in der Zusammen-

arbeit von DWV, Landesverbänden und einzelnen Volkshochschulen, für die Entwicklung und den Austausch von Lehr- und Lernmaterialien und für die Information, Beratung und Begleitung unserer Teilnehmerschaft.

Digitalisierung und erweiterte Lernwelten waren Schwerpunkt unseres jüngsten Volkshochschultages. Sie stehen auch im Arbeitsprogramm des DWV-Vorstands ganz oben an. Auf jeder Ebene unseres Verbandes wird darüber sehr intensiv beraten. Mit den Lernportalen für die Alphabetisierung, die Grundbildung und die Sprachförderung bis hin zu den regionalen DigiCircles der Volkshochschulen und ihrer Verbände haben wir Pionierarbeit geleistet, was auch neue und hohe Erwartungen an die Innovationswerkstatt VHS mit sich bringt.

Damit dürfen wir uns sehr selbstbewusst auseinandersetzen, ohne uns auf unserem wirklich sehr hohen Bekanntheitsgrad und unserem sehr guten Image auszuruhen. Schließlich soll es in zwei Jahre nicht heißen, die Volkshochschulen seien 100 Jahre alt. Sie sind 100 Jahre jung.

Ernst Dieter Rossmann

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Dr. Ernst Dieter Rossmann, DWV-Vorsitzender



Lernportal
Deutsch



A1-Deutschkurs

<https://a1.vhs-lernportal.de>

Aus 18 Sprachen wählen · Choose from 18 languages

Shqip · العربية · Български · English · فارسي · Français · Ελληνικά · Italiano · Hrvatski
Kurmancî · الدري · Polski · Română · Русский · Srpski jezik · Español · ཇལ་ཇོ་ ི་ ི་ Türkçe

Neue gesellschaftliche Herausforderungen verlangen nach neuen Konzepten

telc-Geschäftsführer Jürgen Keicher über den Boom-Bereich Deutsch

Der Bedarf an Deutschkursen steigt seit Jahren. Mit dem verstärkten Zuzug von Geflüchteten erreichte dieser Bedarf im Jahr 2016 ganz neue Dimensionen. An Volkshochschulen wurde jede dritte der insgesamt rund 18 Millionen Unterrichtsstunden in Deutsch als Fremdsprache (DaF) gegeben, rund 1,5 Millionen mehr als im Vorjahr. Nach Angaben des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge starteten 2016 knapp 340.000 Menschen einen Integrationskurs. Er schließt mit dem Deutsch-Test für Zuwanderer (DTZ) ab. Das Prüfungsverfahren liegt in den Händen der DVV-Tochterfirma telc gGmbH. Die dis.kurs-Redaktion sprach mit dem Geschäftsführer Jürgen Keicher über die neuen Herausforderungen rund ums Deutschlernen.



telc-Geschäftsführer Jürgen Keicher

| dis.kurs: Für Deutschprüfungen ist telc die zentrale Adresse geworden. Wie fühlt sich das an?

Keicher: Jeder Teilnehmende, jede Prüfung, jedes Zertifikat ist total wichtig. Für die Menschen geht es um viel: Die Prüfung entscheidet über die Zukunft, über den Aufenthaltsstatus. Das ist existenziell. Wir sind uns der großen Verantwortung bewusst. Die telc gGmbH hat den Deutsch-Test für Zuwanderer gemeinsam mit dem Goethe-Institut entwickelt. Seit 2009 bildet er die Abschlussprüfung des Integrationskurses. Die Zahlen haben sich seither mehr als verdreifacht, seit 2015 verdoppelt. Bei der Aus-

wertung ist höchste Expertise gefragt. Wir müssen sicherstellen, dass das Prüfungsverfahren rechtssicher, nachvollziehbar und fair abläuft.

| Wie bewältigen Sie den Aufwuchs?

Natürlich sind wir gewachsen. Innerhalb von zwölf Jahren ist die Zahl der Mitarbeitenden von 28 auf heute 94 gestiegen. Wir sind aber nicht einfach nur größer, sondern auch anders geworden. Früher waren wir eher eine Art wissenschaftliches Institut, das Tests entwickelt und Prüfungen durchführt. Inzwischen müssen wir zusätzlich hohe logistische Anforderungen erfüllen. Hierfür haben wir interne Prozesse optimiert und gezielt Stellen und Know-how in den Bereichen Disposition, IT-Systeme und Kundenservice aufgebaut. Das war wichtig, um den reibungslosen Ablauf in der Durchführung und Auswertung der Sprachtests zu garantieren. Wir sind selbstbewusst genug, zu sagen: Die Kombination aus hoher Qualität, günstigem Preis und schnellem Tempo kann in dieser Größenordnung kein anderer Anbieter so gut wie wir.

| Seit dem massiven Zuzug von Asylsuchenden ebbt die Diskussion zum Thema Zuwanderung nicht ab. Wie sehen Sie das Thema?

Deutschland war und ist seit Langem – wenn nicht schon immer – ein Zu- und Einwanderungsland. Natürlich haben globale Entwicklungen oder Krisen Auswirkungen auf die Zuwanderungszahlen. Solche Wellen hat es aber auch früher schon gegeben, zum Beispiel Anfang der 1990er Jahre zu Zeiten des Balkan-Kriegs. Die Dimension der vergangenen Jahre hat uns trotzdem überrascht. Diese Menge muss ja erst einmal in geordnete Bahnen gelenkt werden. Ich habe da großen Respekt vor der Arbeit der Sprachkursanbieter, allen voran den Volkshochschulen, die alle denkbaren Hebel in Bewegung setzen, um die gestiegene Nachfrage nach Sprach- und Integrationskursen so gut wie möglich zu bewältigen. Wir sind stolz darauf, dass uns das so gut gelingt.

„Gut qualifizierte Lehrkräfte sind das A und O in der Sprachvermittlung. An dieser Stelle kann man aus meiner Sicht immer mehr tun und es ist nie verschwendet.“

Jürgen Keicher

| In den Medien wird seit Monaten die sinkende Quote bestandener Deutschtests beklagt. Können Sie diese Entwicklung bestätigen?

Ich möchte mich bei diesem Thema ganz auf die Fakten konzentrieren: Der DTZ ist als skalierter Test konzipiert. Dabei werden in einer Prüfung die zwei Sprachniveaus A2 und B1 abgeprüft. Als bestanden gilt der Kurs, wenn der Teilnehmende eines der Zielniveaus erreicht. Die Stufe B1 erreichten zuletzt gut 50 Prozent der Teilnehmer, die Stufe A2 erreichten knapp 40 Prozent. Vor einigen Jahren waren es noch 60 Prozent bei B1 und 30 Prozent bei A2. Die Gesamtquote derer, die die Prüfung bestehen, ist mit 90 Prozent aber konstant hoch geblieben, nur die Quote der Kompetenzniveaus hat sich verschoben. Dass wir solch hohe Bestehensquoten vorweisen können, obwohl die Kurse heute ganz anders zusammengesetzt sind, als noch vor einigen Jahren, ist für mich ein großer Erfolg. Vor allem angesichts der schwierigen Lebenssituation, in der sich die Menschen befinden, die in Deutschland Zuflucht suchen. Ihre Lernvoraussetzungen sind überwiegend gänzlich anders als die der europäischen Zuwanderer, die bis vor wenigen Jahren die Mehrheit im Integrationskurs stellten.

| Es gibt auch Kritik an der Sprachqualifikation nach dem Abschluss des DTZ: Die Sprachkenntnisse seien nicht ausreichend, um eine Integration in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Das ist aus meiner Sicht das richtige Ziel, aber eine falsche Erwartung. Der Integrationskurs und auch der DTZ zielen ab auf sprachliche Handlungsfähigkeit im Alltag. Sie soll gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Gesellschaftliche Teilhabefähigkeit kann aber nicht mit Arbeitsmarktfähigkeit gleichgesetzt werden. Hierfür braucht es neue Konzepte, die gezielt eine arbeitsmarktgerechte Sprachfähigkeit in den Fokus nehmen. Dafür gibt es seit 2016 DeuFöV, die Verordnung über die berufsbezogene Deutschsprachförderung. Die Kurse sollen an den Integrationskurs anschließen, um höhere Sprachniveaus zu erreichen und berufs- bzw. fachsprachliche Kenntnisse zu fördern. Der Anschluss ist aber nicht so einfach zu haben, da braucht es Übergangsprogramme. Die gemeinnützige telc GmbH engagiert sich schon seit längerem im Bereich Berufssprache Deutsch, denn die Nachfrage ist da. Wir verzeichnen hier noch höhere Zuwachsraten als beim Deutsch-Test für Zuwanderer. Inzwischen bieten wir ein sehr gutes Gesamtpaket aus Lehrwerken, Einstufungstests, Prüfungsformaten und Fortbildungen für Prüfende und für Lehrkräfte.



Ein Mitarbeiter in der Prüfungsverarbeitung legt einen Antwortbogen in den Hochleistungs-scanner ein. Bei unklaren Markierungen „fragt“ die Spezialsoftware automatisch nach und der entsprechende Mitarbeiter kontrolliert im Antwortbogen, welche Antwort gemeint war.

| Was tut telc im Bereich der Lehrkräftequalifizierung?

Wir haben frühzeitig erkannt, dass der Bedarf an Lehrkräften für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache steigen wird. Deshalb sind wir in die Qualifizierung eingestiegen, insbesondere im Interesse der Volkshochschulen. Wir haben ein eigenes Fortbildungsprogramm auf den Weg gebracht und zusätzlich im Verbund mit dem DVV und den Landesverbänden der Volkshochschulen eine Qualifizierung entwickelt, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Einstieg Deutsch“ fördert. Das sind 100 Unterrichtsstunden Top-Stoff, ein Spitzenangebot, von Top-Leuten entwickelt, ein sehr gutes Instrument, um Unterrichtsqualität sicherzustellen. Dieses Angebot hätte eine noch größere Reichweite verdient. Wir haben einige Hundert Teilnehmer im Jahr. Aber wir würden uns einige Tausend wünschen.

| Besteht aus Ihrer Sicht in der Lehrkräftequalifizierung noch Nachholbedarf?

Gut qualifizierte Lehrkräfte sind das A und O in der Sprachvermittlung. Es ist problematisch, wenn Lehrkräfte nicht gut geschult sind oder nicht über ausreichend Erfahrung verfügen. Aber natürlich muss in einer Bedarfssituation wie der derzeitigen auch eine Balance zwischen Qualität und Quantität gewahrt werden. Zu hohe Qualifizierungshürden würden dazu führen, dass der vorhandene Bedarf an Personal nicht gedeckt werden kann.

Man kann sich schon fragen, ob Sprachlehrkräfte und ihre Qualifizierung den richtigen Stellenwert haben. An dieser Stelle kann man aus meiner Sicht immer mehr tun und es ist nie verschwendet.



Die Fragen stellten Simone Kaucher, Pressesprecherin des DVV, und Sabrina Basler, Juniorreferentin in der dis.kurs-Redaktion.

Erwachsenenbildungszentren als Schlüsselfaktor für Entwicklung

Internationale Fachkonferenz in Tiflis

Von Esther Hirsch

O b Volkshochschule, Adult Education Centre, Université Populaire, Community Learning Centre oder Kominkan – Erwachsenenbildungszentren tragen weltweit viele Namen. Bei aller Vielfalt haben sie eines gemeinsam: Sie bieten inklusive, flexible und bedürfnisorientierte Angebote für lebenslanges Lernen vor Ort. Grund genug für DVV International, Erwachsenenbildungszentren in den Mittelpunkt der fünften internationalen „Adult Education and Development Conference“ zu rücken.

Erwachsenenbildungszentren weltweit in der Diskussion

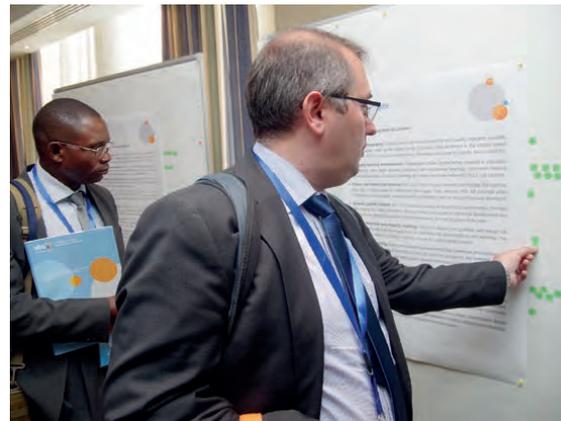
„Adult Education Centres as a Key to Development – Responsibilities, Structures and Benefits“, so lautete der Titel der Konferenz die am 11. und 12. Oktober 2017 in Tiflis, Georgien, stattfand. Praktiker, Wissenschaftler, Politiker und Vertreter der großen regionalen Erwachsenenbildungsverbände aus Asien, Lateinamerika und Europa gehörten ebenso zu den über 120 Teilnehmenden aus 36 Nationen wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von DVV International und Repräsentanten des deutschen Volkshochschulsystems. Auch in Georgien stieß die Konferenz auf großes Interesse.



Silas Zuma im Gespräch mit Ruth Sarrazin und Jan Fredriksson von DVV International

„Erwachsenenbildungszentren müssen sich als lokale Anlaufstellen verstehen, in denen zivilgesellschaftliche und private Akteure partnerschaftlich zusammenarbeiten, um relevante und auf die Bedürfnisse der Gemeinschaft abgestimmte Bildungsprogramme anzubieten“

Silas Zuma, National Forum for Community Colleges aus Südafrika



Teilnehmende kommentieren Kernbotschaften

Im Zentrum standen Diskussionen über Rolle, Funktionen, Strukturen und Wirkungen von Erwachsenenbildungszentren weltweit. Wie können Erwachsenenbildungszentren wirkungsvoll gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen? Wie kann der Zugang zu Bildung gerade für benachteiligte Zielgruppen sichergestellt werden? Welche gesellschaftlichen Akteure und Strukturen sind notwendig um nachhaltige Arbeit zu gewährleisten? Diese und weitere Fragen beschäftigten das internationale Fachpublikum.

Bildung in öffentlicher Verantwortung

Ein besonderes Augenmerk galt der Frage nach der öffentlichen Verantwortung. Einhellig kritisierten die Teilnehmenden die international sehr geringe öffentliche Finanzierung von Erwachsenenbildung und Erwachsenenbildungszentren. So fließt noch immer nur etwa ein Prozent der weltweiten Bildungsbudgets in Erwachsenenbildung. Doch öffentliche Verantwortung bedeutet umgekehrt nicht die alleinige Verantwortung und Finanzierung durch den Staat, dieser sollte vielmehr steuernd wirken und lebenslanges Lernen für alle ermöglichen. „Wir sollten eine möglichst breite Finanzierung durch unterschiedliche Geber anstreben“, so Katarina Popovic,

Generalssekretärin des internationalen Erwachsenenbildungsrates ICAE. „Aufgabe des Staates ist es sicherzustellen, dass die Bürgerinnen und Bürger ihr Menschenrecht auf lebenslange Bildung auch einlösen können und dass Erwachsenenbildung für alle zugänglich und bezahlbar ist.“

Kernbotschaften zur Erwachsenenbildung

Die Erkenntnisse der Konferenz kristallisierten sich in der Formulierung von 27 Kernbotschaften, die unter Einbeziehung des globalen Netzwerks von DVW International entwickelt worden waren und im Laufe der Konferenz überprüft und präzisiert wurden. Entlang der drei thematischen Blöcke der Konferenz: „Öffentliche Verantwortung in der Jugend- und Erwachsenenbildung“, „Erwachsenenbildungszentren als tragende gesellschaftliche Strukturen“ und „Nutzen und Wirkungen von Erwachsenenbildungszentren“ beleuchten die Kernbotschaften den Status, die Angebotsbereitstellung und die Wirkung von Erwachsenenbildungszentren (AEC/ CLC). Ihr Fokus liegt dabei auf Stärken, Herausforderungen, Anforderungen und Empfehlungen. Die Kernbotschaften sollen über die Konferenz hinaus Entscheidungsträgern, Fachkräften, Stakeholdern und Geldgebern zur Erörterung und Weiterbehandlung vorgelegt werden. Sie sollen aber auch Orientierungshilfe bieten und die Anwaltschaft für Erwachsenenbildungszentren unterstützen. „Wir möchten so unsere Vision von einer lernenden Gesellschaft mit nachhaltigen Strukturen der Erwachsenenbildung weiter vorantreiben“, so Christoph Jost, Leiter von DVW International, zum Abschluss der Konferenz.

Der Konferenzort Tiflis war nicht zufällig gewählt. DVW International ist seit 15 Jahren in Georgien aktiv und hat seit 2006 in Kooperation mit lokalen Partnern



Office Manager Course im Erwachsenenbildungszentrum Koda – rechts im Bild Madona Okropiridze, Leiterin

und Kommunen zehn Erwachsenenbildungszentren gegründet. Um die inhaltlichen Debatten mit der Realität vor Ort zu verknüpfen, stand auch der Besuch eines Erwachsenenbildungszentrums auf dem Programm. Glanzvolles Ende bildete ein Empfang, mit dem das 15jährige Engagement von DVW International in Georgien gewürdigt wurde.

Erwachsenenbildung auf Georgisch

Das Erwachsenenbildungszentrum in Koda, in der Nähe von Tiflis, wurde in einer Siedlung von Binnenflüchtlingen gegründet. Heute nutzen rund 5000 Teilnehmende pro Jahr Sprach- und Computerkurse, berufliche Weiterbildungsangebote, Kurse zu gesunder Lebensweise und kulturelle Aktivitäten. Neu und in dieser Form einzigartig sind Kurse zu „financial literacy“, in denen Familien beraten werden, wie sie knappe Familienbudgets planen können und worauf sie beispielsweise bei der Aufnahme von Krediten achten müssen. Das Zentrum bietet auch psychologische Betreuung, die sich insbesondere an die rund 2000 in Koda lebenden Binnenflüchtlinge richtet.

Madona Okropiridze, Leiterin des Zentrums, kam selbst als Binnenflüchtling nach Koda. „Wenn es das Zentrum nicht gäbe, wäre ich vielleicht nicht mehr am Leben. Ich habe eine sehr schwierige Lebensgeschichte hinter mir und dieses Zentrum hat mir geholfen, weiterzuleben. Das Erwachsenenbildungszentrum ist sehr wichtig, weil es eine integrierte, lokale Herangehensweise verfolgt, die zunächst die Integration in die lokale Gemeinde erleichtert und dann bei Generierung von Einkommen behilflich ist, aber auch psycho-soziale Unterstützung anbietet.“



Esther Hirsch ist Stellvertretende Leiterin von DVW International



Teilnehmerinnen eines Handarbeitskurses am Erwachsenenbildungszentrum in Koda in der Nähe von Tiflis.

EU-Projekte wirken positiv auf die praktische Bildungsarbeit

Auswertung einer Umfrage zum Impact von Projekten in Erasmus+

Von Michael Marquart

Anfang 2017 führte die Nationale Agentur beim BIBB eine Online-Befragung zu den Ergebnissen und Auswirkungen von Projekten im Programm Erasmus+ durch. Befragt wurden 702 deutsche Einrichtungen des Programmjahres 2014, die ein Mobilitätsprojekt (Leitaktion 1) oder eine Strategische Partnerschaft (Leitaktion 2) in der Berufs- und/oder Erwachsenenbildung durchgeführt haben. Teilgenommen haben 392 Personen.

Ein Fokus lag auf der Fragestellung, ob und inwieweit die Verantwortlichen einen Einfluss der Projektergebnisse auf die praktische Bildungsarbeit der Einrichtungen sehen. Über 90 Prozent konstatieren, dass die Ergebnisse in unterschiedlichem Umfang in die Arbeit eingeflossen sind, zum Beispiel in Unterricht, Aus- und Weiterbildung oder Trainingsmaßnahmen. Dabei charakterisieren 68 Prozent den Einfluss der Projektergebnisse als „deutlich“ oder „sehr stark“. In einem Freitextfeld zu Beispielen für Innovationen und Änderungen in der eigenen Einrichtung wird von einem Projekt ausgeführt: „Wir haben unser Trainingsangebot komplett überarbeitet und eine Lernplattform für Lernende entwickelt.“ Auch die Frage, ob die Ergebnisse genutzt werden, bejahten über 90 Prozent. Knapp die Hälfte antworteten, dass sie die Ergebnisse „einfach und umfassend“ verwenden können.

Beteiligte Einrichtungen bestätigen nachhaltige Wirkung

Eine weitere Frage zielte auf die Nachhaltigkeit der Projektergebnisse über einen längeren Zeitraum hinweg. Hier schätzt die Hälfte der Einrichtungen ein, dass sie eine langfristige Wirkung erwarten – sowohl auf die eigene als auch die Partnereinrichtungen. Ein weiteres Drittel erhofft diese Wirkung immerhin auf die eigene Einrichtung. Entsprechend bejahen 80 Prozent der Beteiligten, dass Kenntnisse und Wissensstand innerhalb der eigenen Einrichtung durch die Projektergebnisse positiv beeinflusst wurden.

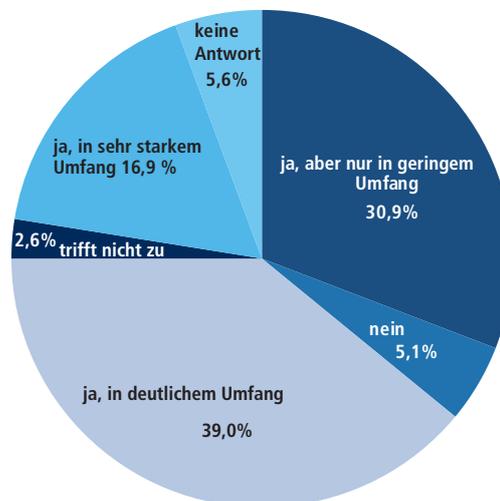
Dabei geben 16 Prozent an, dass sogar strategische Ziele unterstützt wurden. Der Zuwachs an Kompetenzen und Erfahrungen wird beispielsweise so beschrieben: „Die Lehrenden sind eher bereit, die klassischen Seminarsitzungen aufzubrechen.“

Erasmus+ wirkt positiv auf das Image

Die Frage danach, ob sich das Image der eigenen Einrichtung durch das EU-Projekt positiv gewandelt hat, bejahen gut 85 Prozent aller Befragten. Davon schätzt ein gutes Drittel das Maß der positiven Veränderung ihres Ansehens als „gering“ ein, knapp zwei Drittel hingegen als „deutlich“ oder „sehr stark“.

Gute Förderchancen für 2018

Das Fazit: Europäische Projekte haben einen positiven Einfluss auf die praktische Bildungsarbeit und das Image einer Einrichtung. Dabei steht die Möglichkeit, ein solches Projekt durchzuführen, allen Einrichtungen offen. Ausgehend von den hohen Förderquoten 2017 und angesichts eines weiterhin steigenden Budgets in beiden Leitaktionen sind die Chancen auf Förderung für 2018 durchaus gut.



Mehr als 85 Prozent aller Befragten geben an, dass sich das Image der eigenen Einrichtung durch das EU-Projekt positiv verändert hat.

Ausführliche Umfrageergebnisse

Die Dezember Ausgabe 2017 vom Journal „Bildung für Europa“ widmet sich ausführlich dem Thema Wirkung und der Umfrage zum Impact von Projekten in Erasmus+.

Informationen zum Programm Erasmus+ sowie zu Förderbedingungen und Antragsfristen finden Sie auf der Website der Nationalen Agentur: www.na-bibb.de.



Michael Marquart ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team Erwachsenenbildung bei der Nationalen Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung (NA beim BIBB).

arbeit mit Initiativen und Verbänden, die schon eine Nähe zu diesen Gruppen haben usw. Wichtig kann dabei werden, Schlüsselpersonen zu gewinnen, die bei den entsprechenden Adressaten bekannt sind, Vertrauen genießen oder Brücken bauen können. Wir sprechen daher auch von „Brücken-“ oder „Vertrauenspersonen“. Das können Sozialarbeiter/-innen sein, Erzieher/-innen in Kitas, Berater/-innen und Vermittler/-innen in den Jobcentern, Ehrenamtliche oder besonders Engagierte.

Obwohl die Idee der Aufsuchenden Bildungsarbeit sich bereits bei Paulo Freire findet (der in den 1960er Jahren Alphabetisierungsprogramme für die Landbevölkerung und Bewohner/-innen von Slums Brasiliens entwickelte) und im Kontext mit Zielgruppenarbeit in der Erwachsenenbildung schon früh (etwa durch Hans Tietgens und Horst Siebert) aufgenommen wurde, ist das doch ein Denken, das uns zumeist fremd ist. Wir sind es gewohnt, Angebote zu entwickeln, Kurse anzubieten, diese zu bewerben, um dadurch Teilnehmende zu gewinnen. Das wird durch Aufsuchende Bildungsarbeit auch nicht ersetzt, es geht vielmehr um die Einsicht, dass diese Strategien bei manchen Gruppen und Milieus nicht greifen. Es besteht oft eine gegenseitige Fremdheit, die ein Stück weit überwunden werden muss.

| Welche Zielgruppen können mit Aufsuchender Bildungsarbeit erreicht werden und warum sollten diese erreicht werden?

Wenn ich sage, dass das im Prinzip all die Gruppen sind, die bisher wenig oder gar nicht an Weiterbildung partizipieren, dann setze ich voraus: Alle Erwachsenen haben Bildungsinteressen, aber nur ein Teil davon artikuliert das offen und setzt das in Teilnahme an institutionalisierter Weiterbildung um. Es geht jetzt darum, sich stärker mit dem „Nicht-Teilnehmenden“ zu befassen, und das nicht als „Makel“ oder „Defizit“ zu sehen. Man stößt dann auf eine Reihe von Begriffen, Faktoren und Kriterien, mit denen man versucht, diese Gruppen zu beschreiben: „Bildungsbenachteiligte“, „Bildungsferne“, „Bildungsarme“ oder auch „Bildungsungewohnte“. Häufig ballen sich soziale und kulturelle Merkmale unterprivilegierter Milieus. D.h., es handelt sich oft um Familien mit niedrigem sozialen Status, geringen Bildungs- und Berufsqualifikationen mit Beschäftigung in entsprechenden Branchen, bisweilen prekäre berufliche und familiäre Verhältnisse, mitunter wohnhaft in benachteiligten Quartieren, teilweise auch Migrationshintergrund, Menschen, bei denen von „Grundbil-

„Es geht darum Distanzen und Barrieren, die etliche Menschen gegenüber Weiterbildungseinrichtungen haben, aktiv zu überbrücken, Nähe herzustellen zu den Sozialräumen, Lebenswelten und Niveaus.“

Prof. Dr. Helmut Bremer

bedarfen“ ausgegangen wird. Wichtig ist aber sich klarzumachen: Oftmals ist der Selbstausschluss aus Bildung („Bildung – das ist nichts für mich“) Folge früherer Erfahrungen. Schule und Volkshochschule waren für viele schon immer eher „Auswärtsspiel“ als „Heimspiel“, also eine fremde Welt, in die man sich nicht einbezogen fühlte. Misstrauen und Skepsis gegenüber institutioneller Bildung sind dann tief verankert und können nicht auf Knopfdruck wieder hergestellt werden.

| Beratung ist in der Weiterbildung bereits fest etabliert – dennoch erreicht die Weiterbildung Menschen mit Grundbildungsbedarf nur schlecht oder überhaupt nicht. Was muss sich ändern?

Zunächst: Auch bei Beratung gilt es, die „Komm-Struktur“ durch eine „Geh-Struktur“ zu ergänzen. In Bezug auf Grundbildung, nehmen wir das Beispiel Schriftsprache, hat sich zweierlei gezeigt: Zum einen ist der klassische Alphabetisierungskurs eher hochschwierig und voraussetzungsreich. Viele sogenannte „funktionale Analphabeten“ haben Strategien entwickelt, wie sie im Alltag meistens einigermaßen zurechtkommen – ohne Kurs. Zum anderen hat eine neuere Untersuchung aufgedeckt, dass der Gebrauch von Schriftsprache erheblich milieuspezifisch gefärbt ist. Das ist in der Grundbildungsarbeit bisher erst wenig aufgenommen worden. Gerade hier wären Formate zu entwickeln, die stärker lebensweltlich und sozialräumlich ansetzen, also am Alltagsgebrauch von Schriftsprache und da, wo geringe Schriftsprachenkenntnisse relevant werden für das alltägliche Handeln. Das kann am Arbeitsplatz sein, genauso aber in der Familie, beim Engagement in Verein oder Initiative usw. Hier müsste die Erwachsenenbildung bzw. die Grundbildungsarbeit eine Art „Sensorium“ entwickeln, um das zu erkennen.

| Volkshochschulen sind traditionell Orte, die von den Teilnehmenden aus Bildungsinteresse aufgesucht werden. Welche Konsequenzen hat die Forderung nach Sozialraumorientierung für diese Einrichtungen?

Der Gedanke der „Aufsuchenden Bildungsarbeit“ ist eigentlich unmittelbar mit Sozialraumorientierung verknüpft. Das bedeutet, es geht darum, die gewohnten Routinen der Programmplanung und -durchführung und Lernortnutzung aufzubrechen. Wichtig ist aber auch hier ein gedanklicher Perspektivwechsel: Räume und Orte sind nicht nur physisch, material und geographisch zu sehen, sondern haben



auch eine „mentale“ Seite. Verkürzt: Wir „bewohnen“ die (physischen) Orte im doppelten Sinn – material und mental, und wir sind an einem Ort erst wirklich zu Hause, wenn wir ihn uns „angeeignet“ haben. Das lässt sich sehr gut übertragen auf die Thematik der Lern- und Bildungsorte und wie sie gestaltet sind. Die VHS als Lernort ist möglicherweise (geographisch) weit weg, aber zugleich auch (mental) fremd – selbst wenn man physisch anwesend ist.

| Volkshochschulen halten häufig ein umfangreiches Programmangebot vor, dennoch werden Menschen mit Grundbildungsbedarf nicht angesprochen. Wie muss sich das Programmangebot ändern?

Wenn man an Menschen mit Grundbildungsbedarf oder sog. „Bildungsferne“ denkt, geht es, wie ich skizziert habe, hauptsächlich darum, konzeptionell, in Bezug auf Formate etwas zu verändern. Dabei können Grenzen etwa zwischen Sozialarbeit, Kulturarbeit und Bildungsarbeit im klassischen erwachsenenpädagogischen Sinn unscharf werden.

| Welche (neuen) Kompetenzen benötigt das Personal in Volkshochschulen, um Aufsuchende Bildungsarbeit in ihre Arbeit integrieren zu können?

In unseren Arbeiten ist deutlich geworden, dass Einrichtungen und deren Mitarbeitende, die sich vornehmen, mit sogenannten „bildungsfernen“ Zielgruppen zu arbeiten, ihre eigenen Perspektiven auf diese reflektieren und oft auch auch korrigieren müssen. Es gilt dann, eingefahrene Sichtweisen und Handlungsabläufe infrage zu stellen. Daraus ergeben sich unmittelbar auch Folgen für die Programm- und Organisationsentwicklung. Das betrifft alle Ebenen: Einrichtungsleitungen, hauptamtliche pädagogische Mitarbeiter/-innen, Kursleitende, Mitarbeitende in Be-

ratungseinrichtungen innerhalb und außerhalb der Weiterbildung, Vertrauens- bzw. Brückenmenschen in der aufsuchenden Bildungsarbeit. Die Akteure der Weiterbildungslandschaft sind es meist nicht gewohnt, ihre Arbeit aus dieser Perspektive heraus zu gestalten. Ein spezifischer Qualifizierungsbedarf betrifft dabei etwa die Milieu- bzw. Zielgruppenkompetenz, interdisziplinäre Kompetenz, interkulturelle Kompetenz und Kommunikation, Beziehungsarbeit, Kompetenz für situative Beratung und Sozialraumorientierung.

| Die Förderung der Weiterbildung ist Aufgabe der Bundesländer. Wie sollten sich die Förderstrukturen verändern, damit Volkshochschulen und andere Bildungsträger dauerhaft Aufsuchende Bildungsarbeit durchführen können?

Da sprechen Sie das vielleicht Wichtigste zum Schluss an: Tatsächlich sind die Förderstrukturen in den Bundesländern in der Regel nicht auf diese Arbeit eingestellt. Es geht meist um Unterrichtsstunden und Teilnehmertage; somit bleibt vieles von dem unberücksichtigt, was für „Aufsuchende Bildungsarbeit“ notwendig ist. Der Aufbau neuer Netzwerkstrukturen, das Gewinnen von Vertrauens- bzw. Brückenmenschen, Qualifizierung und Unterstützung derselben – das alles ist in erheblicher Weise zeit- und personalintensiv und geht über das hinaus, was Weiterbildungseinrichtungen in der Regel leisten können und an Ressourcen zur Verfügung haben. Hier wäre ein Umdenken notwendig, etwa die Entwicklung von Kennzeichen, Merkmalen und Kriterien, die die Grundlage für eine angemessene Förderung dieser Weiterbildungsarbeit und -beratung wären, oder das Bereitstellen bestimmter Budgets für die Entwicklung und Erprobung von Konzepten und Formaten. Es muss klar sein: Zum Nulltarif geht das nicht. |



Die Fragen stellte Dr. Michael Lesky. Er ist Fachreferent für „Politik – Gesellschaft – Umwelt“ sowie Aufsuchende Bildungsarbeit beim Volkshochschulverband Baden-Württemberg e.V.

Strategien aufsuchender Bildungsarbeit im Handlungsfeld Grundbildung

Eine Systematisierung als Arbeitspapier für Volkshochschulen

Von **Martina Haas**

Grundbildung ist die Grundvoraussetzung dafür, dass der Einzelne die Möglichkeiten des lebenslangen Lernens erkennen und frei darüber entscheiden kann, ob und wie er diese nutzen will.“ (vhs info 1/2014)

In diesen wenigen Worten spiegelt sich das ganze Dilemma der aufsuchenden Bildungsarbeit wider: Einerseits herrscht in der Erwachsenenbildung das Prinzip der Freiwilligkeit. Es liegt demnach in der Entscheidung des einzelnen Menschen, ob und in welcher Form er sich weiterbilden möchte. Andererseits wird postuliert, dass der Einzelne nur dann selbstverantwortlich entscheiden kann, wenn er über ein gewisses Maß an Grundbildung verfügt. Dieses Dilemma ist auf den ersten Blick nicht zu lösen. Der Bildungsauftrag der Volkshochschulen sieht vor, Angebote für ALLE Menschen zu schaffen, auch für jene, die es nicht gewohnt sind, zu lernen. Deshalb werden die Volkshochschulen auch weiterhin – frei nach Brecht – Vorschläge machen, die von den Menschen angenommen werden können. Die aufsuchende Bildungsarbeit im Bereich der Grundbildung umfasst mithin alle Bemühungen, diese Vorschläge so zu gestalten, dass sie erstens von jenen, die erreicht werden sollen, überhaupt wahrgenommen werden und zweitens die Menschen Inhalte des Angebots in der jeweils eigenen Lebenswelt als nützlich erachten.

Die unterschiedlichen Dimensionen der aufsuchenden Bildungsarbeit sind in Handreichungen und wissenschaftlichen Schriften ausführlich aufgearbeitet. Die folgende kurze Systematisierung soll unter anderem als Arbeitspapier für Volkshochschulen dienen, um bereits vorhandene Maßnahmen der aufsuchenden Teilnehmendengewinnung zu überprüfen oder – falls noch nicht vorhanden – zu initiieren.

Soziale Dimension: Der Kontakt zu Menschen mit Bedarf an Grundbildung kann über vertraute Personen aus deren näheren Umfeld hergestellt wer-

den. Dies umfasst Familienmitglieder und Freunde ebenso wie den Pfarrer, den Kioskbesitzer im Stadtteil oder den Fußballtrainer. Im weiteren Sinne Personen, die in einem offiziellen oder halboffiziellen Kontext stehen: Sozialarbeiter, Ärzte, Lehrer, Erzieher etc.

Räumliche Dimension: Aufsuchende Bildungsarbeit findet dort statt, wo sich die Menschen aufhalten: im Stadtteil, beim Bäcker, im Kino, in kirchlichen Einrichtungen, im Tafelladen, aber durchaus auch in Kindertagesstätten, in Schulen, im Sozialamt, beim Arzt etc. Hierzu gehört auch der Arbeitsplatz, da viele Menschen mit Grundbildungsbedarf erwerbstätig sind.

Zeitliche Dimension: Bildungsangebote können für Menschen interessant werden, wenn sie sich, was ihre eigene Biographie angeht, in Umbruchsituationen befinden, so etwa die Geburt des Kindes, Veränderungen in der Familie oder ein beruflicher Neuanfang. Grundbildung kann Orientierung geben und Interesse für weitere Bildungsangebote wecken.

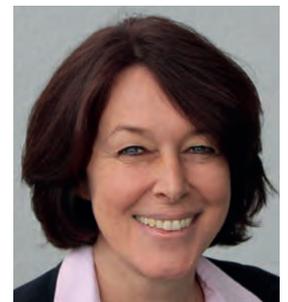
Inhaltliche Dimension: Die Angebote sind lebensweltbezogen und handlungsorientiert gestaltet. Der Nutzen der neu zu erwerbenden Kompetenzen muss für den Teilnehmenden transparent dargestellt werden. Besser lesen zu können bedeutet beispielsweise, den Fahrkartenautomaten selbstständig bedienen zu können. Die Auffrischung mathematischer Grundkenntnisse kann den Weg zu einem Schulabschluss ebnen. Die didaktische Aufbereitung der Inhalte sowie die Vermittlungsmethoden müssen sich an den Lernbiographien der Teilnehmenden orientieren.

Fazit

Aufsuchende Bildungsarbeit ist dann erfolgreich, wenn sie sich konsequent auf die Perspektive der Betroffenen einstellt. Im Vordergrund steht nicht ein aus einem vermeintlichen gesellschaftlichen Konsens abgeleitetes Bildungsideal oder die Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt, sondern der Bildungsbedarf des Individuums.

„Grundbildung on tour“

Während ihrer „Grundbildung on tour“ hat Martina Haas Einblick in Angebote der Basisbildung an österreichischen Volkshochschulen erhalten. Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse, die sie insbesondere aus den Gesprächen mit Verantwortlichen, Kursleitenden und Teilnehmenden gewonnen hat, sind in ihrem Blog <https://grundbildungontour.wordpress.com/die-idee/nachzulesen>.



Martina Haas ist Fachreferentin für Sprachen, Integration und Grundbildung beim Volkshochschulverband Baden-Württemberg e.V.

VHS Köln verankert Grundbildung künftig noch stärker in den Veedeln

Projekte der Stadtentwicklung knüpfen an langjährige Erfahrungen an

Köln hat eine große bürgerliche Tradition. Doch das ist nur eine Seite der Realität. Rund ein Viertel der Bevölkerung in der Millionenstadt lebt in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf. Es gibt Quartiere, der Kölner spricht von Veedeln, mit Arbeitslosenquoten von bis zu 25 Prozent, solche, wo rund 37 Prozent der Einwohner Hartz IV beziehen oder fast die Hälfte der unter 15-Jährigen auf SGB II-Leistungen angewiesen ist. In diesen Stadtteilen sind niedrige Bildungsabschlüsse, gesundheitliche Probleme oder Suchterkrankungen auffällig verbreitet. Schon vor mehr als zehn Jahren hat die Stadt elf, teilweise stadtteilübergreifende Sozialräume ausgemacht, wo besondere Anstrengungen nötig sind, um Armut und soziale Ausgrenzung zu bekämpfen. Im August 2015 mündete dies in ein umfangreiches Programm mit dem Titel „Starke Veedel – Starkes Köln“. Damit hat sich die Stadt beim Land NRW um EU-Fördergelder beworben. Rund 77,3 Millionen Euro sollen in den kommenden Jahren aufgewendet werden, um unter anderem die Lebensqualität und die Umweltbedingungen in den Quartieren zu verbessern und die lokale Wirtschaft zu stärken. *dis.kurs* sprach mit Jakob Schüller, Leiter der Kölner Volkshochschule, darüber, wie Weiterbildung die Menschen in den Veedeln stärken kann.

| *dis.kurs*: Welche Rolle spielt die Weiterbildung in dem umfangreichen Programm der Stadt Köln?

Jakob Schüller: Bildung und Weiterbildung sind integraler Bestandteil einer Gesamtbetrachtung von Stadtentwicklung. Das ist politischer Konsens. Die Stadt hat festgestellt, dass in Sozialräumen mit besonderem Unterstützungsbedarf die Bildungserfolge der Menschen geringer sind, ihre Zukunftschancen deshalb schlechter. Das verlangt nach niedrigschwelligen Angeboten, beispielsweise zur sozialen Unterstützung und zur Berufsförderung. Wir sprechen in Köln von bürger- und sozialraumorientierter Weiter-



Jakob Schüller ist seit 2013 Leiter der Volkshochschule Köln

bildung. An den Lenkungsgruppen zu den Themen Sozialraumorientierung und zur Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit ist das Amt für Weiterbildung, also die Volkshochschule, immer beteiligt.

| Was bedeutet Sozialraumorientierung in der Weiterbildung?

Es geht darum, Ressourcen zu bündeln und Akteure vor Ort zu vernetzen. Zu diesem Zweck hat die Stadt Köln Sozialraumkoordinatoren eingesetzt. Sie sind überwiegend bei den freien Trägern angesiedelt und fungieren als Schnittstelle zwischen Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. In Zusammenarbeit mit der Sozialraumkoordination entstand beispielsweise das Projekt „Stadtteilmütter“. In Köln-Mülheim hat die Volkshochschule innerhalb von drei Jahren 32 erwerbslose Frauen aus verschiedenen Kulturen in einem zwölfmonatigen Kurs qualifiziert, damit sie Familien mit Migrationshintergrund beraten und unterstützen können, beispielsweise



bei Fragen zu Schule oder Gesundheit. Die Teilnehmerinnen wurden von den Sozialraumkoordinatoren akquiriert. Die Mülheimer Stadtteilmütter haben bis heute rund 900 Familien mit mehr als 2000 Kindern beraten und begleitet. Dieses Projekt möchten wir im Rahmen von „Starke Veedel – Starkes Köln“ auf acht Sozialräume ausweiten. Dort möchten wir auch Männer als Stadtteilväter gewinnen und das Projekt nicht länger auf Stadtteil-Eltern mit Migrationshintergrund beschränken. Nach einer sechsmonatigen Qualifizierung werden die Stadtteileltern für anderthalb bis zwei Jahre in der Praxis eingesetzt. Es folgt eine berufsbezogene Qualifizierung von bis zu einem Jahr. Die Absolventen können anschließend als Sozialassistenten tätig sein, beispielsweise im Zuständigkeitsbereich des Jugendamtes. Auf diese Weise wollen wir 300 bis 400 Erwerbslose beruflich qualifizieren und über sie dauerhaft den Zugang zu Menschen mit Beratungs- und Unterstützungsbedarf verbessern. Ein vorläufiger Bewilligungsbescheid des Landes liegt vor. Wir können noch in diesem Winter starten.

| Sieht das Programm „Starke Veedel – Starkes Köln“ noch mehr Weiterbildungsprojekte vor?

Ein zweites Projekt, das Mitte 2018 starten soll, heißt „Gemeinsam für Grundbildung im Veedel“. Der Begriff Grundbildung ist dabei weit gefasst. Unsere langjährige Projekterfahrung zeigt, dass es nicht allein um klassische Alphabetisierungskurse geht, sondern auch um Rechenfähigkeit, um Grundfertigkeiten in der Computertechnik, um Medienkompetenz, ökonomische Grundbildung und um Gesundheitsbildung. Aus unserer Sicht ist es auch wichtig, Menschen für den Umgang mit Behörden fit zu machen, ihnen zu vermitteln, wo sie zuständige Stellen finden und wie sie dort ihre Anliegen vortragen.

Studien zufolge leben in Köln mehr als 100.000 funktionale Analphabeten. Das sind rund 16 Prozent der Deutsch sprechenden Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Mit unseren herkömmlichen Alphakursen erreichen wir zu wenige dieser Menschen. Wir brauchen modulare Lernformate, die kleinteilig sind und nah an der Lebenswelt der Betroffenen. Wir hoffen, dass Stadtteil-Eltern auch hier neue und zusätzliche Kontakte vermitteln und Bedarfe aufzeigen können.

| Stehen Sie zum Thema aufsuchende Bildungsarbeit mit anderen Volkshochschulen im Austausch?

Bisher nur punktuell. Aber unser Interesse an einem solchen Austausch ist sehr groß. Ich könnte mir gut



Das integrierte Handlungskonzept zum Programm „Starke Veedel, starkes Köln“ wurde im Zusammenwirken städtischer Fachdienststellen und Bürgerämter mit der Sozialraumkoordination, dem Jobcenter und der GAG Immobilien AG erarbeitet.

vorstellen, dass einige großstädtische Volkshochschulen an einem Erfahrungsaustausch zum Thema Sozialraumorientierte Bildungsarbeit interessiert sind. Bisher weiß ich nur von den Berliner Volkshochschulen, dass sie ähnliche Ansätze verfolgen wie wir. Ich denke, dass wir in einem solchen Austausch einiges an Erfahrungen und Best Practice beisteuern könnten.

| Inwiefern?

Wir haben inzwischen vielfältige Erfahrungen mit Projekten, die darauf abzielen, Langzeitarbeitslosigkeit zu bekämpfen. An diese Erfahrungen knüpfen wir an. Beispielsweise beteiligen wir uns seit 2015 erneut am Bundesprogramm BIWAQ (Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier). Projektträger ist die Lernende Region Netzwerk Köln. Zielgruppe sind arbeitssuchende Menschen ab 27 Jahren. Die Volkshochschule bietet semesterweise Basismodule, beispielsweise Deutsch für den Beruf, professioneller Umgang mit digitalen

Informationen zum Programm „Starke Veedel – Starkes Köln“:

<http://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/stadtentwicklung/starke-veedel-starkes-koeln>
An der VHS Köln fanden 2016 insgesamt fast 5.100 Kurse und Veranstaltungen im Umfang von 178.000 Unterrichtsstunden und mit knapp 78.000 Teilnehmenden statt. Der kommunale Zuschuss betrug rund 7,3 Millionen Euro. Für Projekte und Maßnahmen wurden 4,5 Millionen Euro an Fördermitteln eingeworben.

Medien oder auch Kommunikations- oder Entspannungstraining. Wir gehen davon aus, dass die berufliche Integration langzeitarbeitsloser Menschen häufig an unzureichenden Grundbildungskompetenzen scheitert. Um Teilnehmende zu gewinnen, suchen wir die intensive Zusammenarbeit mit dem Jobcenter. Und wir kooperieren mit dem Amt für Wirtschaftsförderung. Die Abteilung für Arbeitsmarktförderung vermittelt Beschäftigungsmöglichkeiten zum Beispiel in städtischen Betrieben.

Auch unser Projekt MOQi (Motivation, Qualifikation, Integration), das sich an junge Menschen im Alter zwischen 18 und 35 richtet, kombiniert Basisqualifizierungen mit betrieblichen Praktika, die der Internationale Bund für Sozialarbeit (IB) im Handwerk, im Bereich Lager und Logistik, in der Pflege und in der Gastronomie vermittelt. Das Projekt läuft noch bis Ende September 2018 und soll insgesamt 270 Teilnehmenden zu neuen Perspektiven verhelfen. 86 Personen haben das Projekt bisher durchlaufen. Fast zwei Drittel haben einen Job oder eine Ausbildung aufgenommen oder setzen ihre Schullaufbahn fort.

MOQi ist ein gemeinsames Angebot der Kölner Volkshochschule und der TAS, der Tages- und Abend-schule Köln. Was steckt dahinter?

Grundbildungsangebote sollen eine Brücke bauen, um wieder Zugang zum Regelsystem zu finden, auch zum Nachholen von Schulabschlüssen. Durch die massiven Einsparvorgaben in den 1990er Jahren wurde der Bereich Schulabschlüsse an das staatlich anerkannte Weiterbildungskolleg TAS ausgelagert. Als Zugangsvoraussetzung genügt eine sechsmonatige geringfügige Beschäftigung. Auch Vollzeitpraktika werden anerkannt. Die Stadt beteiligt sich mit 13 Prozent an der Finanzierung der TAS. Mit dem Zuschuss von jährlich mehr als zwei Millionen Euro werden vor allem die sozialpädagogischen Stellen finanziert. Der Stellenschlüssel ist unter dem Spardruck schlechter geworden obwohl die sozialpädagogische Begleitung unverzichtbar ist: Viele Schülerinnen und Schüler haben Probleme mit Drogen oder Kriminalität und ein schwieriges familiäres Umfeld. Ein großer Vorteil für die Stadt Köln ist, dass die Lehrer für Weiterbildung beim Land fest angestellt sind.



Die Fragen stellte Simone Kaucher, Pressesprecherin des DVV.

Anzeige

<http://www.ebz-online.net>

Ein Klick – und Du bist informiert ...



Irland - zwischen Böll und Brexit

Also wieder „geschlossen“?*

Aber UNSERE „Lernumgebung“ ist und bleibt Irland!

Wer vom Norden Irlands oder von „Nordirland“ hört, denkt unweigerlich an Bürger- oder Religionskrieg, an Konflikte und Auseinandersetzungen. Die Menschen beider Teile der Insel sind vor allem seit den 1970er Jahren dramatischem Wandel ausgesetzt. Zeit also für eine Bestandsaufnahme aus kultureller, politischer und wirtschaftlicher Sicht. Zeit auch, gut 50 Jahre nach dem berühmten „Irischen Tagebuch“ von Heinrich Böll, einen historischen Blick zurück zu werfen, um herauszufinden, was diese Insel zu einem der Sehnsuchtsorte schlechthin hat werden lassen – und was sich seither verändert hat. Und vor welchen Herausforderungen die ganze Insel Irland mit dem bevorstehenden Brexit steht. Auf unseren Projektreisen besuchen wir viele besondere Orte. Bei Terminen mit Institutionen und Organisationen aus allen gesellschaftlichen Bereichen lernen wir Personen kennen, die uns über ihre (nord- oder gesamt) irische Geschichte und Gegenwart sowie das irisch-britische und das irisch-europäische Verhältnis erzählen – und über die schon spürbaren oder erkennbaren Veränderungen und so vieles mehr. **Jetzt müsst Ihr nur noch Kontakt mit uns aufnehmen. Siehe rechts.**

PS: *Nein, nein. Irland ist natürlich nicht wirklich geschlossen ...

PPS: Zu der hier im Heft an anderer Stelle beschriebenen EBZ-Jubiläums-Veranstaltung im Mai 2017 haben wir übrigens **Ályth McCormack** einfliegen lassen – eine Musikerin zwischen den Welten: zwischen Böll und Brexit.



... auch über alle unsere Mitglieds-einrichtungen, neue wie alte:

[EBZ Hessen \(Deutschland\) / EBZ Hesse \(Germany\)](#)
[EBZ Frankreich / EBZ France](#)

[EBZ Irland / EBZ Ireland](#)
(die „dienstältesten“)**

[EBZ Italien / EBZ Italy](#)
[EBZ Kroatien / EBZ Croatia](#)
[EBZ Österreich / EBZ Austria](#)
[EBZ Schweden / EBZ Sweden](#)
[EBZ Slowakei / EBZ Slovakia](#)

** Das Jahrbuch Irland 2017-2018
(kostenlos) anfordern (412 Seiten):
Mail an office@ebzirland.de
oder Telefon: 02841-930 123



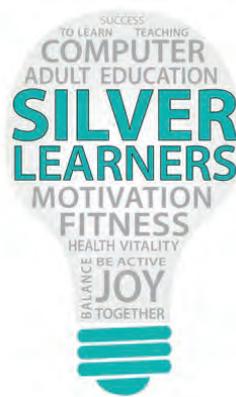
EBZ Irland
Schwarzer Weg 25
47447 Moers
02841-930 123
gruppen@gaeltacht.de
www.ebzirland.de

Gaeltacht
Irland Reisen
EBZ
IRLAND

Gemeinsam erfolgreich in der Bildungsarbeit für die Zielgruppe 60+

Das Projekt „Silver Learners“ der VHS Iserlohn

Wie verändert das Älterwerden die Bildungsgewohnheiten von Kursteilnehmenden? Durch welche Kurse können Bildungseinrichtungen die ältere Generation dabei unterstützen, den Herausforderungen des Älterwerdens zu begegnen? Und wie sollten Bildungseinrichtungen ihre Angebote mit Blick auf die Herausforderungen des demografischen Wandels verbessern? Diese und viele weitere Fragen zur Bildungsarbeit 60+ stehen im Fokus des Projekts „Silver Learners“, das von der VHS Iserlohn in Kooperation mit dem Europabüro der Stadt Iserlohn initiiert wurde und durch das Programm Erasmus+ gefördert wird.



und Finanzen abgestimmt sowie die Kommunikation und ein Berichtswesen vereinbart.

Das Bildungspersonal für Bedürfnisse sensibilisieren

Zentraler Ansatz der Silver Learners ist es, die ältere Generation durch Bildungsangebote zu unterstützen, möglichst lange in der Gesellschaft aktiv zu sein und selbstständig den Herausforderungen des Älterwerdens begegnen zu können. Hier kommt den Bereichen Medienkompetenz (Umgang mit EDV und neuen technischen Hilfsmitteln) und Gesundheit besondere Bedeutung zu.

Von Frank Finkeldei

Ziel von Silver Learners ist die Verbesserung der Angebote von Bildungseinrichtungen hinsichtlich der Herausforderungen des demographischen Wandels, den damit verbundenen veränderten Lebenslagen und Bildungsgewohnheiten von Senioren.

Während der zweijährigen Projektphase (Sept 2016 bis Sept 2018) treffen sich die zehn Projektpartner aus sechs europäischen Ländern im Rahmen der strategischen Partnerschaft regelmäßig, um ihre Ansätze der Bildungsarbeit für die Zielgruppe 60+ auszutauschen sowie gemeinsam neue Ideen und Konzepte zu entwickeln und umzusetzen. Neben Deutschland – mit der VHS Iserlohn als Gesamtkoordinator – ist Großbritannien mit drei Projektpartnern, die Niederlande und Polen mit jeweils zwei sowie Ungarn und Luxemburg mit jeweils einem Projektpartner vertreten.

Zum Auftakt waren Vertreter aller Projektpartner vom 19.–21. Oktober 2016 in der VHS Iserlohn zu einem „Kick-Off“ zu Gast, um das Projekt zu entwickeln und Themenbereiche abzustimmen. Hierzu wurden das Projektmanagement, die Organisation und Projektstruktur festgelegt, ein Zeitplan erarbeitet, Budget

Vor allem das Lehrpersonal der Bildungseinrichtungen soll von dem Projekt profitieren, da seine Kompetenzen erweitert werden: Berücksichtigung der Belange von Senioren im Unterricht, die wirksame Nutzung von EDV und Einbeziehen von gesundheitlichen Aspekten. Dies ermöglicht den Bildungseinrichtungen im Rahmen der strategischen Planung, ihre Angebote zu verbessern, auszubauen und so



Jacqueline Orlewski und Nicole Duhr, Projektleiterinnen der RBS-Publikationen, und die Projektgruppe beim Workshop des Projektpartners RBS – Center für Altersfragen in Luxemburg

Teilnehmer/innen an die Einrichtung zu binden. Aus unterschiedlichen Erfahrungen heraus sollen für die älteren Generationen neue innovative Bildungskonzepte entwickelt und insbesondere auch bildungsferne Personen erreicht werden. Betrachtet werden dabei die Bildungsmotivation, Möglichkeiten der Beteiligung und vorhandene Barrieren.

In Workshops bringen lokale Bildungspartner ihre Stärken ein

Das Projekt umfasst insgesamt vier Workshops der Projektpartner. Die thematischen Schwerpunkte sind so gewählt, dass die lokalen Bildungspartner ihre Stärken in den Austausch einbringen können. Hierzu wurden transnationale Arbeitsgruppen von je drei Projektpartnern gebildet, die jeweils einen Workshop vorbereiten. Die Zeit zwischen den Workshops wird genutzt, um die Ergebnisse aufzuarbeiten, lokal zu verbreiten und anzuwenden und schließlich das nächste Treffen vorzubereiten.

Der erste Workshop zum Thema „Kompetenzen und Lernfähigkeiten der Älteren und die daraus folgenden Anforderungen an Bildungsangebote“ fand vom 22.–24. März 2017 in der Iserlohner Partnerstadt Nyíregyháza (Ungarn) statt. Hier wurden Ansätze diskutiert, um Defizit-Modelle im Alter durch Kompetenzen im Alter zu ersetzen und Lernphasen der Altersstruktur anzupassen. Prof. Imre Semsei, Dekan der Debrecener Universität, Fakultät für Gesundheit, stellte die Seniorenakademie in Ostungarn vor und gab einen Überblick über gerontologische Grundlagen.

Ein zweiter Workshop folgte vom 28.–30. Juni 2017 beim Projektpartner RBS – Center für Altersfragen in Luxemburg. Der Schwerpunkt lag auf der „Kommunikation für und mit Senioren“. Diskutiert wurden Ansätze, wie man die Zielgruppe erreichen kann und deren Kommunikationsfähigkeit stärkt. Prof. Dr. Ferring von der Universität Luxemburg hielt dazu einen interessanten Vortrag zum Thema „Communication in the Context of Aging – Semiotic“.

Jacqueline Orlewski und Nicole Duhr, Projektleiterinnen der RBS-Publikationen, stellten ihre Arbeit im Bereich der biographischen Forschung und des Publizierens vor. Sie begleiten und beraten eine Gruppe von Senioren, die ihre eigenen Erinnerungen aufschreiben und ihre Zeitgenossen interviewen. Diese

Schriften werden bearbeitet, mit Fotos und anderen historischen Dokumenten kombiniert und dann in Buchform und auf der von RBS zu diesem Zweck eingerichteten Fachwebsite veröffentlicht.

Weitere Workshops finden bei Projektpartnern Ende 2017 und Anfang 2018 statt: zum Thema „Neue Technologien und Digitale Fertigkeiten für Senioren“ in den Niederlanden sowie zu „Weiterbildung und Gesundheit“ in England. Hier wird insbesondere der Umgang mit altersüblichen Erkrankungen wie Demenz im Fokus stehen und deren Berücksichtigung in Angeboten zur Weiterbildung.

Eine Abschlusstagung mit der Planung von weitergehenden Kooperationen ist für Herbst 2018 in Polen geplant. Die Projektdokumentation ist auf der Internetseite www.project-silver-learners.eu zusammengestellt.

Erste Anregungen aus dem Projekt werden bereits umgesetzt

Bei der Programmplanung an der VHS Iserlohn werden bereits konkrete methodische Ansätze aus dem Projekt berücksichtigt, an die Dozenten weitergegeben und in die Kurse integriert.

Im Rahmen der Projektworkshops wurden unterschiedliche Strategien und Erfahrungen vorgestellt, wie Präsenzveranstaltungen durch Blended Learning Angebote erweitert werden. Dies kann gerade in ländlichen Regionen unterstützend sein. An der VHS Iserlohn werden aktuell Dozenten der VHS im Lern-Management-System Moodle geschult, um zukünftig auch EDV-Kurse für Senioren durch Online-Lernphasen zu ergänzen.

Ein weiteres Beispiel für die Übertragung der Ansätze in die Praxis ist die Einführung des Kartenspiels „More than one story“ bei der VHS Iserlohn. Entwickelt um Brücken zwischen Menschen unterschiedlichen Alters, verschiedener Backgrounds und Kulturen zu bauen, kann das Spiel in Kursen eingesetzt werden, um andere Personen besser kennenzulernen. Hierzu ziehen die Teilnehmenden Karten und beantworten die aufgedruckten Fragen (z.B. „Erzählen Sie von einer Person, die Ihr Leben geprägt hat“) mit einer kleinen Geschichte, auf die persönlichen Geschichten können andere Kursteilnehmer mit Ergänzungen, Fragen oder eigenen Erlebnissen eingehen.

Die Volkshochschule Iserlohn

Die VHS ist mit 12 fest angestellten Mitarbeitern und insgesamt 200 freiberuflichen Dozenten die größte Einrichtung für Erwachsenenbildung in Iserlohn. Jährlich finden über 900 Kurse, Workshops und Konferenzen mit über 19.000 Unterrichtsstunden statt. Die VHS als kommunale Bildungseinrichtung in Iserlohn führt zahlreiche Kurse und Seminare auch für Senioren durch. Die demographische Entwicklung wird hierbei anhand der Anmeldezahlen deutlich: 25 Prozent der durchschnittlich 7000 Kursteilnahmen pro Semester gehören zur Altersgruppe von 50–65 Jahren, 20 Prozent zur Altersgruppe über 65 Jahren. Hiervon sind jeweils ein Drittel männlich und zwei Drittel weiblich. Wichtige zentrale Kurse für ältere Menschen finden sich in allen Programmbereichen. Einen Schwerpunkt bilden hier die Gesundheitskurse, Seminare und Vorträge sowie spezielle EDV-Angebote, die zu einem großen Teil von Senioren besucht werden.



Frank Finkeldei M.A. ist Programmbereichsleiter Gesundheit und Medienkompetenz bei der VHS Iserlohn und Ansprechpartner und Projektmanager für das Projekt „Silver Learners“.

Kurze Wege zum Deutschunterricht, dank Klassenzimmer im Flüchtlingsheim

Im Projekt „Einstieg Deutsch“ kommen Lehrkräfte in Unterkünfte



Shaziya Hussein und ihr Mann Aziz besuchen gemeinsam den Deutschunterricht in ihrem Flüchtlingsheim in Boppard

Lebensraum und Lernraum hier so nah beieinander liegen, kennt er die meisten Familienmitglieder seiner Kursteilnehmer und weiß, wie ihr alltägliches Umfeld aussieht. „Das ist auch von Vorteil für den Unterricht“, meint Simon. „Als wir zum Beispiel das Thema Wohnen und Möbel behandelt haben, war es gut zu wissen, wie meine Schüler leben.“ Und auch bei Rollenspielen und Übungen im Unterricht kann er sein Wissen mit einbeziehen. Dann sind nicht fiktive Personen Teil eines Dialogs, sondern Shaziya und ihr Mann, die sich darüber unterhalten, wer die Kinder heute in die Betreuung bringen kann. Oder ihre Mitschülerin Rogajeh Mohamadi soll in der Schule anrufen, um ihre Tochter krank zu melden. Denn der Unterricht orientiert sich am Alltag der Geflüchteten und schult vor allem die mündliche Kommunikation.

Einmal pro Woche lernen die Teilnehmer nicht mit Tafel und Lehrbuch sondern am Computer. Dann bearbeiten sie mit Unterstützung einer ehrenamt-

Von Claudia Zanker

Shaziya Hussein sitzt bereits im Klassenzimmer, vor sich ihr Deutschbuch. Ihr Mann Aziz bringt noch schnell die drei Kinder zur Betreuung. Das Ehepaar ist vor zweieinhalb Jahren aus Afghanistan geflüchtet und lebt nun in einem Flüchtlingsheim in Boppard, in Rheinland-Pfalz. Seit rund drei Monaten lernen sie dort Deutsch, dreimal pro Woche kommt im Rahmen des Projekts „Einstieg Deutsch“ ein Dozent der VHS zu ihnen in die Unterkunft.

Nah am Lebensumfeld der Flüchtlinge

Nach und nach treffen auch die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer im improvisierten Klassenzimmer ein. Viel passt in den kleinen Raum nicht hinein: Ein paar ausrangierte Schultische und -stühle, eine Tafel auf Rollen und ein CD-Player. Zehn Schüler hat Dozent Heinz Simon heute, alle begrüßt er einzeln, fragt nach dem Befinden, erkundigt sich nach den Kindern und Ehepartnern. Dadurch, dass



Während die Eltern lernen, werden die Kinder im Spielzimmer betreut.

lichen HelferIn selbständig Übungen im Lernportal ich-will-deutsch-lernen.de. Damit das klappt, musste allerdings zunächst eine bessere WLAN-Verbindung in der Unterkunft eingerichtet werden.

Parallele Kinderbetreuung

Während ihre Eltern Deutsch lernen, bauen die drei Kinder von Shaziya und Asiz im Spielzimmer Türme aus Legosteinen, blättern in Bilderbüchern oder toben mit den anderen Kindern und ihren beiden Betreuerinnen. Sechs Kinder im Alter von eins bis fünf Jahren werden hier zeitgleich zum Sprachunterricht beaufsichtigt. Und wenn sie ganz große Sehnsucht nach den Eltern haben, flitzen sie die Treppe herunter und stecken kurz den Kopf ins Klassenzimmer.

Rund 40 Geflüchtete leben derzeit in der Unterkunft in Boppard, überwiegend Familien und alleinerziehende Mütter. Ein Teil der Bewohner hat einen Platz im Integrationskurs, die restlichen waren bisher jedoch unversorgt. Zwar liegt das Haus idyllisch und ruhig im Grünen, es ist jedoch mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur sehr schlecht angebunden. Das war auch der Grund, warum die VHS Boppard sich entschieden hat, den Deutschunterricht direkt vor Ort anzubieten, erläutert Ursula Forneck, die die Kurse für die VHS koordiniert, und ergänzt: „In der Unterkunft hatten wir zudem beste Voraussetzungen, um die Kinderbetreuung einzurichten“. Diese wird ebenso wie der Unterricht aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Sechs Euro stehen pro Kind und Unterrichtsstunde zur Verfügung. Das Kinderzimmer war bereits mit Teppichen, Möbeln und Spielsachen ausgestattet. Nur die beiden Betreuerinnen musste die VHS noch gewinnen.

Flüchtlingsheime stellen Räume für VHS Hamburg

Ganz andere Dimensionen als in der beschaulichen Kleinstadt am Rhein haben die Flüchtlingsunterkünfte in Hamburg, in denen die Hamburger Volkshochschule – ebenfalls im Rahmen des Förderprojekts „Einstieg Deutsch“ – Sprachunterricht anbietet. Bereits 17 Kurse hat die VHS in fünf verschiedenen Heimen durchgeführt, in denen jeweils rund 600 bis 800 Flüchtlinge wohnen. Auch hier war die beschwerliche Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln, insbesondere für Mütter mit kleinen Kindern, ein wichtiger Grund für die Wahl der Unterrichtsorte. „Außerdem sind die Kapazitäten in den VHS-eigenen



Im Klassenraum arbeitet Dozent Heinz Simon mit einer Minimal-Ausstattung: Tische, Stühle und eine kleine Tafel.

Räumen begrenzt“, erläutert Susanne Schuhmacher, die Projektkoordinatorin der VHS.

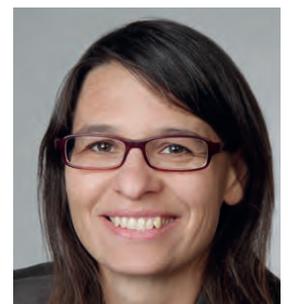
Da vielerorts Ehrenamtliche bereits einen Raum für den Unterricht eingerichtet hatten, waren Tische, Stühle und eine Tafel in den Flüchtlingsheimen meist vorhanden. CD-Player oder Laptop wurden von der VHS besorgt. Kreative Lösungen waren in einer Erstaufnahmeeinrichtung gefragt. In der Containersiedlung wurde in Ermangelung einer Tafel eine beschreibbare Folie an die Wand geklebt.

VHS und Unterkunft arbeiten Hand in Hand

„Für das Gelingen der Zusammenarbeit ist der enge Kontakt zwischen VHS, Kursleiter und Unterkunft wichtig“, betont Schuhmacher. Hilfreich seien auch regelmäßige Besuche vor Ort. Da die Teilnehmeransprache über die Unterkünfte erfolgt, führt die Projektkoordinatorin der VHS immer Vorgespräche mit der Einrichtungsleitung und den Sozialberatern, um ihnen die Besonderheiten des Angebots, Stundenumfang und Zielgruppe zu erläutern. Die Sozialarbeiter weisen dann in ihren Beratungen auf das Angebot hin, Interessenten tragen sich in Listen ein und werden bei einem Vorabtreffen mit Dolmetschern über die Maßnahme informiert. „Der Bedarf ist sehr hoch, wir könnten einen Kurs nach dem anderen machen“, so Schuhmacher.

Einstieg Deutsch

Bundesweites Projekt zur sprachlichen Erstorientierung von Geflüchteten, gefördert vom BMBF: Der Unterricht kann in einer Flüchtlingsunterkunft oder in eigenen Räumen stattfinden. Zielgruppe sind Geflüchtete ohne Platz im Integrationskurs. Das Blended-Learning-Konzept kombiniert klassischen Deutschunterricht mit Lernportal und Sprachlern-App. Volkshochschulen können für die Durchführung Gelder beim DVV beantragen. Details: www.einstieg-deutsch.de



Claudia Zanker ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit im Projekt „Einstieg Deutsch“.

Mit E-Learning lernt „jeder nach seinen Möglichkeiten“

Das Lernportal „Ich will Deutsch lernen“ im Einsatz in der JVA Ottweiler



Deutschlehrkraft Natalia Winter betreut die Inhaftierten bei der Arbeit mit IWDL

Von Carina Hilt

Seit Oktober 2016 ist bei der Justizvollzugsanstalt (JVA) im saarländischen Ottweiler das Lernportal „Ich will Deutsch lernen“ (IWDL) im Einsatz – und bereits jetzt das meistgenutzte Lernprogramm. In der JVA Ottweiler sind viele Jugendliche mit Migrationshintergrund inhaftiert. Mangelnde Sprachkenntnisse sind eine große Hürde im täglichen Miteinander des Gefängnisbetriebs und deren Verbesserung somit ein Bildungsauftrag. Um hier noch gezielter zu unterstützen und mehr Flexibilität im Sprachunterricht zu ermöglichen, hat der Deutsche Volkshochschul-Verband (DWW) der JVA Ottweiler nun kostenfrei eine Offline-Lizenz zur Verfügung gestellt.

Über 70 Prozent unserer aktuell Inhaftierten haben einen Migrationshintergrund“, berichtet Bildungsleiter Peter Stahl. Als Germanist und gelernter Gymnasiallehrer ist ihm Sprachkompetenz von jeher ein besonderes Anliegen. Und: Solide Deutschkenntnisse sind die Voraussetzung für die Teilnahme an einer

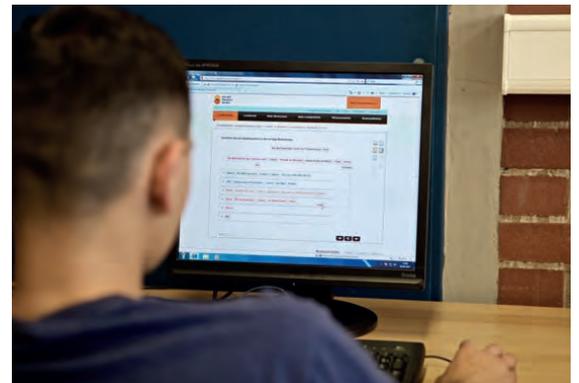
„Mir als Lehrkraft gefällt an dem Lernprogramm besonders, dass es so flexibel ist.“

**Natalia Winter,
Deutschlehrerin in
der JVA Ottweiler**

der vielen schulischen und beruflichen Bildungsmaßnahmen, die die JVA Ottweiler ihren Häftlingen anbietet. „Viele der Inhaftierten erfüllen aber – unabhängig von ihrer Herkunft – nicht die Voraussetzungen, um an einem der klassischen Bildungsgänge zu partizipieren“, berichtet Stahl. „Nicht wenige der Jugendlichen sind durch die Folgen einer intensiven Drogenkarriere beeinträchtigt.“ Weiterhin seien zunehmend psychische Auffälligkeiten und Vorerkrankungen festzustellen, die einer Teilnahme an den regulären Bildungsangeboten entgegenstehen. Eine weitere große Barriere bestehe in der mangelnden Sprachkompetenz. „Für diese Gruppe haben wir sogenannte Basiskurse eingerichtet, die von justizeigenen Lehrkräften geleitet werden“, erklärt Stahl. Dieses Elementarbildungsangebot, mit dem schwerpunktmäßig Grundkenntnisse der deutschen Sprache vermittelt werden, dient somit primär dem Erwerb der deutschen Sprache und bietet die Möglichkeit, das Sprachzertifikat „Deutsch B1“ zu erwerben.

IWDL.de ist meistgenutzte Software

Hier kommt das Lernportal „Ich will Deutsch lernen“ (IWDL.de) ins Spiel. Es wird auf der Plattform elis eingesetzt. elis steht für „E-Learning im Strafvollzug“. Die Plattform läuft über einen beschränkten Internetzugang, bietet 430 Lernprogramme und wurde spezi-



Satzbauübungen mit IWDL: „unterschiedlich und abwechslungsreich“

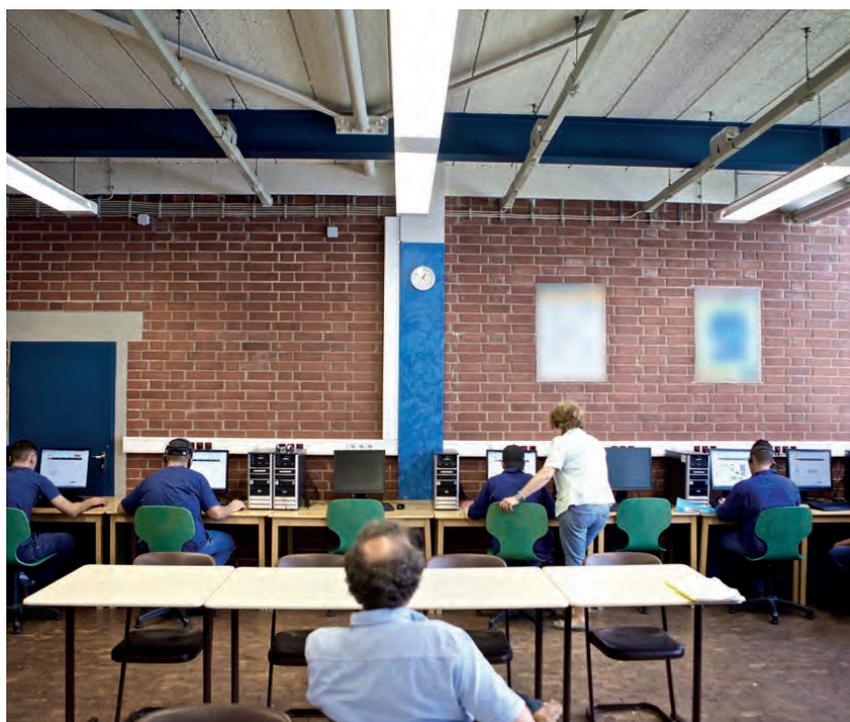
ell für das digital unterstützte Lernen im Strafvollzug konzipiert. Derzeit wird sie deutschlandweit in zwölf Bundesländern eingesetzt. Somit ist IWDL in über 100 an elis angeschlossenen JVAen verfügbar. Auch die Angebote aus dem VHS-Lernportal „Ich will lernen“ (IWL.de) sind dort integriert. Allerdings ist IWDL in der JVA Ottweiler innerhalb kürzester Zeit das Zugpferd im Bereich Blended Learning geworden. „Von allen Software-Angeboten nutzen wir IWDL im Moment am häufigsten“, bemerkt Natalia Winter, die seit 2008 hauptamtlich als Deutschlehrerin in der JVA Ottweiler tätig ist.

„Frau Winter ist die netteste Frau hier“, sagt der 16-jährige Addar (Name von der Redaktion geändert), der 2016 als syrischer Flüchtling nach Deutschland kam. Zwei Jahre hat er in der JVA abzusitzen, die Hälfte hat er jetzt hinter sich. „In Deutsch bin ich der Beste und Schnellste“, sagt er stolz. Mit IWDL lerne er gerne. Die integrierte Websoap sei „ganz gut“, die Übungen „sehr hart, aber sie helfen mir“. Addar mag außerdem, dass die Übungen „unterschiedlich und abwechslungsreich“ sind und er sich „was darunter vorstellen kann“. „Mir als Lehrkraft gefällt an dem Lernprogramm besonders, dass es so flexibel ist“, betont Natalia Winter. „Jeder kann nach seinen Möglichkeiten und seinem Kenntnisstand gefördert werden. Diejenigen, die schon besser sind in Deutsch, helfen den Schwächeren. Das hilft nicht nur beim Erlernen der Sprache, sondern fördert auch die Gemeinschaft. Teamwork verbessert die sozialen Fähigkeiten.“

„Hier funktioniert kein Schema F“

„Ziel des Strafvollzugs und damit unser Auftrag ist es eigentlich, die straffällig gewordenen Jugendlichen zu resozialisieren, also in die Gesellschaft wieder einzugliedern“, berichtet Peter Stahl. „Das bedeutet aber, dass bei den jungen Leuten schon einmal eine unserer Maßstäben entsprechende soziale Teilhabe vorhanden gewesen sein müsste, die es dann zu reaktivieren gilt – und das ist leider oft nicht der Fall“, gibt er zu bedenken. „Bei vielen Inhaftierten muss erst einmal eine Basis für das anzustrebende soziale Miteinander geschaffen werden. Hier funktioniert kein Schema F. Vielmehr wird eine bedarfsorientierte, individuell abgestimmte und möglichst nachhaltige Förderung benötigt“, sagt der Bildungsleiter mit Nachdruck.

„Der DWV hat uns in diesem Zusammenhang mit der Schenkung einer Offline-Lizenz von IWDL.de einen großen Gefallen getan“, betont der Bildungsleiter.



Durch den Einsatz des Lernportals ist eine individuelle Sprachförderung der Inhaftierten möglich.

„Das eröffnet uns im Bereich Fremdsprachen viele Möglichkeiten, die wir vorher nicht hatten. Beispielsweise kann es immer wieder vorkommen, dass aus Sicherheitsgründen Häftlinge nicht an den Präsenzkursen teilnehmen dürfen und damit eigentlich von Bildungsmaßnahmen ausgeschlossen wären. Unter anderem für diese Häftlinge haben wir die Intranet-Version auf einem Laptop installiert, sodass entsprechend den jeweiligen aktuellen Erfordernissen auch außerhalb des regulären Unterrichtsangebots in Kleinstgruppen oder Einzelbetreuung mit IWDL gearbeitet werden kann. Wir fördern und fordern den Erwerb der Zweitsprache Deutsch ja auch, um überhaupt eine Chance zu haben, zu den Gefangenen vorzudringen und mit ihnen zu kommunizieren.“

Bildung ist nur ein Baustein

„Wir tun hier sehr viel dafür, die Inhaftierten auf ein Leben in sozialer Verantwortung vorzubereiten. Die deutsche Sprache zu beherrschen, ist dafür die Grundvoraussetzung und Bildung ein unverzichtbarer Aspekt. Aber Bildung im klassischen schulischen Sinn ist nur ein Baustein von vielen. Um die mit der Resozialisierung angestrebten Bewusstseins- und Verhaltensveränderungen einzuleiten, bedarf es eines umfassenden Bildungsbegriffs, der möglichst alle Lebensbereiche einbezieht“, weiß Peter Stahl.



Carina Hilt ist Germanistin und freiberufliche Texterin (www.textthetik.de) – und macht dabei unter anderem Pressearbeit für die VHS Merzig-Wadern e.V.

„Nur Flyer auslegen reicht nicht“ – Aufsuchende Gesundheitsbildung in den Stadtteilen

Praxisbeispiele aus der Projektarbeit des Hamburger Grundbildungszentrums

Kursleiterin Heike Heinrich (2.v.r.) mit Teilnehmerinnen der „Hockergymnastik“ der Volkshochschule im Stadtteil Billstedt. Der Kurs ist Teil des Programms „Aktive Ältere“ des Hamburger Grundbildungszentrums.



Foto: Karen Grell

Von Karin Bauermeister und Jan Nazim Karadaş

Das Grundbildungszentrum der Hamburger Volkshochschule ist etwas Besonderes. Es hat Angebote für Menschen, die eher selten Kurse des Regelprogramms besuchen. Deren Gründe sind vielschichtig: Mal reicht das Geld nicht aus, um einen Kurs zu besuchen, die Anfahrt zum Kursort ist zu weit oder auch schlechte Erfahrungen mit Schule und Lernen allgemein schrecken vom Besuch einer Volkshochschule ab.

Deshalb geht das Grundbildungszentrum oftmals andere, zum Teil sogar weite Wege, frei nach dem Motto „wenn die Menschen nicht zu uns kommen, kommen wir zu den Menschen“. An dezentral gelegenen Standorten werden Angebote für und mit der lokalen Bevölkerung entwickelt und zumeist auch ausschließlich vor Ort beworben.

Aktive Ältere in Billstedt

Ein Beispiel dafür ist der Bereich „Aktive Ältere“ des Grundbildungszentrums. An insgesamt drei Standorten gibt es im Stadtteil Billstedt aufsuchende Ge-

sundheitsangebote für die Zielgruppe 50+. So wird in Kaltenbergen ein ehemaliges Waschhaus einer Wohnungsbaugenossenschaft genutzt, das vor einigen Jahren zum Nachbarschaftstreff umgebaut wurde. Hier finden neben selbst organisierten Kursen der Nachbarschaft u.a. auch Kurse für Yoga, Gedächtnistraining oder Entspannung statt, die das Grundbildungszentrum betreut.

Am stärksten nachgefragt wird dabei der Kurs „Bewegung für Ältere“, der seit fast zehn Jahren läuft.

Die Menschen abholen

Sowohl im Waschhaus Kaltenbergen als auch bei den anderen beiden Standorten im Stadtteil Billstedt zeigt sich immer wieder, wie aufsuchende Bildungsarbeit gestaltet sein muss, um zu gelingen: Die Menschen müssen dort abgeholt werden, wo sie sich in sozialer, räumlicher und zeitlicher Hinsicht befinden. Neben einem dezentralen, gut erreichbaren Kursort zeigt sich diese besondere Art des Abholens auch in dem Entgelt, das die Teilnehmer/-innen bezahlen. Auch das Format von offenen Treffs, für die man nur bei Anwesenheit bezahlt, hat sich als adressatengerechtes Angebot erwiesen.

„Ich kann für einen Kurs nicht mehr quer durch die Stadt fahren, das schaffe ich nicht mehr.“

Teilnehmerin aus Billstedt.

Durch Netzwerke Zugänge schaffen

Das Gelingen der Angebote vor Ort hängt und hängt aber auch immer wieder von den konkreten Zugängen zu den Menschen ab. So mögen schön gestaltete Flyer und Plakate ansprechend aussehen, aber die Zielgruppe wird davon nur bedingt erreicht. Viel wichtiger für aufsuchende Bildungsarbeit ist die Zusammenarbeit mit wichtigen Institutionen und Personen der Quartiere. Besonders über die regelmäßige Teilnahme an lokalen Gremien lässt sich ein Netzwerk schaffen, das essenziell wichtig für das Erreichen der Menschen ist.

Dass diese Arbeit mit einem gut gefüllten Kurs nicht enden darf, zeigt sich im Besonderen im Hinblick auf die Zielgruppe der älteren Menschen: Aufsuchende Gesundheitsangebote in allen drei Standorten verlieren regelmäßig Teilnehmer/-innen durch altersbedingte und / oder gesundheitliche Einschränkungen. Um Kurse über mehrere Jahre oder gar Jahrzehnte anbieten zu können, müssen stetig Menschen über die verschiedensten Wege auf die bestehenden Gesundheitsangebote aufmerksam gemacht werden.

Weitere Aufsuchende Gesundheitsprojekte des Grundbildungszentrums

Langenhorn, Hohenhorst und Osdorf – drei Hamburger Stadtteile, in denen das Grundbildungszentrum aufsuchende Bildungsangebote im Bereich der Gesundheit im Rahmen verschiedener Projekte anbietet. In Osdorf werden neben unterschiedlichen Gesundheitsangeboten auch Schwimmkurse für Frauen durchgeführt. Bei diesen Kursen steht eine weitere Gelingensbedingung von aufsuchender Bildungsar-

beit im Vordergrund: Die interessierten Frauen müssen Vertrauen zu den Beteiligten aufbauen, um den Schwimmkurs wirklich auch als geschützten Raum wahrnehmen zu können. Hier ist ein wertschätzender Umgang mit den besonderen Bedürfnissen dieser Zielgruppe unerlässlich.

„Langer Atem“ zahlt sich aus

Dass Flyer auslegen und Plakate aufhängen oftmals nicht ausreicht, wissen auch die Mitarbeiterinnen des Projektes „SelbstLernZentrum“ in Langenhorn und Hohenhorst. Die aufsuchenden Gesundheitsangebote weit außerhalb von Hamburgs Zentrum werden von den Bewohner/-innen der beiden Quartiere vor allem wegen des „langen Atems“ der Projektkoordinatorinnen angenommen. Neben Handzetteln, Postern und der Netzwerk- und Gremienarbeit ist besonders der direkte Kontakt zu den Menschen ein wichtiger Schlüssel. „Abholen“ bedeutet hier ganz konkret die Menschen dort anzusprechen, wo sie sind – z.B. bei Elternabenden, KiTatreffs oder offenen Cafés. Dabei kann der Weg zum Kurs auch über mehrere Abzweigungen führen: Vom ersten unverbindlichen Ansprechen über das Festhalten der Kontaktdaten in einer Interessentenliste bis hin zu einer telefonischen Nachfrage der Projektkoordinatorin wegen eines neu geplanten Kurses.

Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass zumeist nur das Zusammenwirken der unterschiedlichsten Faktoren dazu führt, dass die Menschen wirklich ankommen. Wenn durch die regelmäßige Teilnahme an Gesundheitsangeboten dann aber bewirkt wird, dass die Eigenmotivation der Menschen gestärkt wird und ihre persönlichen psychosozialen Ressourcen unterstützt werden, hat sich der „lange Atem“ gelohnt. |



*Karin Bauermeister ist Projektkoordinatorin am SelbstLernZentrum Hohenhorst der Hamburger Volkshochschule
Jan Nazim Karadaş ist Leiter Zentrums für Drittmittel, Auftragsmaßnahmen und Grundbildung der Hamburger Volkshochschule*



INTERCONTACT seit 1972 Ihr Spezialist für Studien- & Begegnungsreisen

Profitieren Sie als **Reiseorganisator/in** von unserem **Informationsreisen-Angebot** für eine perfekte Planung Ihrer nächsten **VHS-Studienreise**. Unseren speziellen **Mitreisen** können Sie sich auch als **Privatperson, Paar** oder **Kleingruppe** anschließen.

IC-Informationsreisen 2018:

- ▶ Albanien 19.03.-23.03.
- ▶ Wales & Nord-England 25.03.-29.03.
- ▶ Madagaskar 20.05.-30.05.
- ▶ Malaysia & Borneo 29.09.-09.10.

IC-Mitreisen 2018:

- ▶ Studienreise China 24.03.-07.04.
- ▶ Kulturreise Kuba 25.03.-06.04.
- ▶ Studienreise Griechenland 13.05.-24.05.
- ▶ USA - Rocky Mountains 05.07.-21.07.



Caernarfon Castle, Wales

INTERCONTACT
Reise-Katalog 2018
▶ Jetzt bestellen!

Mail: info@ic-gruppenreisen.de | Tel.: 02642 2009-0 | Web: www.intercontact-reisen.de

Verbesserte Lebensbedingungen durch Mobile Berufsbildung

Studie belegt den Erfolg des DVV International Programms in Laos

Von Dr. Johann Heilmann

Bildung soll inklusiv sein. Sie muss die Menschen in allen Landesteilen erreichen, darf niemanden ausschließen und soll auch und gerade Ausgegrenzten und Minderheiten helfen, ihre soziale und wirtschaftliche Situation zu verbessern. DVV International arbeitet auf dieses Ziel hin – was in Ländern, in denen viele Bevölkerungsteile vom formalen Bildungssystem nicht erreicht werden, eine besondere Herausforderung darstellt. Dies gilt z.B. für Laos, wo DVV International auf kreativem Wege versucht, auch Menschen in abgelegenen Landesteilen und ethnischen Minderheiten Bildung und berufliches Training zukommen zu lassen. Dass dies gelingen kann, zeigte nun eine Studie, die DVV International gemeinsam mit der Abteilung für Non-Formale Bildung des laotischen Bildungsministeriums in Auftrag gegeben hatte und die am 26. September 2017 vor 50 Vertretern verschiedener laotischer Ministerien, staatlicher Agenturen und Partnern der Entwicklungszusammenarbeit in der laotischen Hauptstadt Vientiane vorgestellt wurde.

Regionale Gegebenheiten erschweren den Zugang zu Bildung

Laos gehört auch im südostasiatischen Vergleich zu den am wenigsten entwickelten Ländern. Die Armutsquote ist hoch, zwei Drittel der Menschen sind in der Landwirtschaft tätig, häufig auf reiner Subsistenzbasis. In einem geographisch zerklüfteten und ethnisch äußerst heterogenen Land sind viele offizielle Entwicklungsdaten mit Vorsicht zu genießen. So dürfte etwa die Alphabetisierungsquote (80 %) weit unter dem angegebenen Niveau liegen. Insbesondere abseits der Hauptstadt und der regionalen Zentren Luang Prabang im Norden und Pakse im Süden sind die Menschen oft von Grund-, weiterführender und Berufsbildung ausgeschlossen. Mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) führt DVV International daher im Rahmen eines umfangreichen Programms zur Errichtung von Berufsschulen

ein Projekt zur mobilen Berufsbildung für entlegene Regionen durch.

Mobile Angebote für die dörfliche Umgebung

Die jüngst errichteten Berufsschulen befinden sich in der Regel in den Provinzhauptstädten, wo sie Programme zur Berufsausbildung und berufliches Training anbieten. Durch zahlreiche Schulungen und Fortbildungen konnten die dortigen Lehrkräfte in den vergangenen Jahren ihre Expertise und ihre Kompetenzen erweitern. Durch regelmäßige Kurse, die sie im Projekt zur mobilen Berufsbildung anbieten, profitieren von dieser Expertise nun auch Menschen in umliegenden und schwer erreichbaren Dörfern. Jährlich fördern DVV International und die GIZ inzwischen durchschnittlich 15 Trainings, die 300–400 Teilnehmende erreichen. In Zusammenarbeit mit lokalen Behörden werden dabei Dörfer ausgesucht, in denen dann 5- bis 10-tägige Berufsbildungstrai-

„Die Trainings führen nicht zu einem formalen Abschluss, ermöglichen es denn Teilnehmenden jedoch, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und Maßnahmen zu ergreifen, durch die sie ein Einkommen erzielen.“

Dr. Johann Heilmann



Eine ehemalige Teilnehmerin nutzte ihr neu erworbenen Kenntnisse für die Eröffnung eines eigenen Lebensmittelgeschäftes und konnte ihre Einkommenslage so stark verbessern.

nings stattfinden, die sich am lokalen Bedarf sowie an der Expertise der Lehrkräfte der entsendenden Berufsschulen orientieren. Die Trainings führen nicht zu einem formalen Abschluss, ermöglichen es den Teilnehmenden jedoch, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und Maßnahmen zu ergreifen, durch die sie ein Einkommen erzielen. Im Idealfall motivieren die Trainings die Teilnehmenden, in deren Leben Bildung bisher eine nachgeordnete Rolle spielte, derart, dass sie selbst ein Programm an der entsendenden Berufsschule anstreben.

Studie zur Wirksamkeit der Projekts

Dass die Trainings auf die Bedürfnisse der Menschen vor Ort eingehen und diesen neue Lebensperspektiven bieten, wurde in den vergangenen Jahren im Austausch mit den Beteiligten immer wieder deutlich. Doch in einer wirkungsorientierten Entwicklungszusammenarbeit ist vor allem der Nachweis des Projekterfolgs von großer Bedeutung. Die von der Lao-German Development Consulting Company (LGDC) durchgeführte Studie sollte daher zum einen konkrete Wirkungen aufzeigen, zum anderen auch allen Beteiligten Wege weisen, wie die Arbeit mit den mobilen Berufsschullehrkräften in der Zukunft noch besser gestaltet werden kann. Hierzu wurden strukturierte Interviews mit zahlreichen Teilnehmenden aus insgesamt fünf Provinzen geführt, mit Lehrkräften von Berufsschulen und mit Dorfvorstehern.

Positive Effekte auf Einkommenssituation der Teilnehmenden

Die angebotenen Kurse reichen von Mauererei über Elektroinstallation bis zu Schneidern und Lebensmittelverarbeitung und werden von den Teilnehmenden als positiv und hilfreich bewertet. 92 Prozent der Teilnehmenden würden die Trainings weiterempfehlen. Besonders aussagekräftig sind allerdings die Antworten der Befragten in Bezug auf ihre Einkommenssituation. Waren bei der vergleichsweise geringen Projektausstattung (vor allem im Vergleich zu Projekten der formalen beruflichen Bildung) keine riesigen Verbesserungen erwartbar, so lassen sich dennoch Einkommenssprünge klar feststellen. Während die Gruppe der Teilnehmenden mit niedrigstem Einkommen (weniger als 300.000 Kip/30 € pro Monat) vor den Trainings noch 43 Prozent ausmachte, sank sie bis zum Zeitpunkt der Studie im Mai 2017 auf 5 Prozent. Die beiden einkommensstärksten Gruppen konnten ebenfalls deutliche Zuwächse verzeichnen.

Zwar bewegen sich alle Teilnehmenden damit noch immer auf niedrigem Niveau, doch konnten immerhin 37 Prozent der Befragten angeben, dass sie nun mehr als den gesetzlichen Mindestlohn verdienen. Auch Dorfvorsteher und Repräsentanten der entsendenden Berufsschulen teilten das positive Feedback und gaben darüber hinaus gezielte Anregungen, in welchen Bereichen das Projekt in Zukunft verstärkt arbeiten sollte und welche Kurse und Trainings von besonderer Bedeutung sein könnten.

Trainings erweitern und weiter professionalisieren

Fasst man also die vergangenen sieben Jahre zusammen, so wird eine positive Wirkung der Trainings deutlich. Diese fällt auf den ersten Blick moderat aus. Setzt man sie jedoch ins Verhältnis zu den eingesetzten Mitteln, so lässt sich nicht nur ein sehr gutes Input-Output-Verhältnis feststellen, sondern es lässt sich auch aufzeigen, um wie viel mehr positive Effekte zu generieren wären, würde man den Umfang der bestehenden Trainings erweitern und weiter professionalisieren. In ihrer Studie regt die LGDC daher nicht nur eine Fortsetzung der bestehenden Kurse an, sondern empfiehlt den teilnehmenden Berufsschulen auch, aus dem eigenen Budget zusätzliche mobile Angebote für die dörfliche Umgebung bereitzustellen. Um die Effektivität der Kurse zu steigern, sollte zudem eine noch stärkere Anbindung an den formalen Arbeitsmarkt geschaffen werden. Dieser ist zugegebenermaßen in vielen Gegenden des Landes überschaubar, doch dürfte ein noch stärkerer Praxisbezug der Trainings die Arbeitsfähigkeit und Möglichkeit, Einkommen zu generieren, fördern. LGDC hebt schließlich hervor, dass die Trainings insbesondere für Frauen, die oft in ihrer traditionellen Rolle verfangen sind, eine echte Perspektive bieten können.

Fortsetzung des Programms verlangt nach stärkerer Koordinierung

So stimmten die Anwesenden der Studienpräsentation im September mit den Autoren der Studie darüber ein, dass das Projekt gute Erfolge zu verzeichnen hat. Gleichzeitig war man sich einig, dass eine stärkere Koordinierung zwischen Ministerien, deren Abteilungen, dem Wirtschaftssektor sowie nationalen und internationalen Akteuren erforderlich ist. Denn letztlich können nur auf diese Weise alle Trainings effizient durchgeführt und in ausreichender Form bereitgestellt werden und die hohe Nachfrage decken. |



Dr. Johann Heilmann ist Regionalreferent Südostasien bei DW International.

Durch Bildungsberatung an anderen Orten werden neue Zielgruppen für Weiterbildung mobilisiert

Aufsuchende Bildungsberatung in Tafelläden und Stadtbibliotheken

Von Sabine Käser-Friedrich

Im Rahmen des Bundesprojektes Lernen vor Ort 2009–2014 wurden im Rems-Murr-Kreis zwei Modelle zur aufsuchenden Bildungsarbeit erprobt: Bildungsberatung in Tafelläden¹ und in der Stadtbücherei. Es handelt sich hierbei um niederschwellige Angebote, mit denen auch „bildungsungewohnte“ Personengruppen mit bestehenden Lernangeboten erreicht werden.

Bildungsberatung ermöglicht Orientierung im Angebotsdickicht

Eine Beratung in Sachen Bildung kann besonders den Menschen eine große Hilfe sein, die sich in veränderten Lebenssituationen befinden und neue Wege suchen. Auch wenn Bildung alleine kein Garant für sichere Lebensumstände und Wohlstand ist, so kann sie doch in mehrfacher Hinsicht (berufliche Qualifikation, personale Kompetenzen, Spracherwerb) bei der selbständigen Lebensgestaltung unterstützen und stellt oftmals die zentrale Zugangsvoraussetzung für Erwerbsarbeit dar. Die Bildungslandschaft ist mittlerweile sehr differenziert und oftmals unüberschaubar geworden, so dass für den einzelnen Bürger nicht transparent ist, welche Möglichkeiten er hat, sich zu bilden. Die trägerneutrale Bildungsberatung ist hier ein sinnvolles Angebot.

Beratung im Tafelladen für sozial Benachteiligte

Der Zielgruppe der sozial Benachteiligten soll mit der aufsuchenden Bildungsberatung ein kostenloses, niederschwelliges Beratungsangebot in Kooperation mit Tafelläden gemacht werden. Hierzu wurde während der Öffnungszeiten der Tafelläden in der unmittelbaren Umgebung in Sachen Bildung ber-

¹ Das bundesweite Projekt „Die Tafeln“ sammelt überschüssige, qualitativ einwandfreie Lebensmittel und verteilt diese in ihren Läden vor Ort an sozial und wirtschaftlich Benachteiligte...

„Zuerst war ich skeptisch, was das soll. Eigentlich wollte ich Obst und Gemüse kaufen. Dann ließ ich mich auf das Gespräch ein. Es war für mich angenehm, ohne Angst und Druck über meine beruflichen Probleme und Zukunftsmöglichkeiten zu sprechen. Ich bin jetzt motiviert und habe bereits einen Folgetermin an der Volkshochschule vereinbart.“

*Kundin Tafelladen,
42 Jahre*



Am Stand vor der Tafel in Fellbach halten die Bildungsberaterinnen Jennifer Bitter und Bärbel Hägele Infomaterial von verschiedenen Bildungsträgern und Institutionen bereit.

ten und informiert. Ziel ist es, die Kunden/-innen der Tafelläden auf Angebote für Bildungs- und Bildungsberatung aufmerksam und ihnen erste Informationen zugänglich zu machen. Für die aufsuchende Bildungsberatung ist es notwendig, eine Kooperation mit den Tafelläden und mit dem Jobcenter einzugehen, Infomaterial von verschiedenen Bildungsträgern und Institutionen bereit zu halten bzw. auszulegen. Werbung und Öffentlichkeitsarbeit sowie professionelle Bildungsberater/-innen sind unabdingbar.

Besondere Anforderungen an die Beratungskompetenz

Dieses Modell der aufsuchenden Bildungsberatung erfordert von den Beraterinnen und Beratern ein hohes Maß an fachlicher und Feldkompetenz, da schnell auf Anfragen reagiert werden muss und keine Möglichkeit und keine Zeit für Internetrecherche vorhanden sind. Allenfalls ist ein „Vertrösten“ auf einen anderen Termin vor Ort möglich. Zudem ist die Bandbreite der Themen und Anliegen recht groß und auch sehr speziell, ein sicheres Navigieren zwischen den verschiedenen Zuständigkeiten (Jobcenter, Kommune, Landratsamt u. ä.) äußerst wichtig. Darüber hinaus erfordert ein aufsuchendes Angebot natürlich grundsätzlich die Bereitschaft und Fähigkeit, auf andere Menschen zuzugehen, ohne aufdringlich zu werden. Ein respektvoller Umgang und die Bereitschaft, auch mal einfach nur zuzuhören, sind von großer Bedeutung.

Bewährt hat sich, dass eine Referentin parallel zum Modellversuch fehlende Informationen recherchiert und zeitnah aufbereitet, so dass auf Wissenslücken schnell reagiert werden konnte. Das Modell wurde evaluiert: insgesamt wurden 125 kurze und längere Beratungsgespräche geführt. Themen waren vor allem Informationsvermittlung, Fördermöglichkeiten, ebenso Fragen zur Gesundheit, Pädagogik und zur Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse.

Aufsuchende Bildungsberatung in der Stadtbücherei

Zeitlich begrenzt steht allen Einwohner/-innen ein weiteres kostenloses und niederschwelliges Angebot zur Bildungsberatung zur Verfügung. Besucher/-innen der Stadtbücherei können sich spontan und kostenlos zu Bildungsfragen beraten lassen und sich über Angebote und Fördermöglichkeiten informieren. Das Angebot kann ohne Anmeldung wahrgenommen werden und wird mit Flyern in Form von Lesezeichen, Plakaten und in der Tagespresse umworben.

Den Berater/-innen steht ein Computer mit Internetzugang zur Verfügung. Printmedien zum regionalen Bildungsangebot und zu Fördermöglichkeiten sind frei zugänglich. Die Stadtbücherei ergänzt das Angebot mit einer Auswahl von Literatur aus den Bereichen berufliche Bildung, Weiterbildung und Bewerbung. Die Einrichtung und räumliche Gestaltung werden in Absprache mit der kooperierenden Stadt-

bücherei festgelegt. Auch in diesem Modell sind Kooperationen mit der Stadtbücherei, mit dem Jobcenter, der Agentur für Arbeit, mit dem Kreisjugendring sowie den Bildungsträgern und Schulen vor Ort sehr wichtig. Zudem werden professionelle Bildungsberater/-innen eingesetzt. Der Kreisjugendring kooperiert in Form eines wöchentlich angebotenen offenen Workshops „Stärken erkennen – Stärken benennen“. Das Angebotspektrum beinhaltet: Bewerbungsmappe sichten, Bewerbungsgespräch, Fördermöglichkeiten, Deutsches Bildungssystem, Beratung zum Selbststudium.

Klienten in der Stadtbücherei zeigen hohe Eigeninitiative

Obwohl das Angebot allen Einwohner/-innen offen steht, wird es vorwiegend von Personen in Anspruch genommen, die die Stadtbücherei ohnehin nutzen. Aufgrund der Niederschwelligkeit des Beratungskonzepts stehen besonders die Menschen im Fokus, die gerne unverbindlich, flexibel und spontan ein Beratungsangebot nutzen. Im vierwöchigen Modellzeitraum wurden 111 kurze und längere Beratungsgespräche geführt. Über 2/3 der Ratsuchenden war weiblich, 1/5 mit Migrationshintergrund, hauptsächlich aus der Gruppe im erwerbstätigen Alter. Die Klienten zeigten eine große Eigeninitiative, vorwiegend wurden Themen der beruflichen Weiterbildung und passende Fördermöglichkeiten besprochen.

Anregungen für den Transfer

Die vorgestellten Modelle der Volkshochschule Herrenberg können auch anderen Volkshochschulen als Vorbild dienen. Erfahrungen aus den Projekten helfen bei der Umsetzung:

Für die Bildungsberatung sollte ein öffentlicher, barrierefrei zugänglicher Ort gewählt werden. Eine hohe Kundenfrequenz ist sehr förderlich. Personen, die sich in einer öffentlichen Bücherei aufhalten, sind tendenziell weniger in Zeitdruck als beim Einkaufen. Dies ist für spontane Gespräche nützlich. Für Gespräche, die unter Vertraulichkeit stattfinden sollen, sollte die Möglichkeit bestehen, einen gesonderten Termin im geschützten Rahmen zu vereinbaren. Neben Tafelläden oder Bücherei könnte man die Bildungsberatung auch an anderen öffentlichen Orten mit hoher Kundenfrequenz stattfinden lassen: Arztpraxen, Bürgerbüro im Rathaus oder informelle Treffs von Jugendlichen. Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt.

Informationen

Die Volkshochschule Herrenberg ist Mitglied im Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung Baden-Württemberg und bietet die trägerneutrale Weiterbildungsberatung kostenlos an.



Sabine Käser-Friedrich ist Leiterin der Volkshochschule Herrenberg und war zuvor Projektleiterin im Bundesprojekt Lernen vor Ort.

Aufsuchende Bildungsarbeit im Regionalen Grundbildungszentrum der VHS Oldenburg

Erfahrungen aus dem Family Literacy-Projekt „Lernen in der Familie“



Sich gemeinsam an Büchern und Geschichten erfreuen: mehrsprachiges Vorlesen im Stadtteil-Treff in Oldenburg.

Von Kathleen Bleßmann

Alle Studien weltweit zeigen die große Bedeutung der Familie für das spätere Lesen und Schreiben lernen. Doch jedem dritten Kind wird selten oder nie zu Hause vorgelesen. Wie kann man diese Familien zu einem frühen Zeitpunkt erreichen und für das Thema sensibilisieren? Im Family Literacy-Projekt „Lernen in der Familie“ werden seit vielen Jahren Konzepte und Materialien für die Arbeit mit Eltern entwickelt und erprobt.

In der Flüchtlingsunterkunft

Acht Mütter sitzen um den Tisch, auf dem in buntem Durcheinander ausgeschnittene Bilder, Motive zum Ausmalen, Scheren, Stifte und Kleber liegen. Die Frauen arbeiten konzentriert an der Herstellung von Bilderbüchern für ihre Kinder. Sie kommen aus Syrien, Irak, Eritrea, Rumänien und Afghanistan. Liebevoll werden Bilder ausgesucht und aufgeklebt. Beliebte Motive sind Hello Kitty, Cars und Prinzessin Lilyfee. Die Kinder spielen im Raum oder sitzen auf dem Schoß der Mütter, schauen neugierig auf die bunten Sachen, probieren die Stifte aus und lutschen gern mal an den Klebestiften. Die älteren Kinder können

schon mithelfen beim Malen und Basteln. Das Gestalten eines Bilderbuches für das eigene Kind – mit Familienfotos, Bildern aus Zeitschriften und Texten in der jeweiligen Muttersprache – soll in den Familien den emotionalen Bezug zum Buch stärken.

Im Stadtteil-Treff

Seit vier Jahren läuft das Bilderbuch-Projekt in allen Stadtteil-Treffs in Oldenburg. Hier treffen sich verschiedene Eltern-Kind-Gruppen, zum Beispiel die Griffbereit-Gruppen für Mütter mit Migrationshintergrund, die Fun-Baby-Kurse oder das Cafe mit Bobby Car. Das Bilderbuch-Projekt ist ein prima „Türöffner“ in die Gruppen und bietet Gelegenheit, mit Eltern über das Lesen in der Familie zu sprechen. Manche Mütter lesen ihren Kindern regelmäßig vor, andere trauen sich das nicht zu oder haben keine Zeit. In vielen Familien gibt es keine Bücher, weil die Eltern nicht lesen können oder kein Geld dafür da ist. In den Gesprächen werden die Eltern ermutigt, mit ihren Kindern Bücher anzuschauen und in ihrer Muttersprache über die Bilder zu sprechen. Zum Abschluss erhält jede Familie Bilderbücher aus Spenden.

In einer Gruppe treffe ich Eliza und ihren kleinen Sohn Rafal.¹ Er spielt nicht mit den anderen Kindern, er lacht und spricht nicht. Die syrische Familie ist erst seit kurzem in Deutschland, erklärt mir die Elternbegleiterin dieser Gruppe. Während der Flucht ging der kleine Junge verloren und tauchte erst Monate später in einem Flüchtlingslager wieder auf. Mutter und Kind sind traumatisiert. Ich breite Bilder und Bastelmaterial vor Eliza und Rafal aus. Die Elternbegleiterin schreibt Rafals Namen auf das Deckblatt. Eliza kann nicht schreiben. Sie ist nie zur Schule gegangen. Rafal sucht Bilder mit Tieren aus – Hühner, einen Hahn, eine Katze und Ziegen. Eliza hilft ihm, die Bilder auszumalen und aufzukleben. „Die Oma ist in Syrien geblieben. Sie hat viele Tiere“, übersetzt die Elternbegleiterin. Rafal hält sein fertiges Buch ganz fest.

Zusatzinformation

Seit 2012 betreibt die VHS Oldenburg ein Regionales Grundbildungszentrum (RGZ).

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur fördert insgesamt acht RGZ, um der Alphabetisierung und Grundbildung neue Impulse zu geben. In Oldenburg wird neben der Entwicklung der Lernsoftware Beluga und der Unterstützung von Strukturen zur Selbsthilfe der Lernenden das einzige Präventionsprojekt Family Literacy zur aufsuchenden Bildungsarbeit durchgeführt. Siehe auch <http://abc-projekt.de/rgz/>

¹ alle Namen von der Redaktion geändert.

In der Kita

Ich bin zur Teamsitzung eingeladen und erzähle, dass in Deutschland 7,5 Millionen Menschen große Probleme mit der Schrift haben. Jeder 7. Erwachsene kann nur Wörter oder Sätze, aber keine Texte lesen und verstehen, auch keine einfachen Texte, schon gar nicht den Elternbrief aus der Kita. Ich lese kleine Texte von Lernenden aus meinen Lese-Schreibkursen vor. Sie handeln von Wünschen und Träumen, von verpassten Chancen, einem Leben ohne Schrift, einem neuen Leben mit Schrift. Die Erzieherinnen sind beeindruckt. Warum haben diese Menschen nie schreiben gelernt? Was muss getan werden, damit Kinder gut lesen und schreiben lernen? Der Schlüssel sind die Familien. Die Bildung kleiner Kinder ist ganz eng verbunden mit der Zuwendung der Eltern. Das Vorlesen von Bilderbüchern ist besonders wichtig, denn es schafft Vertrautheit mit Büchern und motiviert Kinder zum Lesen lernen. Deshalb sind Leseprojekte in der Kita besonders wirksam, wenn sie Eltern einbeziehen, wenn Eltern und Kinder gemeinsam Freude an Büchern und Geschichten erleben. Oder, wenn Bücher in die Familien kommen. Diese Kita möchte das Projekt „Lese-Rucksack“ umsetzen. Im Lese-Rucksack befinden sich Bilderbücher und ein „Lesetier“ zum Kuscheln. Jeweils am Freitag darf dieser Rucksack von einem Kind über das Wochenende mit nach Hause genommen werden. Ziel ist es, Bücher in Familien zu bringen, um das Vorlesen und Bücher anschauen in den Familien zu fördern.

Beim Vorlesenachmittag

Heute Nachmittag sind persische Familien in den Stadtteil-Treff gekommen, um die Geschichte „Kleine Socke, was fehlt dir?“ auf Persisch und Deutsch zu hören. Die Vorlesenachmittage werden gemeinsam mit Kolleginnen vom Projekt „Mehrsprachige Kinder-

bücher“ organisiert. Heute bleibt das Ende der Geschichte offen: Die Kinder und Mütter zeichnen oder schreiben auf großen Bögen, wie die Geschichte weitergehen könnte. Kompetenzen wie Schreiben und Lesen sind hier nicht wichtig. Das gemeinsame Tun und die Freude an der Geschichte stehen im Vordergrund. Alle Werke werden im Stuhlkreis vorgestellt und gewürdigt. Dann bekommen die Familien einen Wäschekorb mit bunten Socken. Welche Familie kann in drei Minuten die meisten Sockenpaare aufhängen? Vor allem die Kinder haben großen Spaß dabei. Die Mütter stellen Fragen: Wo kann man weiter Deutsch lernen? Wo lässt man eine Ausbildung anerkennen? Gibt es irgendwo persische Kinderbücher zum Ausleihen? Der Nachmittag hat allen gut gefallen. Gern wollen die Familien wiederkommen. Eine der Mütter kommt am nächsten Dienstag in unseren Lese- und Schreibkurs.

In der Lernwerkstatt

Seit acht Wochen gibt es die Lernwerkstatt im Stadtteil-Treff – jeden Mittwochnachmittag. Sie ist offen für unterschiedliche Lernbedürfnisse. Jede und jeder ist willkommen. Elf Frauen und ein Mann beschäftigen sich intensiv mit verschiedenen Lernmaterialien. Zwei junge Mütter sind neu in Deutschland. Ich zeige Fotos: Brot, Reis, Apfel, ... Die Frauen sprechen die Worte nach und schreiben die Anlaute. Vier russische Frauen schreiben Texte über ihre Heimat. Sie sind schon lange in Deutschland, aber die Grammatik fällt ihnen schwer. Jila hat ihre drei Kinder dabei und schon einen Kurs besucht, aber es reicht noch nicht für den Alltag oder für einen Job. Olivia aus Somalia arbeitet am Computer, das Baby stillt sie nebenbei. Und auch Eliza ist hier. Sie lernt erste Laute – M wie Mama, R wie Rafal und E wie Eliza.

Erfolgsfaktor: Bildungsangebote im Sozialraum der Familien

Family Literacy-Projekte bringen Schriftkultur in die Familien, eröffnen Chancen für den Bildungserfolg von Kindern und fördern Chancengleichheit im Bildungssystem. Familien und Multiplikatoren können mit ganz unterschiedlichen Angeboten und an verschiedenen Orten erreicht werden. Dabei haben sich unkomplizierte Bildungsangebote im Sozialraum der Familien bewährt. Je früher Bildungsarbeit in Familien stattfindet, desto wirksamer ist sie. Denn die ersten Lebensjahre eines Kindes sind entscheidend für das spätere Erlernen der Schrift und damit für den Schul- und Bildungserfolg.



Die im Projekt entwickelte Broschüre „Jeden Tag ein Bilderbuch“ informiert Eltern über die Bedeutung des Vorlesens in der Familie – auf Deutsch, Arabisch, Englisch, Persisch und Französisch. Die Texte sind in einfacher Sprache geschrieben. Die Broschüre ist zum Selbstkostenpreis erhältlich unter <http://abc-projekt.de/familit/> - hier gibt es auch weitere Informationen zum Projekt.



Türöffner Bilderbuch-Projekt: Die Mütter haben Freude an der kreativen Arbeit. Hier gibt es kein Richtig und Falsch, alle können mitmachen. Ein selbst gestaltetes Buch von Mama oder Papa ist besonders wertvoll für das Kind.



Kathleen Bleßmann ist langjährige Pädagogin für Alphabetisierung und Leiterin des Family Literacy-Projektes „Lernen in der Familie“ im Regionalen Grundbildungszentrum (RGZ).

Mit Manga-Comic, Cosplay und Co. neue Zielgruppen erobern

Die „Junge VHS“ der Rostocker Volkshochschule geht neue Wege



Zeichen-Workshop auf der Veranstaltung „BonsaiTage2017“ in der Kunsthalle Rostock, 2017

Von Jörg Otto Czimczik und Dr. Marion Buhl

Bereits seit einigen Jahren versuchte die VHS Rostock die „Junge VHS“ mit verschiedenen Angeboten für die jüngere Zielgruppe ab 14 Jahren zu etablieren. Dank KJP-Mitteln sowie dem Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung konnten der Zielgruppe neue Angebote unterbreitet werden. Nun gelang im Fachbereich Kulturelle Bildung der Durchbruch. Die Unterstützung des Volkshochschulverbandes Mecklenburg-Vorpommern ermöglichte, durch gezielte Werbung dem Ziel näher zu kommen und beförderte Angebote der Volkshochschulen vor Ort.

Neue Wege der Zielgruppenansprache

Im Jahr 2015 bot die VHS zum ersten Mal einen Kurs „Manga-Comic-Zeichnen“ an und bewarb diesen im Programmheft und im Internet. Hinzu kamen Poster im eigenen VHS-Gebäude. Erst im Laufe der Zeit, in

Gesprächen und mit zunehmender Erfahrung wurde uns bewusst, dass die Zielgruppe allein auf diesen Wegen nicht zu erreichen ist. Die betreffenden Kinder und Jugendlichen kreieren ihre Zeichnungen eher für sich, zu Hause im Stillen. Sie gehören auch in der Schule eher zu den Ruhigen, Introvertierten und nutzen während des Unterrichts die Zeit, um ihre Hefte zu bemalen. Sie sind in veganen Lebensmittelgeschäften anzutreffen oder in Läden, die hochwertige Zeichenmaterialien anbieten. Neue Wege der Zielgruppenansprache mussten her. In der Folge gelang es, Jugendliche über Facebook, mit der Hilfe von Schulsozialarbeitern oder in Zeichenläden direkter zu erreichen und insbesondere für Zeichenkurse zu interessieren.

Neue Formate für die „Junge VHS“

In der Regel bieten Volkshochschulen Kurse und Einzelveranstaltungen an. Die traditionellen Formate lassen sich jedoch oft nicht mit den zeitlichen Möglichkeiten und Ansprüchen von Kindern und Jugendlichen vereinbaren. Angebote im Schulsystem und für die Freizeit (Klavierunterricht, Sportverein, Freiwillige Feuerwehr) haben nicht selten eine Dimension erreicht, die ungewollt Konkurrenzen um die Zeiteresourcen der Teilnehmenden entstehen lassen.

Wollen Volkshochschulen also Kinder und Jugendliche mit ihren Angeboten erreichen, sind nicht nur neue inhaltliche, sondern vor allem auch andere zeitliche Formate gefragt. Diese Überlegungen führten an der Volkshochschule Rostock dazu, neue Veranstaltungsformen zu erproben.

Angebote mit Event-Charakter

An einem Wochenende im April 2017 wurde zur „AniMa Haro #27“, einem Animexx-Fantreffen an der VHS Rostock eingeladen. Hauptveranstalter war der bundesweit agierende Animexx e.V. mit Sitz in München. Dieses Fantreffen vereinte verschiedene Workshops und kleinere Veranstaltungen, die vom



Werbeposter zum VHS-Kurs „Kostüme nähern für Cosplay, Mittelalter und Co.“ Ab Herbst 2017 – Kurs ist schon ausgebucht.



Abschlussfoto eines talentCAMPus-Projekts im Februar 2017

Zeichen-, Näh- und Schminkkurs über die Arbeit mit neuen Medien, wie Virtual Reality und Games Contests, bis hin zu Künstlerständen, Cosplay-Modenschau, freiem Singen und einem Karaoke Contest reichten. Mit Preisverleihungen und Auswertung der Wettbewerbe – zum Beispiel für das schönste Kostüm, die beste Zeichnung, die besonders gelungene Bemalung – fand das Event seinen eindrucksvollen Abschluss. Die VHS als kommunaler Bildungsträger wurde so von den mehr als 300 jungen Teilnehmenden auf ganz neue Art und Weise wahrgenommen.

Online-Kurse und flexible Einstiegszeiten

Ein anderes Format wurde im Bereich der Zeichenkurse für Kinder und Jugendliche entwickelt. Teilnehmende können freitags in der Zeit von 15 Uhr bis 19 Uhr oder samstags von 14 bis 17 Uhr flexibel, je nach Wunsch, die Einstiegszeit wählen. Voraussetzung dafür ist natürlich ein Kursbetreuungs- und Raummanagement, das dies ermöglicht. Zunehmend stellen Kursleitende fest, dass die neuen Formate auch eine „öffnende“ Wirkung auf die Kinder und Jugendlichen haben. In einer „Wohlfühl-Atmosphäre“ sprechen sie fast nebenbei über sie bewegende Themen (Familie, Freunde, Liebe) sowie Probleme und Sorgen, was mitunter sozialpädagogische Sensibilität der Kursleitung erfordert. Hier sollen zukünftig Schulungen von Kursleitenden unterstützend wirken.

Weitere Formate entstehen durch Kooperationen, wie zum Beispiel mit der Deutsch-Japanischen Ge-

sellschaft Mecklenburg-Vorpommern. Sie hatte während der Rostocker Bonsai-Tage 2017 die VHS-Manga-Comic-Kurse in die Kunsthalle Rostock eingeladen. Die Kurse zogen für diese Zeit dorthin um und gewährten einer interessierten Öffentlichkeit Einblicke in das Können der Jugendlichen. Auch die Mitarbeit im Bereich „Erweiterte Lernwelten“, vhs.Cloud und im DigiCircle regte dazu an, neue Angebote zu initiieren. So finden im Herbstsemester 2017 an der VHS Rostock erste Online-Zeichenkurse statt.

Junge VHS weckt Lust auf Bildung

Mit den Fördermöglichkeiten des Bundesprogramms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ im Rahmen des DVV-Projekts talentCAMPus sowie dank der Nutzung eines Finanzbudgets an öffentlichen Ganztagschulen in Mecklenburg-Vorpommern erhielt die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen für die Volkshochschule Rostock einen bemerkenswerten „Schub“. Weitere Künstler und Künstlerinnen konnten für diesen Themenbereich gewonnen werden. Unterstützt durch eine begleitende Befragung der Teilnehmenden wurden Indikatoren ermittelt, die für das Entwickeln von Kurskonzepten und vor allem von Kursformaten förderlich sind. So entstanden und entstehen immer neue spannende Angebote und die Kinder und Jugendlichen entdecken durch den Besuch von Kursen im Manga-Comic-Zeichnen zunehmend auch andere Themen für sich, wie Spanische Küche und Kultur, Tänzerische Gymnastik und Töpferei.

Online-Informationen

VHS Rostock: www.vhs-hro.de | Programm | Junge VHS oder www.facebook.de/vhs.rostock

Landesverband: www.vhs-verband-mv.de bzw. www.facebook.de/vhs.mv



Jörg Otto Czimczik ist Fachbereichsleiter Kulturelle Bildung, Gesundheit und Junge VHS, stellvertretender Leiter der Volkshochschule der Hansestadt Rostock. Dr. Marion Buhl ist Fachbereichsleiterin Schulabschlüsse, Grundbildung und Kulturelle Bildung beim Volkshochschulverband Mecklenburg-Vorpommern e. V.

„Für ein vereintes und starkes Europa, in dem die Völker friedlich zusammenleben“

65 Jahre Europäische Bildungs- und Begegnungszentren



Teilnehmer des EBZ-Jubiläums im Nauheimer Bildungshaus das „EBZ Hessen“

Das institutionelle und pädagogische Konzept der EBZ schloss von Anbeginn das Zusammenleben und -lernen in den Regionen mit ein. Im Rahmen der Aufenthalte soll die jeweilige Region unter ortsansässiger Begleitung bestmöglich erkundet und verstanden werden. Genutzt wird dieses Angebot bis heute vorrangig von Volkshochschulen, kirchlichen und kulturellen Verbänden und Vereinigungen. Doch auch Einzelteilnehmer und Einzelteilnehmerinnen kamen in den vergangenen Jahren verstärkt hinzu.

Heike Habermann, Stellvertretende Präsidentin des Hessischen Landtags und Vorsitzende des Hessischen Volkshochschulverbandes und Anita Schneider, Landrätin des Landkreises Gießen, sandten herzliche Grußworte und sicherten ihre Unterstützung für die EBZ zu. Mit einem Film informierte Gerhard Wahl über die Geschichte der EBZ. Zu Wort kam hier auch

Von Bernhard S. T. Wolf und Steffen Wachter

Am 5. Mai 2017 feierten die Europäischen Bildungs- und Begegnungszentren (EBZ) im Bildungshaus Bad Nauheim ihre Gründung vor 65 Jahren. Gastgeber war der Hessische Volkshochschulverband (hvv), der zusammen mit dem Nauheimer Bildungshaus das „EBZ Hessen“ repräsentiert. Präsidentin Antonella Stilitano begrüßte über 60 Gäste aus Deutschland, Frankreich, Italien, Kroatien, Österreich, Schweden und der Türkei; darunter auch 14 Teilnehmer/-innen des aktuellen EU-Projekts der EBZ zum Thema „Cultural Diversity“.

Die EBZ wurden als europäisches Friedensprojekt 1952 in Ronco bei Ascona gegründet. Von den sich rasch über Europa verbreitenden Ferien-Heimvolkshochschulen, wie die EBZ in den ersten Jahrzehnten hießen, sollte angesichts der noch sehr präsenten Weltkriegserfahrung ein Signal zum gegenseitigen Verstehen und Verständnis ausgehen.



Alan Smith referierte über die Herausforderungen und Chancen europäischer Zusammenarbeit im Bereich der Erwachsenenbildung

Willi Gropengießer, der Sohn des Gründers und langjährigen Leiters des Andragogiums in Ronco.

Vielfältiges kulturelles Programm begleitet Feierlichkeiten

Europäische Vielfalt wurde auch im kulturellen Programm des Jubiläums deutlich. So begleitete Nicola Corsinovi mit italienischer Akkordeon-Musik die Feierlichkeiten und Alyth McCormack, bekannt als Sängerin der Chieftains, sang sich mit nachdenklichen irischen und schottischen Liedern in die Herzen der Gäste. Während des Jubiläums wurde als französisches Mitglied die Bildungsstätte F.I.E.F (bei Montélimar) aufgenommen. Sie war 1961 von Ernest Jouhy (Mitglied der Résistance; Prof. der Universität Frankfurt) für junge deutsche Bildungsreisende gegründet worden. Jouhy gilt als einer der Begründer des interkulturellen Lernens. Heute werden am F.I.E.F künstlerische und sprachliche Workshops, interkulturelle Seminare und Erinnerungsprojekte angeboten.

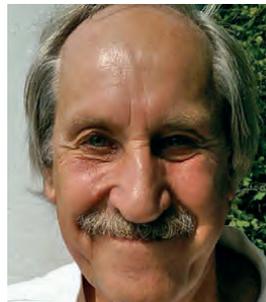
Gründungsgedanke der EBZ heute so wie wichtig wie vor 65 Jahren

Die Ziele der EBZ schienen in vieler Hinsicht mit der europäischen Einigung in den 1990er Jahren erreicht; sie sind aber in jüngster Zeit mit dem aufflammenden Nationalismus in Europa wieder sehr aktuell geworden. Als Reaktion darauf planen die EBZ, ein neues Projekt zu Demokratie und Grenzen in Europa anzugehen. Es soll der aktuellen Erasmus+-Projektpartnerschaft „Cultural Diversity“ zwischen Deutschland, Österreich, Schweden und der Türkei folgen.

Die EBZ werden sich in den Ländern, in denen sie vertreten sind, mit den Aspekten von Populismus, Nationalismus und Rassismus auseinandersetzen, gemeinsam Bildungsangebote entwickeln und diese in internationalen Seminaren umsetzen. In diesem Sinne waren zur Jubiläumsveranstaltung zwei Referenten eingeladen: Zum einen Alan Smith, der ehem. EU-Koordinator für die Bildungsprogramme Grundtvig, Erasmus, Comenius und Sokrates. Er erläuterte kenntnisreich den Weg zum aktuellen Erasmus+-Programm und dessen vielfältige Chancen. Martin Lätzel vom Kultusministerium in Schleswig-Holstein machte in einem engagierten Beitrag die Relevanz und die Erfolge grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf regionaler Ebene deutlich, nicht ohne darauf zu verweisen, dass die historischen und kulturellen Grenzen durchaus zu beachten sind und dabei – ohne zu trennen – der Integration dienen.

Weitere Informationen

zu den Aktivitäten der EBZ und zu den Erasmus+-Projekten erhalten Sie unter www.ebz-online.net/



Bernhard S.T. Wolf ist stellv. Vorsitzender des EBZ e.V. und war Verbandsdirektor des Hessischen Volkshochschulverbandes.

Steffen Wachter ist Fachreferent beim Hessischen Volkshochschulverband und u. a. zuständig für internationale Projekte.

Verwaltungssoftware

zum Planen, Publizieren, Durchführen, Abrechnen und Auswerten in Echtzeit

cmxOrganize

entwickelt, um die Arbeit zu erleichtern & Freiräume zu schaffen!

97% unserer Kunden bestätigen:
„Im Zuge der Einführung von cmxOrganize wurden unsere Abläufe verbessert.“

91% unserer Kunden bestätigen:
„Der Einsatz von cmxOrganize erleichtert mir meine tägliche Arbeit.“

Die leichte Handhabung macht einen schnellen Einsatz ohne hohen Schulungsaufwand möglich.

Gerne präsentieren wir Ihnen unsere Lösung. Online oder bei Ihnen vor Ort.

weitere Infos:

www.cmxkonzepte.de



cmxKonzepte

cmxKonzepte GmbH & Co. KG
Altusrieder Str. 17 · D-87764 Legau

+49 8330 21378-00 · +49 8330 21378-29
info@cmxkonzepte.de · www.cmxkonzepte.de

Wie informiert man Bart und Lisa Simpson? Wissensvermittlung im digitalen Zeitalter

Information und Aktion beim Social Community Day



Grußwort per Videobotschaft von Armin Laschet, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen.

Von Vera Lisakowski

Wir haben bei der Bundestagswahl soziale Medien erlebt, in einer Weise, wie vielleicht noch nie zuvor. Sie haben Informationen vermittelt, aber sie sind auch genutzt worden von Populisten für Ressentiments, für Fake News, für Hass“, sagte Armin Laschet, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen in seinem Videogrußwort zur Eröffnung des Social Community Day. „Dabei“, so fuhr er fort, „bieten diese Medien eigentlich hervorragende Möglichkeiten für die demokratische Kultur.“ Um eine ganze Reihe dieser Möglichkeiten kennenzulernen, sind am 18. Oktober 2017 rund 150 Teilnehmer auf Einladung des Grimme-Instituts nach Köln gekommen.

Raus aus der Filterblase

In einer ersten Runde diskutierten Medienmacher, wie Informationen einzelne Zielgruppen erreichen können. „Wir haben immer das Ziel, dass sowohl Bart Simpson als auch Lisa Simpson alles auf der Seite finden.“ So erklärte Marie-Louise Timcke vom Interak-

„Was uns derzeit umtreibt, ist die Sorge über Parteien und Bewegungen, die sich in ihren Protesten und Forderungen am äußersten Rand der Demokratie bewegen. Diese Bewegung ist sichtbarer und deutlich lauter geworden.“

Dr. Frauke Gerlach, Direktorin des Grimme Instituts

tiv-Team der Berliner Morgenpost den Ansatz, sowohl solche Nutzer ausreichend zu informieren, die auf der Suche nach schnellen Informationshäppchen sind, als auch diejenigen, die am liebsten alle Originalquellen durchsuchen. „Datenjournalistische Projekte können trockene Themen interessanter und erlebbar machen“, so Timcke. Sie könnten Informationen eher an die Nutzer bringen, als es ein Text zum Thema könne. „Wir ‚Millenials‘ haben da gar keinen Bock drauf, das dauert uns zu lange“, bricht es aus ihr heraus.

Genau für diese Zielgruppe arbeitet Martin Hoffmann: „Es gibt relativ viele Angebote für die sogenannten ‚Millenials‘, aber die sind alle sehr ähnlich. Es werden lange Texte ins Internet gestellt, die so aufgebaut sind wie gedruckte Angebote.“ Diese aber erreichen Menschen unter 30 kaum noch. Hinter Hoffmanns App „Resi“ steckt auch die Idee, dem Überfluss an Information Herr zu werden: „Der Unterschied ist nicht die Auswahl der Themen, der Unterschied ist die Aufbereitung“, erklärte Hoffmann die Präsentation der Nachrichten als Chat-Bot auf dem Handy.

Alles andere als Schwarz-Weiß

Der Masse an Information im Internet stellt sich auch „piqd“ entgegen: mit nur wenigen, dafür aber sehr lesenswerten Texten, die von Kuratoren ausgewählt und kommentiert werden. „Die rein quantitative Aufmerksamkeitsökonomie im Social Web sehen wir als Problem“, erklärte Marcus von Jordan, Geschäftsführer von „piqd“. „Sie fördert einen Verlust von Debattenfähigkeit, weil alles nur noch Schwarz-Weiß betrachtet wird.“

Alles andere als Schwarz-Weiß sind die Angebote von „Kopf, Hand + Fuss“. Die gemeinnützige GmbH erstellt unter anderem das Videoangebot „Gebärdengrips“ mit Wissensinhalten für Kinder, die auf Gebärdensprache angewiesen sind. „Wir wollen Informationen für alle anbieten“, erklärte die Gründerin Stefanie Trzecinski. Wichtig sei aber besonders, für unterschiedliche Bedürfnisse zu sensibilisieren. „Der

Das Panel „Aktion und Engagement“, v.l.n.r.: Daniel Fiene, Moderator; Giulia Silberberger, *Der goldene Aluhut*; Sandra Meißner, #ichbinhier; Shahak Shapira, Satiriker; Farah Bouamar, *Datteltäter*; Franzi von Kempis, *Besorgte Bürgerin*.



Umgang mit jemandem, der eine andere Ausgangslage hat, ist oft eine Anregung.“ Und so funktioniert „Gebärdengrips“ auch umgekehrt – für Hörende, die sich dadurch mit Gebärdensprache beschäftigen.

„Man kann nur miteinander reden und diskutieren, wenn man über ein Grundwissen verfügt“, zeigte sich Julia Lücke vom Westdeutschen Rundfunk überzeugt. Für das Basiswissen vor der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen und vor der Bundestagswahl sorgten sie und ihr Team mit dem „WDR-Kandidatencheck“, in dem sich alle in NRW zur Wahl stehenden Kandidaten präsentierten. Das Angebot sei von den Wählern gut angenommen worden: „Meistens haben die Leute pro Sitzung zehn Videos angesehen“, so Lücke, „wir gehen davon aus, dass sie ihre Direktkandidaten angesehen haben.“ Und genau das sei auch das Ziel gewesen.

Engagement durch Rede und Gegenrede

„Wir hatten uns intern die Bundestagswahl als Fixpunkt gesetzt, um zu sehen, was dann ist. Je näher der Termin rückte, umso klarer wurde, dass wir weitermachen“, berichtete in einer zweiten Diskussionsrunde Sandra Meißner von der Initiative #ichbinhier. Sie setzt sich für eine bessere Diskussionskultur in sozialen Netzwerken ein. Auf dem Panel zu „Aktion und Engagement“ diskutierte sie mit den anderen Teilnehmern, wie man sich im Netz dafür einsetzen kann, Vorurteile, Hass und Desinformation abzubauen.

„Es ist genial, wenn du Leute erreichst, die du eigentlich nicht erreichen willst“, sagte Franzi von Kempis, die als „Besorgte Bürgerin“ im Netz unterwegs ist, „aber es ist auch hart, wenn du für andere als deine eigene Zielgruppe produzierst.“ Nachdem sie vor ein paar Monaten ein Video über Gewalt gegen Frauen veröffentlicht habe, sei ihr YouTube-Kanal quasi nutz-

los geworden, denn andere Kanäle würden ihren mit Hasskommentaren überfluten.

Genau dies kennt auch Farah Bouamar von den „Datteltätern“. Sie produzieren humorvolle Videos über den Islam und die Unterschiede zur Mehrheitsgesellschaft. „In der Kommentarspalte sucht uns ein Shitstorm nach dem anderen heim“, berichtete sie, „wir löschen, wir melden, und wir machen gleichzeitig ein Video darüber.“ So werden die islamfeindlichen Kommentare zur Inspirationsquelle der „Datteltäter“.

Mehr Transparenz durch Öffentlichkeit

„Ich würde mich nicht mit einem Aktivist vergleichen“, sagte der Satiriker Shahak Shapira, der aber doch auffällt mit Aktionen wie „Yolocaust“, dem Kapern von AfD-Gruppen bei Facebook oder dem Sprühen von Hasskommentaren vor die deutsche Twitter-Zentrale. „Bei Facebook habe ich das Experiment gemacht, ganz viele Hasskommentare zu melden. Die haben es geschafft, alles in ein bis drei Tagen zu bearbeiten. Twitter macht das nicht“, erklärte er diese Aktion.

Öffentlichkeitswirksam sind auch die Aktionen von Giulia Silberberger. Die Initiatorin von „Der goldene Aluhut“ setzt auf Aufklärung bei Facebook: Sie berichtet über Verschwörungstheorien – Sekten, Chemtrails oder Reichsbürger sind ihr Thema. Nach der Recherche in entsprechenden Facebookgruppen postet sie zur Aufklärung die absurdesten Theorien. „Das war die ersten zwei Monate nur Fun and Games. Dann fing die Beschäftigung damit an“, erklärte sie ihr Engagement.

Mit ihrer Arbeit etwas erreichen, das möchten alle Diskutanten beim Social Community Day – und nach den Wahlerfolgen der AfD sind sich auch alle einig, jetzt erst recht weitermachen zu wollen.

Weitere Informationen

Eine umfangreiche Dokumentation des Tages finden sich unter: www.social-community-day.de



Vera Lisakowski leitet im Grimme-Institut den Grimme Online Award und hat den Social Community Day mitveranstaltet.

Verstehen und verstanden werden – eine Frage der Kommunikation

Sprachsensibilisierung als fachbereichsübergreifende Herausforderung



Workshop zur Sprachsensibilisierung am Jobcenter Erfurt

Von Swetlana Dominnik-Bindi

Seit Januar 2017 bietet der Thüringer Volkshochschulverband e.V. mit seiner Servicestelle Sprache die Weiterbildung „Verstehen und verstanden werden – Sprachsensibilisierung im Umgang mit Zugewanderten“ an. Das Angebot ist an der Schnittstelle der Fachbereiche Sprachen und Beruf angesiedelt und richtet sich an Mitarbeitende der Jobcenter und Arbeitsagenturen in Thüringen.

Die zunehmende Zuwanderung stellt Arbeitsagenturen und Jobcenter vor die Herausforderung, Zugewanderte kompetent zu beraten. Dabei werden Beratende mit einer Vielzahl von Schwierigkeiten konfrontiert, die vor allem auf sprachlicher Ebene liegen: Sprachlich komplexe Informationen müssen an die Kundinnen und Kunden (auch mit Deutsch als Zweitsprache) weitergegeben und Fragen beantwortet werden. Rechtliche Rahmenbedingungen und Anerkennungsbescheide müssen in eine kundenadäquate und verständliche Sprache „übersetzt“ werden. Um die Mitarbeitenden dabei zu unterstützen, wurden fachlich fundierte Schulungen zum sensiblen Umgang mit der eigenen Sprache entwickelt.

Schulungen für den Alltag in der Jobberatung

Gerade im Bereich der Integration kommt es in der Erwachsenenbildung zu einer zunehmenden Überschneidung von Themen und Aufgaben einzelner Fachbereiche. Fachlich-inhaltliche Unterstützung erhalten Mitarbeitende im Rahmen des Weiterbildungsangebots durch die Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch des Landesnetzwerks „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ Thüringen. In der Weiterbildung werden den Mitarbeitenden der Jobcenter und Arbeitsagenturen praktische Instrumente und Empfehlungen für eine sprachensible Kommunikation vermittelt, um sie in ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen. Mögliche Stolpersteine sowie Lösungsmöglichkeiten werden aufgezeigt und anhand von Beispielen verdeutlicht. Im Workshop reflektieren die Teilnehmenden über ihren eigenen Sprachgebrauch, erfahren, wie der Zweitspracherwerb funktioniert und eignen sich Wissen über die sprachlichen Merkmale an.

Angebot stößt auf großes Interesse

Das Interesse an diesem Thema ist groß und die Nachfrage nach Workshops dementsprechend hoch: Allein zwischen Mitte März und Ende Oktober 2017 wurden thüringenweit fast 300 Teilnehmende geschult. Aus den abschließenden Gesprächen wird deutlich, dass insbesondere die interaktiven Anteile der Weiterbildung positiv empfunden werden und diese nachhaltiger wirken. Die Teilnehmenden finden es hilfreich, eine andere Sichtweise auf die deutsche Sprache kennen zu lernen und dadurch die sprachlichen Herausforderungen beim Erwerb dieser Sprache besser nachvollziehen zu können. Sehr zufrieden sind sie auch mit dem Veranstaltungsort, denn die Fortbildungen finden in der Regel vor Ort statt.

Ab 2018 kann die Weiterbildung auch von Volkshochschulen in Thüringen genutzt werden. Auch in anderen Bundesländern ist das IQ Netzwerk mit seinen Angeboten aktiv.

Servicestelle Sprache

Die Servicestelle ist ein Teilprojekt im Landesnetzwerk IQ Thüringen, das beim Thüringer Volkshochschulverband e.V. angesiedelt ist. Sie beschäftigt sich mit dem Aufbau der zentralen Stelle in Thüringen zu allen Fragen des DaZ-Lehrens und -Lernens. Das Teilprojekt wird durch das Förderprogramm IQ-Netzwerk (Integration durch Qualifizierung) gefördert.

Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch

Die Fachstelle arbeitet an der Schnittstelle Arbeitsmarkt, Weiterbildung und Zweitsprachenunterricht und wird gefördert durch das IQ-Netzwerk.



Swetlana Dominnik-Bindi ist pädagogische Projektmitarbeiterin im Bereich Sprachen und Integration beim Thüringer Volkshochschulverband e.V.

Wer anderen hilft, hilft sich selbst: mit Selbsthilfe zum Lesen und Schreiben

VHS Aachen unterstützt Betroffene bei der Gründung einer Selbsthilfegruppe

Von **Wiebke Eilts und Pia van Buggenum-Sonnen**

Schon lange wünschten sich die Teilnehmenden aus den Alphabetisierungskursen der Volkshochschule Aachen ein Angebot, das die unterrichtsfreie Zeit zwischen den Semestern überbrückt. Darum kam die Idee der Gründung einer Selbsthilfegruppe zur Alphabetisierung wie gerufen. Die Zusammenarbeit zwischen der hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiterin aus dem Bereich Alphabetisierung und derjenigen, die für die Selbsthilfe zuständig ist, gelingt hier besonders leicht, weil alle unter dem Dach der VHS arbeiten.

Das ist eine Ausnahme, denn die meisten Kontaktstellen für Selbsthilfegruppen sind in der Trägerschaft der Paritätischen Wohlfahrtsverbände. Kontaktstellen werden von der Deutschen Krankenkassenvereinigung, dem Land und den Kommunen finanziert. Sie haben durch das Präventionsgesetz 2016 noch einmal an Bedeutung gewonnen. Die Aachener Kontakt- und Informationsstelle „akis“ hat eine lange Tradition, sie berät schon seit 1986 Betroffene und Angehörige. Konkret unterstützt sie bei der Gründung neuer Selbsthilfegruppen, fördert den Erfahrungsaustausch unter den Gruppen, organisiert Fachvorträge und vertritt die Selbsthilfe in Gremien und Netzwerken wie der Gesundheitskonferenz. In enger Kooperation mit dem Selbsthilfebüro in der StädteRegion Aachen betreut die „akis“ aktuell etwa 130 Selbsthilfegruppen von ADHS und Adipositas über Morbus Crohn und Tinnitus bis hin zu Verlassene Eltern und Wachkoma.

Von der Hilfe für andere selbst profitieren

Bereits seit Februar traf sich in unregelmäßigen Abständen eine Gruppe Teilnehmender aus den Alphabetisierungskursen, die sich selbst den Namen „ABC“ gab. Die Erfahrungen waren positiv. So fasst ein Kursteilnehmer zusammen: „Mir hat die Gruppe sehr geholfen. Ich hatte Angst, alles, was ich gelernt habe,

wieder zu vergessen. Außerdem konnte ich anderen beim Lernen helfen. Das macht mich froh.“ Nun sollte aus der informellen Gruppe eine Selbsthilfegruppe werden, in der die beiden angesprochenen Komponenten, selbst zu profitieren und anderen zu helfen, systematisch umgesetzt werden sollten. Unterstützung erhielt die Gruppe durch die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe.

Professionelle Hilfe zur Selbsthilfe

Der Weltalphabetisierungstag am 8. September 2017 gab den Anlass für eine Veranstaltung, die der Programmbereich und die „akis“ in Kooperation organisierten. „Leichte Sprache“ war das Thema. Als Einstieg erzählte die Dozentin Susanne Lachnit ein Märchen über Aachen und dessen Entstehungsgeschichte. Das schaffte eine Atmosphäre, in der über die Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben offen gesprochen werden konnte. Im Anschluss gab es einen regen Austausch unter den Teilnehmenden, um die nächsten Schritte festzulegen. Auch die Erwartungen an die Selbsthilfegruppe wurden klar formuliert. „Ich bin stolz über die Fortschritte, die mein Kurskollege gemacht hat und dass ich ihm dabei zur Seite stehen konnte“, berichtet eine Teilnehmerin. Dieses positive Erlebnis möchte sie dauerhaft fortführen und andere unterstützen: „Ich wünsche mir eine Selbsthilfegruppe, um nicht in ein Loch zu fallen.“ Dabei gibt die „akis“ professionell Hilfe zur Selbsthilfe.

Bei neuen Interessentinnen und Interessenten geht es in erster Linie darum, den Betroffenen Mut zu machen, damit sie sich nicht länger verstecken müssen. Darüber hinaus können in einem geschützten Rahmen eigene Erfahrungen ausgetauscht werden. Da ist ein Raum in der Volkshochschule natürlich ein idealer Ort, denn niemand kann am Eingang erkennen, ob ein Teilnehmender zur Selbsthilfegruppe oder in einen Kurs geht. Weiterhin können die Gruppenmitglieder einander bei der Alphabetisierung unterstützen und eine Übungsplattform bieten. Der Termin für das nächste Treffen steht schon fest.



der Volkshochschule Aachen

akis

Die Aachener Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe „akis“ (www.akis-aachen.de) berät seit 1986 unter dem Dach der Volkshochschule Aachen Betroffene und Angehörige, unterstützt bei der Gründung von Selbsthilfegruppen, fördert den Erfahrungsaustausch unter den Gruppen, organisiert Fachvorträge und vertritt die Selbsthilfe in Gremien und Netzwerken.



Wiebke Eilts ist pädagogische Mitarbeiterin an der Volkshochschule Aachen, u.a. mit dem Arbeitsschwerpunkt Alphabetisierung.

Pia van Buggenum-Sonnen ist Leiterin der Aachener Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (akis).

Wegweiserkurse geben Orientierung und legen Fundament für weiteres Deutschlernen

Erfolgreiches Modellprojekt in sächsischen Erstaufnahmeeinrichtungen

Von Georg List und Stefan Grande

Im August dieses Jahres ging nach gut 20 Monaten das Modellprojekt „Wegweiserkurse in sächsischen Erstaufnahmeeinrichtungen“ zu Ende. Zeit für einen Rückblick auf das Projekt, welches im Auftrag des sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz, Geschäftsbereich Gleichstellung und Integration, vom Sächsischen Volkshochschulverband, ARBEIT UND LEBEN Sachsen und bis zu sechs Volkshochschulen vor Ort umgesetzt wurde.

Die Ausgangslage

Die erste Station im Asylverfahren stellt für alle Geflüchtete die Unterbringung in einer Erstaufnahmeeinrichtung dar. Währenddessen ist meist noch nicht über ihren Asylantrag entschieden worden. So prägen Unsicherheiten den Alltag dieser Menschen. Aus rechtlichen und oft ganz praktischen Gründen ist der Zugang zu Deutschkursen in dieser Situation erschwert, wenn nicht sogar unmöglich. Dennoch müssen die Asylsuchenden sich in der Erstaufnahmeeinrichtung, der Nachbarschaft und der Stadt orientieren und verständigen können. Diese und andere Themen der Aufnahme und Integration von Geflüchteten wurden Anfang 2015 durch ARBEIT UND LEBEN Sachsen und den Sächsischen Volkshochschulverband mit Petra Köpping, Sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration, diskutiert. Im Ergebnis wurde gemeinsam das Modellprojekt „Wegweiserkurse für Asylsuchende in sächsischen Erstaufnahmeeinrichtungen“ entwickelt und erprobt. Das kompakte Kursformat wurde direkt in den Unterkünften angeboten und richtete sich an alle Bewohnerinnen und Bewohner, unabhängig von Status oder Stand des Asylverfahrens.

Die Grundidee

Das Konzept der Wegweiser-Kurse sieht einen einwöchigen Kurs à 30 Unterrichtsstunden vor. Dabei entfallen 15 Stunden auf die Vermittlung erster Kennt-



nisse der deutschen Sprache und 15 Stunden auf den Kursteil Alltagsorientierung. Dieser wird von geschulten Kulturmittlerinnen und Kulturmittlern mit eigener Migrationserfahrung in der Muttersprache der Teilnehmenden abgehalten. Durch den Wegfall der sprachlichen Barriere wird die Erarbeitung der umfangreichen Inhalte erst ermöglicht. Zudem können die Kulturmittler aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen mit dem Ankommen in Deutschland die Probleme und Fragen der Teilnehmenden gut nachvollziehen.

Inhalte des Curriculums

In der Sprachwerkstatt sollen die Teilnehmenden erste Wörter und wichtige Sätze in der deutschen Sprache lernen. Ziel ist es, dass sie nach dem Besuch eines Wegweiserkurses Angaben zur eigenen Person machen, grundlegende Bedürfnisse äußern, um Hilfe bitten und Terminvereinbarungen verstehen können. Da die Sprachwerkstatt auch das Fundament für das weitere Deutschlernen der Teilnehmenden legen soll, werden auch das Alphabet, die Zahlen bis

100 und phonetische Grundregeln gelehrt. Im Kurs teil Alltagsorientierung erhalten die Teilnehmenden wichtige Informationen, die für das Zusammenleben in Deutschland wichtig sind, sie werden für etwaige kulturell bedingte Missverständnisse sensibilisiert und erhalten Antworten auf ihre Fragen zum Alltagsleben. Die Themenbereiche umfassen dabei unter anderem Grundwerte, Orientierung, Erwartungen seitens der Aufnahmegesellschaft, Wohnen, Mobilität, Bildung, Gesundheit, Arbeit und Möglichkeiten zum selbstständigen Lernen. Für die Entwicklung des Konzeptes arbeiteten ARBEIT UND LEBEN Sachsen und der sächsische Landesverband mit verschiedenen Institutionen, beispielsweise Polizei, Gesundheitswesen, Verbraucherschutz, Bildung, Erstaufnahme, Feuerwehr oder Kulturmittlern selbst, zusammen, um Impulse für die konkrete Ausgestaltung zu erhalten.

Umsetzung der Kurse

Insgesamt wurden über 400 Wegweiserkurse in 10 Einrichtungen der Erstaufnahme realisiert und erreichten über 8.000 Geflüchtete. Aufgrund sinkender Einreisezahlen wurden Einrichtungen geschlossen, sodass teilweise räumliche Alternativen gefunden werden mussten. 2016 stieg zudem der Bedarf an russisch-, somali- und kurdisch-sprachigen Kulturmittlern. Um das Angebot der ursprünglich geplanten Sprachen Arabisch, Farsi, Urdu und Tigrinya zu ergänzen, wurden deshalb zusätzliche Kulturmittler ausgebildet. Ergänzend zu den regulären Kursen stellten sich die Projektpartner auch mit Sonderformaten auf die Bedürfnisse der Zielgruppen ein. So entstanden Kurse für Familien, Frauen oder mit dem Schwerpunkt Alphabetisierung.

Die Wegweiserkurse wurden gut angenommen und entwickelten sich schnell zu einem festen Bestandteil der Angebote in den jeweiligen Einrichtungen. Für die Lehrenden und die Koordinatoren der Volkshochschulen bedeutete die Arbeit auch, sich immer wieder ändernden Rahmenbedingungen flexibel anzupassen und eine tragfähige Zusammenarbeit mit den Einrichtungen zu etablieren. Im Kursgeschehen selbst waren neben didaktischem und methodischem Know-how auch interkulturelle Kompetenz und Einfühlungsvermögen gefragt. Diesbezüglich wurden während des gesamten Projektzeitraumes entsprechende Weiterbildungen für die Dozentinnen und Dozenten organisiert. Eine besondere Herausforderung war es, Muttersprachler mit den Kompetenzen für die Durchführung des Kursteils Alltagsorien-

tierung zu finden. Insgesamt wurden 67 Personen dafür ausgebildet, vor allem in den Bereichen Methodik / Didaktik, Interkulturelles Lernen, Zielgruppenspezifisch Erstaufnahme und Curriculum der Wegweiserkurse.

Evaluation zeigt Mehrwert auf

Die Evaluation der Wegweiserkurse führte ein Team der Technischen Universität Chemnitz durch. Wichtige Empfehlungen, etwa bezüglich der weiteren Vernetzung der Projektbeteiligten und der Bekanntmachung der Kurse in den Einrichtungen, flossen in den weiteren Projektverlauf ein. Die Evaluation ergab auch, dass die Kombination aus sprachlicher und Alltagsorientierung den Teilnehmenden einen großen Mehrwert bietet und beibehalten werden sollte.

Projekt erhält Innovationspreis

Das Modellprojekt wurde im September 2017 mit dem 2. Preis beim „Innovationspreis Weiterbildung des Freistaates Sachsen“ ausgezeichnet. Die Jury sah „in dem Vorhaben ein herausragendes Innovationsprojekt mit großem Engagement, kreativer Intelligenz und großer öffentlicher Signalwirkung“. Diese öffentliche Würdigung des Projektes zeigte, dass der Sächsische Volkshochschulverband und ARBEIT UND LEBEN Sachsen sich den Herausforderungen eines neuen, von Dynamik geprägten und nicht zuletzt auch gesamtgesellschaftlich wichtigen Handlungsfeldes mit großem Erfolg stellen.

Transfer

Nach dem Ende des Modellprojektes laufen in sächsischen Erstaufnahmeeinrichtungen flächendeckend nun die „Erstorientierungskurse“. Sie werden vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und dem sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz gefördert. Der Sächsische Volkshochschulverband und ARBEIT UND LEBEN Sachsen koordinieren die Kurse und stellen die Qualitätssicherung, das Monitoring, die Evaluierung und die Ausbildung der Kulturmittler sowie die Begleitung der Kultur- und Sprachmittler sicher.

Infos zum Projekt:

landeskoordination@erstorientierung-sachsen.de



Georg List war als VHS-Koordinator im Modellprojekt tätig und ist nun Projektmitarbeiter der Landeskoordination Erstorientierung Sachsen.

Stefan Grande ist stellvertretender Geschäftsführer und Fachbereichsleiter Politische Bildung bei ARBEIT UND LEBEN Sachsen und hat die Verantwortung für das Modellprojekt Wegweiserkurse bzw. die Landeskoordination Erstorientierung seitens ARBEIT UND LEBEN.

Die VHS Berlin-Pankow geht neue Wege in der aktiven Gesundheitsbildung

Art Journaling und Yoga setzen Emotionen frei für mehr Wohlbefinden

Von **Manuela Schinn**

Die Berliner VHS Pankow experimentiert, indem sie bewegungsbezogene Entspannungstechniken des Yoga mit dem kunstpädagogischen Konzept des Art Journaling verknüpft. Daraus entsteht ein Angebot, das emotionale und körperbezogene Ressourcen aktiviert und damit einen Beitrag zur alltäglichen Gesunderhaltung leistet.

Kunst ist Seelenarbeit, die über Emotionen ihren Ausdruck findet“, erklärt Astrid Mosch, Bildhauerin und Grafikerin aus Hohenwalde, einem kleinem naturverwöhntem Ort in der Uckermark. Ihr Atelier und auch das dazugehörige Wiesenland stellte sie Ende Juli für den Kurs „Art Journaling und Yoga in der Natur“ zur Verfügung. Das kleine Dorf in der Schorfheide, nur knapp 70 Kilometer von Berlin entfernt, wirkt idyllisch. Alle Teilnehmerinnen sind von der Ruhe und Abgeschiedenheit begeistert und gespannt, das Kurskonzept kennenzulernen. „Der Lebensalltag macht mich zunehmend kraftlos und verspannt. Ich erhoffe mir durch die Teilnahme am Kurs, behutsamer mit mir umgehen zu lernen, meine Gefühle besser wahrzunehmen und mich dadurch gesünder zu fühlen“, erzählt eine Teilnehmerin.

Emotionale Kompetenzen wirken sich positiv auf die Gesundheit aus

Bereits Wilhelm Reich, ein Schüler von Sigmund Freud, stellte vor 90 Jahren fest, dass körperliche Verspannungen in engem Zusammenhang mit unerlaubten Gefühlen, Gedanken und Handlungsimpulsen stehen. Muskuläre Anspannungen sind sozusagen Hilfsreaktion des Körpers und können sich zum Beispiel darin äußern, den Atem anzuhalten, sich steif zu machen oder sich auf die Lippen zu beißen. Situationen emotionaler Spannungen werden so zur körperlichen und seelischen Belastung. Um diesen Belastungen wirkungsvoll zu begegnen, verbindet das Kurskonzept von „Art Journaling und Yoga in der Natur“ körperbezogene Entspannungstechniken mit

einer künstlerischen Methode, emotionale Kompetenzen zu entwickeln.

Kursleiterin Anja Ehrenberg, seit vielen Jahren an der Volkshochschule Pankow tätig, sind die eindrucksvollen Erkenntnisse der Emotionsarbeit vertraut. Sie erläutert den Teilnehmerinnen ihren Bildungsansatz und den dazugehörigen Tagesablauf. In aller Ruhe geht sie ausführlich auf die Fragen der Teilnehmerinnen ein. Die studierte Kunstpädagogin, Yogalehrerin und Tänzerin ist davon überzeugt, dass emotionale Kompetenzen in enger Wechselwirkung zu Lernprozessen stehen und sich darüber hinaus positiv auf die Gesundheit auswirken können.

Achtsames Arbeiten an Seele, Geist und Körper

Dass erstmalig Yoga mit Art Journaling methodisch verknüpft wird, trägt experimentellen Charakter.

Kunstvoll reflektiert eine Teilnehmerin ihre Emotionen in einem Eintrag ihres Art Journals.





Anja Ehrenberg, Kursleiterin der Volkshochschule Pankow, auf dem Kursgelände in der Uckermark, das durch seine Ruhe und Abgeschiedenheit zur Entspannung der Teilnehmer beiträgt.

Gleichzeitig folgt die Volkshochschule Pankow damit einer Forderung der Erwachsenenbildung, stärker das Thema Emotionen in den Fokus der aktiven Gesundheitsbildung zu rücken. Die Kombination, über Bewegung geistige und körperliche Entspannung zu erreichen und damit Denkprozesse anzuregen sowie über kreatives Tätigsein herauszufinden, welche Ressourcen in den eigenen Emotionen stecken, sind Lernziele des Kurses.

Yoga als achtsames Arbeiten an Seele, Geist und Körper bildet die körperbezogene Grundlage für die kreative Arbeit des Art Journaling. Das, wörtlich übersetzt, „kunstvolle Tagebuch“ folgt keinem bildnerischen Konzept und bietet eigenen Emotionen, Gedanken und Wünschen freien Raum zum Verarbeiten. Dieser Teil gefällt den Teilnehmerinnen besonders gut. „Zu meinem Erstaunen habe ich durch das künstlerische Arbeiten mit unterschiedlichen Techniken eine wirklich tiefe, wertvolle Erfahrung gemacht. Das hat mir geholfen achtsamer mit mir umzugehen. Ich konnte Vertrauen zu anderen Menschen aufbauen und meine eigenen Fähigkeit stärken. Ich bin dadurch wieder bei mir“, berichtet eine Teilnehmerin. Die entstandenen Collagen sind emotional besetzt, sie erscheinen für den Betrachter konfus, sind mit unterschiedlichen Materialien beklebt und in Farbe getränkt – ein Chaos an Informationen, das Abbild subjektiver Realität.

Art Journaling hilft, emotionale Kompetenzen zu erweitern

Seit der erziehungswissenschaftlichen Erkenntnis, dass Gefühle das Denken und Handeln beeinflussen können und Kognitionen bestimmen, sind neue Bildungsansätze auch im Gesundheitsbereich

der Volkshochschulen gefragt. Art Journaling kann demzufolge als Methode genutzt werden, um seine Identität kennen zu lernen. Die eigene Emotionalität findet in der bildkünstlerischen Darstellung ihren Ausdruck und bewirkt eine persönliche Auseinandersetzung mit der inneren Biografie. Dieser präventive Bildungsansatz setzt soziale Kompetenzen frei, kann emotional stabilisieren und gleichzeitig das Selbstwertgefühl stärken. Außerdem können alte Emotionsmuster bearbeitet und Lernblockaden gelöst werden. Besonders im Arbeitsleben ist wegen wachsender Qualitätsansprüche bei gleichbleibendem Zeitfonds emotionale Kompetenz gefordert. Es werden Fähigkeiten erwartet, die zum Beispiel eine kreative Selbstorganisation voraussetzen. Durch eine offene Persönlichkeit mit einem positiven Selbstbild können diese Ansprüche besser umgesetzt werden.

Emotionsarbeit bleibt wichtiges Thema

Der Kurs „Art Journaling und Yoga in der Natur“ sprach die Teilnehmerinnen auf mehreren Ebenen an. Sowohl emotionale als auch eigene körperbezogene Ressourcen wurden aufgedeckt und gleichzeitig ein heilender Bezug zur Natur hergestellt. „Ich fühle mich satt an Input und wie in einem grünem Nest mit mir selbst, gesund und munter.“ Die Aussage der Teilnehmerin bestärkt darin, Emotionsarbeit als wichtiges Thema weiter im Blick zu behalten. Sicherlich wird es im kommenden Jahr einen neuen Kurs an unserer Volkshochschule mit der Methode „Art Journaling“ geben. Vielleicht werden andere Programmbereiche miteinander kombiniert, neue Zielgruppen angesprochen oder Altbewährtes weitergeführt. Nicht zuletzt darf man auf neue erziehungswissenschaftliche Forschungsergebnisse in der Emotionsarbeit gespannt sein.



Manuela Schinn ist Programmbereichsleiterin Gesundheit aktiv an der Volkshochschule Pankow Berlin

Für eine offene Gesellschaft – Die integrative Rolle der Volkshochschulen

Bundeskonferenz mittelstädtischer und regionaler Volkshochschulen tagte

Von Dr. Cristina Ricca

Leben wir in einer offenen Gesellschaft? Unabhängig davon, wie unsere persönliche Antwort lauten mag, eins ist uns allen bewusst: Eine offene Gesellschaft bedarf der Partizipation bzw. der Mitgestaltung all ihrer Mitglieder. Ob als Einzelpersonen oder als Volkshochschulen, wir sind gefordert, aktiv mitzuwirken. Wie das funktionieren kann, stand im Fokus der 53. Bundeskonferenz der mittelstädtischen und regionalen Volkshochschulen, die vom 25. bis 28. September 2017 an der Volkshochschule in Bremerhaven stattfand.

Integration als Aufgabe der Volkshochschulen über die Integrationskurse hinaus, ganz im Sinne des neuen DVV-Positionspapiers „Zusammenhalt durch Weiterbildung“. Dr. Beate Porombka, Direktorin der VHS Bremerhaven, visualisierte das Ziel, indem sie in ihrer Eröffnungsrede T. W. Adornos Vorstellung einer Gesellschaft zitierte, „in der wir ohne Angst verschieden sein können“. Der anschließende Vortrag des Migrationsforschers Prof. Dr. Jochen Oltmer „Gesellschaftliches Aushandeln von Migration und Integration“ zeigte die konkreten Betätigungsfelder.

Chancengleiche Teilhabe muss permanent ausgehandelt werden

Unter dem Kernbegriff des „Bewegens“ subsumierte Oltmer zwei Tendenzen: Die positiv empfundene „Mobilität“ hochqualifizierter Fachkräfte im innereuropäischen Raum und die als bedrohender Zuzug geringer qualifizierter Personen negativ ausgelegte „Migration“. Den zunächst freundlich anmutenden Begriff des „Aushandelns“ entlarvte er als Prozess, der von Konfrontationen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren geprägt wird. Dabei geht es zunächst, wie auch im Zuge der jüngsten Bundestagswahl deutlich wurde, um Ankunft und Präsenz. Wo Präsenz eintritt, müssen ihre Bedingungen ausgehandelt werden. Die Integrationsforschung frage nach, wie Individuen in eine Gesellschaft einbezogen

sind und welche Position sie darin einnehmen. Gelingene Integration kann nicht darauf reduziert werden, „was die neu Hinzugekommenen tun müssen, um das Level zu erreichen, das Andere schon haben“. Vielmehr gehe es um „chancengleiche Teilhabe“, was bedeute: „Über Möglichkeiten uneingeschränkter gesellschaftlicher Beteiligung zu verfügen, ökonomische, soziale, kulturelle, politische Teilhabe permanent auszuhandeln.“

Ob das Motto „Bildung für Alle“ mehr ein Anspruch der Volkshochschulen als deren Wirklichkeit sei, war Thema der anschließenden Podiumsdiskussion. Erwähnenswert darin der Ansatz von Dr. Imme Gerke: sie stellte die „Cross Culture Individuals“, also Personen, die aus Bestandteilen verschiedenen Kulturen ein persönliches Mosaik entwickeln, in den Vordergrund. Auch auf Wertebildung als wichtigem Baustein für gelingende Integration wurde eingegangen.

Best-Practice-Beispiele im 7-Minuten-Takt

Anregende Best-Practice-Beispiele kamen am zweiten Tag zum Tragen: So ein spannendes Weiterbildungskonzept für Erwachsenenbildner/-innen, die mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte arbeiten. Ferner ein Erklärungsvideo „Was ist Weiterbildung“ der VHS Bremerhaven oder eine szenisch angelegte Reflexion der VHS Osterholz-Scharmbeck zu gängigen Stereotypen und schließlich Erfahrungen aus Bremen zur Bildungsarbeit für Männer. Einen Einblick bot das Thema „Erfolgsmodell Volkshochschule: So setzen wir es in Marokko um“ (VHS Badische Bergstraße), über das in der nächsten dis.kurs-Ausgabe detaillierter berichtet wird. Den Abschluss des Kongresses bildete der Vortrag von Prof. Dr. Juliana Roth zur Orientierung auf Diversität in der Erwachsenenbildung.

Insgesamt bot die diesjährige Konferenz ein buntes Programm mit vielen Impulsen und einem regen kollegialen Austausch. Diese Treffen sind eine lohnenswerte Investition zur Unterstützung der alltäglichen Arbeit an der Volkshochschule.



Dr. Cristina Ricca ist Leiterin der Volkshochschule Badische Bergstraße.

Nachruf auf Joachim Mertes

Landtagspräsident a.D.
Vorsitzender des Verbandes der Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz e.V. (1995–2017)



* 18.4.1949 in Trier
† 23.10.2017 in Buch

Im Alter von 68 Jahren ist der langjährige Vorsitzende des Verbandes der Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz, Joachim Mertes, in seinem Heimatort Buch (Bayern) verstorben. Wir trauern um einen außergewöhnlichen Menschen, der Erwachsenenbildung für alle als Lebensaufgabe begriff. Chancengleichheit und Integration durch Bildung waren ihm immer eine Herzensangelegenheit. 22 Jahre begleitete und gestaltete er mit großem Engagement und Einsatz als Vorsitzender des Landesverbandes die Entwicklungen der rheinland-pfälzischen Volkshochschulen. Sein Mitwirken am rheinland-pfälzischen Weiterbildungsgesetz schuf die Basis für die erfolgreiche Arbeit und die Anerkennung der Volkshochschulen im Land. An der Stärkung des Integrationsbereichs in un-

ser maßgeblichen Anteil. Auch das Thema Grundbildung war ihm besonders wichtig. So stehen Volkshochschulen für das Recht und die Möglichkeit, Lesen und Schreiben in einer zweiten oder dritten Chance zu erlernen. Joachim Mertes fühlte sich sowohl den Teilnehmenden an Volkshochschulen verbunden als auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Durch seine zugewandte Art unterstützte er uns auch ganz persönlich. Sein Denken war von Toleranz gegenüber Andersdenkenden, dem Bemühen um politische Bildung und um Verständigung der Völker geprägt. Demokratische Überzeugung und historisches Bewusstsein zeichneten ihn aus. Wir werden uns seinen Ideen und Grundsätzen auch nach seinem Tod verpflichtet fühlen.

Monika Nickels, Stellvertretende Vorsitzende

Steffi Rohling, Verbandsdirektorin Rheinland-Pfalz

Gefährdung von Demokratie gestern und heute – 11. Geschichtsmesse in Suhl

Vom 25.–27. Januar 2018 lädt die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur Akteure der historisch-politischen Bildung und Interessierte wieder zur Geschichtsmesse nach Suhl ein. Unter dem Titel „Der diskrete Charme der Diktatur? Gefährdungen von Demokratie gestern und heute“ soll die Frage diskutiert werden, wieso autoritäre Herrschaft oder auch Diktaturen für viele Menschen offenbar als

Alternativen zu demokratischen Verhältnissen gesehen werden. Die Teilnehmer erwartet ein umfangreiches Programm mit Podiumsdiskussionen, Vorträgen und Filmen sowie einem Markt der Möglichkeiten. Präsentiert werden mehr als 50 Projekte zum Spannungsverhältnis von Demokratie und Diktatur nach 1945, die besonders geeignet sind, das historische Lernen in Museen und Gedenkstätten

sowie im Schulunterricht und in außerschulischen Bildungseinrichtungen zu stärken. Ziel ist eine möglichst breite, öffentliche und gegenwartsorientierte Auseinandersetzung mit der jüngsten europäischen Zeitgeschichte.

Alle Informationen zu den Anmeldemodalitäten und dem Programm finden Sie unter www.geschichtsmesse.de, Anmeldeschluss ist der 5. Januar 2018.

3. KÖLNER FAIR TRADE NIGHT – ein nachhaltiger Erfolg!



Das Organisationsteam der Kölner Fair-Trade-Night

Wie in den Jahren zuvor lockte die „Kölner Fair Trade Night“ im und um das „Forum Volkshochschule“ am Neumarkt viele Gäste an. Am 28. September 2017 kamen etwa 800 Besucherinnen und Besucher zum Fest. Sie alle wollten die Welt rund um den fairen Handel in der Domstadt erkunden. Kölner Unternehmen – von der Kleiderei über LemonAid bis hin zum Weltladen – präsentierten ihre Produkte. Außerdem stellten Initiativen, wie Am-

nesty International, FIAN Deutschland oder Kölle Global, der Stadtgesellschaft ihre Arbeit vor. Auch Kölns Oberbürgermeisterin Henriette Reker war beeindruckt: „Die Fair Trade Night hat erneut gezeigt, dass fairer Handel und Nachhaltigkeit tragende Säulen der Stadt sind.“ Nur wenige Tage zuvor war Köln mit dem Titel der „Hauptstadt des Fairen Handels 2017“ ausgezeichnet worden. Die Jury lobte besonders den gro-

ßen Anteil der Zivilgesellschaft. Anerkennung kam auch von Schauspieler Kai Schumann: „Wir müssen uns mehr damit auseinandersetzen, wie Produkte angebaut und produziert werden. Darum unterstütze ich gerne die Arbeit der FAIR TRADE NIGHT.“

Ein Highlight war die Podiumsdiskussion, bei der Expert/innen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Praxis über die Zukunft des fairen Handels sprachen: Autor und Wirtschaftsjournalist Caspar Dohmen, Dr. Sinah Kloß vom Global South Studies Center Cologne, Dr. Daniela Büchel von der REWE Group sowie TransFair-Vorstandsmitglied Claudia Brück. Gefeiert wurde der wunderbare Abend mit fairem Sekt.

*Homaira Mansury,
VHS Köln*

Erster landesweiter Aktionstag „Sachsen bewegt sich“



Im September fand an 17 verschiedenen Standorten der Volkshochschulen in ganz Sachsen der landesweite Aktionstag „Sachsen bewegt sich“ statt. Er wurde initiiert vom Sächsischen Volkshochschulverband und dem Ausschuss Prävention und Rehabilitation der Sächsischen Landesärztekammer. Sozialministerin Barbara Klepsch, die Schirmherrin dieser Aktion, kam nach Grimma. Sie und Petra Albrecht, stellvertretende Präsidentin der Sächsischen Landesärztekammer, würdigten das Angebot der Volkshochschulen mit ihren zahlreichen Be-

wegungs- und Entspannungskursen.

Neben Impulsvorträgen zur gesunden Lebensweise auch im Alter gab es landesweit viele Möglichkeiten aktiv zu sein. Dafür hatten die Volkshochschulen an allen 17 Standorten abwechslungsreiche Schnupperangebote vorbereitet. Die Teilnehmer probierten sich z.B. in Drums Alive, Pilates, Blackroll® Moves, Line Dance, QiGong oder Krav Maga aus. Die Kleinen konnten bei Zumba, Kinderturnen oder Kindertanz mitmachen. Um zu zeigen, wie einfach es ist,

sich täglich zu bewegen, waren verschiedene Aktivitäten organisiert worden: ein Kunstspaziergang über den Brühl in Chemnitz, eine Pilzwanderung in Hoyerswerda, QiGong im Park von Markranstädt oder eine Wanderung durch den Schlossgarten in Zschopau. Auf Grund des guten Wetters wurden diese Angebote rege genutzt. Fazit: An diesem Samstag kam Sachsen „in Bewegung“.

Claudia Knabe, Fachreferentin Gesundheit und Qualitätsmanagement beim Sächsischen Volkshochschulverband e.V.

Sonderbriefmarke „100 Jahre Volkshochschule“

2019 feiert die Deutsche Volkshochschule ihr 100-jähriges Jubiläum. Wie das Bundesministerium der Finanzen nun verkündete, wird dieser ganz besondere Anlass auch im

Sondermarkenprogramm der Deutschen Post gewürdigt.

Der Programmbeirat beim Bundesministerium der Finanzen wählte den Vorschlag des Deutschen

Volkshochschul-Verbandes aus einer Vielzahl markenwürdiger Vorschläge aus, die Bürger und Institutionen für das Sondermarkenprogramm 2019 eingesandt hatten.

Internationale Fachzeitschrift widmet sich den Themen Inklusion und Diversität

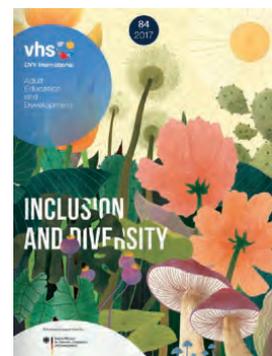
Inklusion und Diversität sind zwei Seiten derselben Medaille. Inklusion kann nur gelingen, wenn wir unsere Unterschiede – unsere Diversität – anerkennen und konstruktiv nutzen.

In der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „Adult Education and Development“ diskutieren Autoren aus aller Welt die Facetten von „Inklusion und Diversität“. Sie schreiben zu Fragen der eigenen Identität, diskutieren, welche Veränderungen es braucht, um inklusive Gesellschaften und Bildungssysteme für Erwachsene zu schaffen, und stellen konkrete „inklusive“ Methoden der Erwachsenenbildung vor.

So schreibt Rima Abboud aus Palästina über die Erfahrungen des Netzwerks Aswat – Palestinian Gay Women, und Annette Sprung von der Universität Graz diskutiert unter dem Stichwort „interkulturelle Öffnung“, inwiefern sich die migrationsbedingte Diversität in Österreich auch im Personal der Erwachsenenbildung widerspiegelt. Shermaine Barrett aus Jamaica stellt das Konzept der „Reflexivity“ vor, das Lehrende dabei unterstützt, die eigene Lehrpraxis kritisch zu reflektieren und ihren Unterricht inklusiv zu gestalten. Und die peruanische Aktivistin Tarcila Rivera Zea berichtet

im Interview über ihre Arbeit im Ständigen Forum für Indigene Angelegenheiten der UN. In seiner Foreportage dokumentiert der mosambikanische Fotograf Mário Macilau ein Lernprojekt für Menschen mit und ohne Behinderungen in einem Dorf in der Nähe von Maputo.

„Adult Education and Development“ ist ein internationales Forum für Erwachsenenbildner und erscheint seit 1973 als Jahresheft in Englisch, Französisch und Spanisch. Herausgeber ist das Institut für internationale Zusammenarbeit des DVV. In Kooperation mit dem Internationalen Rat für Erwachsenenbildung gibt es im Februar 2018 ein Online-Seminar (auf Englisch) zur aktuellen Ausgabe. Anmeldung unter policy@icae.global



Die Fachzeitschrift ist unter <https://www.dvv-international.de/adult-education-and-development/verfuegbar>

Ruth Sarrazin

Finanzielle Grundbildung immer mehr im Fokus des Interesses



© CurVe2/DIE

Materialien für den Unterricht zur finanziellen Grundbildung findet man unter www.die-curve.de

Das Projekt „Curriculum und Professionalisierung der Finanziellen Grundbildung – CurVe II“, das im Jahr 2016 seine Arbeit aufnahm, zieht erste Bilanz. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bis Ende 2020 gefördert.

Im ersten Projektjahr stand hinsichtlich der Professionalisierung Finanzieller Grundbildung die Sensibilisierung und Vernetzung von Akteure aus der Sozial- und Schuldnerberatung, den Jobcentern, Betrieben, der Verbraucherberatung sowie Lehrende und Planende aus der Erwachsenen- und Familienbildung im Mittelpunkt. Das im Vorgängerprojekt „CurVe“ entstandene

Sensibilisierungskonzept wurde weiterentwickelt und bundesweit implementiert. Die Nachfrage war hoch. Insgesamt fanden acht ganztägige Workshops statt, die in zwei Erhebungswellen evaluiert wurden. Zusätzlich gab es Workshops zur Sensibilisierung bei den Projekten „Alphabetisierung und Grundbildung an der Moschee (ABCami)“ sowie bei MENTO / DGB. Beide Initiativen wollen im Rahmen ihrer Projekte die Finanzielle Grundbildung in ihre Beratungs- oder Lernangebote einbeziehen. Auch Referentinnen des Beratungsdienstes „Geld und Haushalt“ der Sparkassen Finanzgruppe wurden im Rahmen einer Fortbildung

geschult. Ergänzend zu den Veranstaltungen entstanden spezifische Informationsmaterialien, die als Serviceleistung online zur Verfügung stehen.

Des Weiteren sind erste Schritte im Hinblick auf die Entwicklung des geplanten Curriculums zu verzeichnen. In fünf Workshops wurde mit Planenden und Lehrenden aus der Grundbildung über das Thema „Angebotsentwicklung und -gestaltung im Bereich Alphabetisierung/Grundbildung und Entwicklung Curriculum Finanzielle Grundbildung“ beraten, um die Praxisanforderung an das Curriculum (Inhalte, Methoden, Lernziele, Ansprache etc.) zu identifizieren. Die Datenerhebung erfolgte in Anlehnung an die Methode der Forschenden Lernwerkstatt nach Grell.

Der wissenschaftliche Diskurs und der Austausch mit der Praxis wurden durch Veröffentlichungen der Projektergebnisse in Fachzeitschriften sowie durch Vorträge auf Fachtagungen intensiv gefördert. Weitere Informationen finden Sie unter www.die-curve.de.

Monika Tröster, Projektkoordinatorin CurVE II



Verstärkung für das dis.kurs-Team

Seit 1. September 2017 verstärkt Sabrina Basler als Juniorreferentin beim Deutschen Volkshochschul-Verband das dis.kurs-Team im Bereich Redaktion und Anzeigen.

Erfahrungen in der Zeit-schriftenredaktion sammelte sie zuvor bereits als Produktmanagerin in einem Fachverlag für Bildungsmedien.

www.shop-vhs.de



info@ynot-gmbh.de

0 60 71 - 73 87 10

- neue Funktionen
- neue Kategorien
- neue Artikel
- neue Designs



Kooperation zwischen marokkanischer und deutscher Volkshochschule



Dr. Cristina Ricca bei der Unterzeichnung des Kooperationsabkommens.

DVV International unterstützt seit 2010 Aufbau und Weiterentwicklung der marokkanischen „Universitäten für alle“ („Universités pour tous“ – UPT), die sich am deutschen Volkshochschul-Modell orientieren. Am 2. Oktober 2017 unterzeichneten die UPT Casablanca und die VHS Badische Bergstraße eine Absichtserklärung für ein Partnerschaftsabkommen. Dies beinhaltet einen engen Austausch zu pädagogischen Fragen, zu Fragen der Organisationsentwicklung, aber auch zu wichtigen gesellschafts-

politischen Themen, die in die Programmangebote einfließen.

Die Delegationsreise nach Casablanca hatten die Leiterin der VHS Badische Bergstraße, Dr. Cristina Ricca, und ihr marokkanischer Kollege Azzedine Lazrak gemeinsam vorbereitet. Im Beisein wichtiger Mitglieder der UPT-Struktur, seines Beirates, DVV International sowie eines Vertreters des Gouverneurs von Casablanca unterschrieben Dr. Ricca und Azzedine Lazrak feierlich die Erklärung. Mitgereist

waren auch der Oberbürgermeister von Weinheim, Heiner Bernhard und Jürgen Kirchner, Bürgermeister von Hemsbach.

Zur Delegation gehörte ebenso der renommierte Gitarrist Klaus Boessel Ferrari, der mit dem Oud-Spieler Said Doukali, einem Mitarbeiter von DVV International, zusammentraf. Die Gruppe aus Deutschland besichtigte Schulungsräume und Kurse. Inhaltlich tauschten sich die künftigen Partnerorganisationen über Schulungsmaßnahmen, Austausch- und Begegnungsformate aus. Weiterhin ging es um Programme für Frauen zur Stärkung der Selbsthilfekompetenzen. Am Abend fand ein kleiner Empfang zu Ehren der Gäste aus Weinheim statt.

Cristina Ricca präsentierte ihre Erfahrungen vor dem Bundesarbeitskreis und konnte acht Volkshochschulen für Kooperationen mit marokkanischen Bildungseinrichtungen begeistern.

Gesucht – gefunden! Neuer DVV-Pool mit Unterrichtsmaterial für die Grundbildung

Der DVV bietet zahlreiche Unterrichtsmaterialien für Grundbildungskurse zum Download an. Dafür wurde ein neues komfortables Suchsystem erstellt. Innerhalb der Bereiche Schreiben, Lesen und Rechnen lässt sich die Suche zum Beispiel nach orthographischen Themen, Unter-

richtsformen, didaktischen Strategien usw. verfeinern. Über eine Volltexteingabe kann auch nach selbst gewählten Begriffen gesucht werden. Alle ausgewählten Materialien können in einer Art Warenkorb abgelegt werden. Die Materialien wurden in den Projekten „Rahmen-

curriculum und Kurskonzept für die abschlussorientierte Grundbildung“ sowie „Grundbildung für die berufliche Integration“ entwickelt und sind unter www.grundbildung.de/unterricht/materialsuche/ kostenlos zu finden.

Infos: rustemeyer@dvv-vhs.de

Michael Kretschmer ist Präsident des Sächsischen Volkshochschulverbandes

Auf der 30. Mitgliederversammlung des Sächsischen Volkshochschulverbandes (SVV) wurde am 22. August 2017 in Pirna erstmals das Präsidentenamt des SVV besetzt. Ohne Gegenstimmen wurde Michael Kretschmer satzungsgemäß für drei Jahre gewählt. Michael Kretschmer ist Generalsekretär der CDU in Sachsen. Er stammt aus Görlitz und ist dort Mitglied im Kreistag des Landkreises Görlitz.

Ebenfalls wählten die Mitglieder turnusgemäß den Vorstand des SVV neu. Der neue Vorsitzende ist Dr. Ralph Egler (VHS Leipziger Land). Die beiden Stellvertreter sind Jürgen Kufner (VHS Dresden e.V.) und Heike Richter (VHS Leipzig). Als weitere Mitglieder sind Jens Kaltofen (VHS Erzgebirgskreis), Patrick Schulze (VHS Zwickau) und Matthias Weber (VHS Dreiländereck) im Vorstand vertreten.



Matthias Weber gratuliert Michael Kretschmer zur Wahl des Präsidenten auf der Mitgliederversammlung des Sächsischen Volkshochschulverbandes am 22. August 2017 in Pirna

Fachbereichsübergreifende Konferenz: „Vielfalt. Zusammen. Lernen“

Unter dem Motto „Vielfalt. Zusammen. Lernen.“ laden der Deutsche Volkshochschulverband, die VHS Hannover und der Landesverband Niedersachsen vom 19.–20. Juni 2018 nach Hannover ein. Die erste bundesweite fachbereichsübergreifende

Konferenz wird durch die Bundesarbeitskreise und den Gender- und Diversitätsausschuss des DVV getragen. Sie richtet sich an Leitungen und Programmplanende aller Fachbereiche. Infos erhalten in Kürze alle Volkshochschulen per Post. Mehr unter www.dvv-vhs.de.

Der richtige Umgang mit Bildern in der Kommunikation

Fünf Fragen und Antworten zum Thema Bildrechte

Um sich nicht angreifbar zu machen, sollten Volkshochschulen bei der Bildauswahl einige wichtige Regeln beachten. Medienrechtsanwalt Dr. Benjamin Stillner erklärt die wichtigsten Grundsätze und zeigt typische Stolpersteine auf.

Von Dr. Benjamin Stillner

Ein Schnappschuss aus dem spanischen Kochkurs auf Facebook, ein Bild des vollen Zuschauerraums in der Pressemitteilung zu einem erfolgreichen Vortrag oder ein schickes Agenturfoto im Programmheft: Bilder gehören bei der ansprechenden Gestaltung von Printmaterialien, Webseiten sowie Social-Media-Auftritten heute selbstverständlich dazu. Mit wenigen Klicks sind passende Bilder im



„Monkey Selfie“

Das berühmte Bild eines Makkaken-Affen war entstanden, als das Tier die aufgestellte Kamera des britischen Tierfotografen David Slater unter die Lupe nahm und dabei den Auslöser betätigte. Slater selbst nannte das Ergebnis „das Bild seines Lebens“. Mit der Begründung, Slater sei nicht Urheber des Bildes, da der Affe selbst das Foto geschossen hatte, veröffentlichten Anbieter das Foto in ihrer Datenbank gemeinfrei nutzbarer Bilder. Slater kämpft seither öffentlich für die Anerkennung seines Urheberrechts und versucht auch rechtlich gegen die Verletzung seiner Rechte vorzugehen. Um Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden sollten Sie, gerade bei Bildern professioneller Fotografen, die Nutzung, die Nennung des Urhebers sowie die Vergütung stets mit dem Fotografen abstimmen.

Netz schnell gefunden oder selbst mit dem Smartphone aufgenommen. Doch nicht alles, was frei zugänglich ist, kann auch frei genutzt werden. Vielmehr gilt es, bei der Veröffentlichung eine Reihe von rechtlichen Vorgaben einzuhalten. Andernfalls drohen im schlimmsten Fall teure Rechtsstreitigkeiten.

Welche Rechte sind bei der Veröffentlichung von Bildern zu beachten?

Die Veröffentlichung eines Lichtbilds kann Rechte in drei Bereichen berühren, nämlich das Urheberrecht des Fotografen¹, bei der Veröffentlichung von Lichtbildern über Gebäude das Urheberrecht des Architekten und bei der Veröffentlichung von Lichtbildern, auf denen Personen zu erkennen sind, das Persönlichkeitsrecht der abgebildeten Person.

1. Der Fotograf hat ein eigenes Urheberrecht an seinem Lichtbild (§ 72 UrhG).

Allein der Fotograf darf also das Lichtbild unbeschränkt nutzen. Nutzt ein Dritter das Lichtbild ohne Zustimmung des Fotografen, kann dieser ihn erfolgreich auf Unterlassung und Schadenersatz in Anspruch nehmen.

Soll also ein von einem Dritten hergestelltes Lichtbild genutzt werden, muss der Fotograf um Erlaubnis gebeten werden, d.h. der Nutzer muss sich ein Nutzungsrecht einräumen lassen.

Der Fotograf kann die Einräumung des Nutzungsrechts von einem Entgelt abhängig machen (das wird bei einem Berufsfotografen in der Regel der Fall sein; denn er lebt ja von seiner Arbeit).

Besondere Vorsicht ist geboten beim Herunterladen von Fotos aus dem Internet. Die Veröffentlichung ei-

¹–Selbstverständlich sind auch Fotografinnen, Urheberinnen und Architektinnen gemeint, in der Gesetzgebung wird jedoch bislang nur die männliche Form benutzt. Zudem gilt der Urheberschutz auch für Illustrationen.

nes Lichtbilds im Internet beinhaltet noch nicht die Erlaubnis an Jedermann, sich nach Belieben „bedienen“ zu dürfen. Auch hier muss also eine Erlaubnis eingeholt werden, ehe das Foto genutzt wird. Bei professionellen Anbietern wird häufig zusammen mit den Fotos auch ein Regelwerk ins Internet gestellt (Lizenzbedingungen), aus dem sich ergibt, unter welchen Voraussetzungen die Lichtbilder unentgeltlich genutzt werden dürfen.

Selbst wenn der Urheber die Nutzung gestattet, kann er beanspruchen, dass bei der Veröffentlichung auf seine Urheberschaft hingewiesen wird, und wie das zu geschehen hat (§ 13 UrhG). Bei der Einholung der Erlaubnis ist also zu klären, ob der Urheber auf die Bezeichnung seiner Urheberschaft verzichtet. Verneint er dies, muss erfragt werden, wie auf die Urheberschaft hinzuweisen ist. Ohne eine ausdrückliche Klärung bleibt es bei der gesetzlichen Regelung: Der Fotograf ist als Urheber zu nennen. Denn der Gesetzgeber geht davon aus, dass der Fotograf vor allem durch die Nennung seiner Urheberschaft in die Lage versetzt wird, Folgeaufträge zu generieren. Bei fehlender Urheberrnennung laufen Sie Gefahr, für diesen Mangel Schadenersatz zahlen zu müssen.

2. Urheberrecht des Architekten

Bei der Abbildung von Gebäuden ist zu beachten, dass der Architekt, der das Gebäude projektiert hat, ein Urheberrecht an dem Werk haben kann. Allerdings muss das Bauwerk eine schöpferische Eigenart aufweisen. Das wird man bei lediglich unter funktionalen Aspekten errichteten Bauwerken verneinen können. Das Urheberrecht des Architekten wird auch dann berührt, wenn ein urheberrechtlich geschütztes Bauwerk abgelichtet wird. Allerdings ist es zulässig, solche urheberrechtlich geschützten Werke abzulichten, soweit dies von öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen aus geschieht (§ 59 UrhG).

Die Abgrenzung wird durch eine BGH-Entscheidung sehr schön illustriert: Ein Unternehmer hatte Ansichtskarten mit dem Bild des Hundertwasser-Hauses in Wien vertrieben. Das Lichtbild war aber nicht von der Straße aus aufgenommen worden (was zulässig gewesen wäre), sondern aus einem Fenster des gegenüberliegenden Hauses. Dadurch wurde das Urheberrecht des Künstlers verletzt.

3. Das Recht am eigenen Bild (§ 22 Kunsturheberrechtsgesetz – KUG)

Ist auf dem Lichtbild eine Person abgebildet, darf eine Verwendung grundsätzlich nur mit Erlaubnis



Beispiel Architekturfotografie: Das Bauhaus von Walter Gropius in Dessau – hier von der Straße aus fotografiert

der abgebildeten Person erfolgen. Jedermann hat grundsätzlich das Recht am eigenen Bild (§ 22 KUG). Hinzu kommt, dass durch die Veröffentlichung auch das Persönlichkeitsrecht der abgebildeten Personen verletzt sein kann (§ 823 BGB). Sind auf dem Lichtbild Minderjährige erkennbar, ist die Einholung der Zustimmung der gesetzlichen Vertreter erforderlich. Vom Recht am eigenen Bild macht § 23 KUG einige Ausnahmen:

- Bildnisse von Personen aus dem Bereich der Zeitgeschichte dürfen veröffentlicht werden (deswegen müssen Politiker regelmäßig nicht gefragt werden, wenn Bildnisse von ihnen veröffentlicht werden).
- Dasselbe gilt für Bilder, auf denen die Personen nur als Beiwerk erscheinen. Soll beispielsweise zur Illustrierung eines Artikels ein Gebäude fotografiert werden, so müssen die Passanten, die zufällig ins Bild geraten, nicht um Erlaubnis gefragt werden.
- Zulässig sind schließlich Bilder von Versammlungen, Aufzügen und ähnlichen Vorgängen, an denen die dargestellten Personen teilgenommen haben.

Besondere Vorsicht ist geboten, wenn das Lichtbild den privaten Bereich einer Person wiedergibt (beispielsweise in den Räumen eines Hauses) oder gar dessen Intimbereich. Solche Bilder bergen latent die Gefahr einer Verletzung des Persönlichkeitsrechts in sich. Das gilt auch bei solchen Personen, die an sich Personen der Zeitgeschichte sind. Denn auch insofern ist – natürlich – eine Intimsphäre anzuerkennen, die niemanden etwas angeht.

Welche Veröffentlichungen sind betroffen?

Die gesetzliche Regelung gilt grundsätzlich für alle Arten der Verwendung, nicht nur für Print-Veröffentlichungen wie Kurskataloge, Flyer und Broschüren, sondern auch für Veröffentlichungen im Internet (Webseite, Newsletter, Facebook etc.).

Wie stelle ich sicher, dass ich bei der Nutzung keine Urheberrechte verletze?

Um sicher zu stellen, dass bei der Nutzung einer Bilddatei keine Urheberrechte verletzt werden, sollten Lichtbilder unbekannter Herkunft sicherheitshalber grundsätzlich nicht verwendet werden. Zumindest der Unterlassungsanspruch ist von einem Verschulden nicht abhängig. Aber auch das für Schadenersatzansprüche erforderliche Verschulden wird man zumindest in Form leichter Fahrlässigkeit in den meisten Fällen bejahen müssen.

Wird Bildmaterial aus einer Agenturdatenbank benutzt, sind die veröffentlichten Nutzungsbedingungen zu prüfen. Oft ist die Erlaubnis zur kostenlosen Nutzung auf den privaten Bereich beschränkt. Wird das Lichtbild vom Fotografen erworben, sollte schon aus Beweisgründen eine möglichst detaillierte schriftliche Nutzungsvereinbarung geschlossen werden, die folgende Eckdaten beachtet:

- möglichst genaue Bezeichnung des Zwecks und der Art der Nutzung
- Versicherung des Fotografen, dass er Inhaber aller Rechte ist
- Versicherung des Fotografen, dass auf dem Foto erkennbare Personen mit der Nutzung einverstanden sind
- Einverständnis des Fotografen mit der beabsichtigten Nutzung
- Angabe des Fotografen bei der Veröffentlichung bzw. Verzicht auf eine solche Angabe
- Unentgeltlichkeit bzw. Höhe der Vergütung

Was muss bei Fotos eigener Veranstaltungen beachtet werden?

Fotos einer eigenen Veranstaltung werden häufig unter die Ausnahmekategorie „Bilder von Versammlungen, Aufzügen oder ähnlichen Vorgängen“ fallen (§ 23 Abs. 1 Nr. 3 KUG). Das ist aber dann nicht der Fall, wenn nicht die Versammlung als solche fotografiert wird, also sozusagen als Totale, sondern wenn einzelne Personen abgelichtet werden, und wenn diese ohne weiteres erkennbar sind. Als Faustregel

Einverständniserklärung / Muster

Ich wurde heute auf der Veranstaltung der Volkshochschule fotografiert. Ich bin damit einverstanden, dass dieses Foto von der Volkshochschule zu Zwecken der eigenen Außendarstellung (Eigenwerbung) verwendet wird, insbesondere um über die Veranstaltung in Printmedien und im Internet zu berichten. Eine Weitergabe des Fotos an Dritte oder eine Verwendung zu gewerblichen Zwecken erfolgt nicht.

....., den

.....
Unterschrift

sollte gelten: Im Zweifel Erlaubnis der abgebildeten Person einholen! Es ist zweckmäßig, wenn für solche Zwecke ein vorbereiteter Text verfügbar gehalten wird, den die abgebildete Person nur noch unterschreiben muss.

Darf ich Bilder für meine eigenen Zwecke bearbeiten?

Die Einräumung eines Nutzungsrechts ermächtigt den Nutzer nur zur reinen Benutzung. Das Recht zur Bearbeitung ist davon nicht umfasst (§ 23 UrhG). Grundsätzlich ist jede Veränderung des Lichtbilds eine Bearbeitung, auch die Herstellung eines Ausschnitts, und auch das Einfügen eines Textes in das Bild. Ist also eine Bearbeitung beabsichtigt, muss die Zustimmung der betroffenen Person eingeholt werden, aus Beweisgründen nach Möglichkeit schriftlich.



Rechtsanwalt Dr. Benjamin Stillner ist Experte für Urheber- und Medienrecht bei der Stuttgarter Kanzlei SCHMID & STILLNER.

Rainer Kreams: Erwachsenenbildner und Volkshochschulmensch durch und durch

25 Jahre im Dienst für die Berliner Volkshochschulen

Von Steffi Rohling

Rainer Kreams – zwischen Behörde und VHS-Welt

Berlin ist in jeder Hinsicht besonders, so auch in der Erwachsenenbildung. Die Senatsverwaltung (aktuell heißt sie Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie) nimmt zugleich die Aufgaben eines VHS-Landesverbandes wahr. Rainer Kreams gelingt dieser Spagat seit 1992. Ich glaube, er besitzt die Gabe, beiden Seiten gerecht zu werden – der politischen Administration und der VHS-Welt. Allerdings: Sein Herz schlägt klar für die Volkshochschulen.

Rainer Kreams – ein Wanderer mit sicherer Destination

Ich selbst kam zwar noch nicht in den Genuss, aber ich weiß aus Geschichten: Wer mit Rainer Kreams wan-

dern geht, der muss sich auf etwas gefasst machen. Die Destination, das Tempo und die Länge der Wanderung bestimmt er. Überleben kann man das Ganze wohl, aber die Zeit der Rekonvaleszenz sei nicht zu unterschätzen. Ausdauer und Zielstrebigkeit gehören also zu seinen Kernkompetenzen, was für die im Folgenden angesprochenen Themen bedeutend ist.

Rainer Kreams – entscheidend bei der Gestaltung von nachhaltigen Systemen

So richtig viele Freiwillige gab es damals im Deutschen Volkshochschul-Verband nicht, als es darum ging, die große Revision der bundesweiten VHS-Statistik engmaschig und kritisch-konstruktiv zu begleiten. Rainer Kreams aber meldete sich (gemeinsam mit der geschätzten Kollegin Sylvia Kränke aus Thüringen) und war fortan der DVV-Fachmann für die Statistikrevision. Sie ist nur ein Beispiel dafür, dass er die Gestaltung von nachhaltigen Systemen in der Erwachsenenbildung für äußerst relevant hält (fast hätte ich „liebt“ gesagt) und sich dafür Zeit und Kraft



Rainer Kreams bringt die Verhältnisse gern zum Tanzen, wie hier beim Deutschen Volkshochschultag in Berlin 2016 mit Amelie Wangrin (VHS Köln).

nimmt. Wer es also noch nicht wusste, Rainer Kreams (und Sylvia Kränke) haben wir es zu verdanken, dass dieses Mammutprojekt geglückt ist. Hut ab!

Rainer Kreams – noch ziemlich analog unterwegs

Ein Mensch kann nicht alles können – oder wollen. Das gilt auch für Rainer Kreams. Die seelische Anfreundung mit den erweiterten Lernwelten und dem ganzen digitalen Zeugs sind eine echte Herausforderung für den Kollegen. Das macht aber nichts, denn genau diese Menschen sind unsere Teilnehmer von morgen – grundsätzlich lernbereit, aber in der Sache brutal skeptisch. VHS-Kursleiter/-innen müssen hier didaktisch-methodisch wahnsinnig gut drauf sein! Aber auch Rainer Kreams merkt, dass der Kelch nicht gänzlich an ihm vorbeigeht und so wird er in seiner neuen Zeit nach dem aktiven Erwerbsleben sicherlich auf die eine oder andere Art in der VHS landen. Vielleicht sogar online, aber möglicherweise auch ganz analog.

Rainer Kreams – humoriger und tiefsinniger Autor

Wer schreibt, der bleibt. Rainer Kreams ist Autor vieler tiefsinniger, politischer, humoriger, kurzer und längerer Geschichten. Surrile Situationen bis sonderbare Zeitungsmeldungen – blitzgescheit entspinnen sich daraus bei ihm komische und zugleich nachdenkliche Texte. Kürzlich veröffentlichte er sein erstes Buch.

Rainer Kreams – schwer zu ersetzen

Rainer Kreams geht jetzt in den „Ruhestand“. Diskussionen in DVV-Gremien ohne ihn sind eine noch fremde Vorstellung. Ich bin mir aber sicher, dass er der Erwachsenenbildung und den Volkshochschulen immer verbunden bleiben wird und sicherlich in unserer Volkshochschul-Welt hier und dort einmal auftaucht. Fest steht jedoch – und das lässt sich in einem einfachen Satz zusammenfassen: Rainer, wir werden Dich sehr vermissen!



Steffi Rohling ist die Verbandsdirektorin des VHS-Verbandes in Rheinland-Pfalz, Vorsitzende des Organisations- und Finanzausschusses des DVV (OFA) und im Ehrenamt Fan von Rainer Kreams.

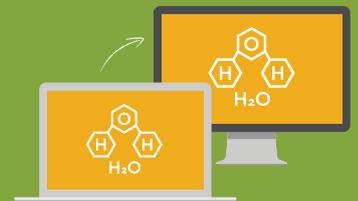
Anzeige



Digitaler Unterricht Ablenkung vermeiden



Aktivitäten überblicken



Lerninhalte präsentieren



Aufmerksamkeit erhalten



Internetzugriff steuern

Außenwerbung, die wirkt: starkes Engagement vor Ort

Volkshochschulen – gemeinsam zu mehr Sichtbarkeit!



druckt kostenlos bei der Firma y-not GmbH bestellt werden. Das Heft soll ein Auftakt dafür sein, die zahlreichen Ideen der Beschriftung und Werbung vor Ort für andere Volkshochschule nutzbar zu machen. Die Möglichkeiten für Werbung im Außenbereich sind vielfältig. Auch wenn wir im Heft nur einige wenige Ideen veröffentlichen konnten, freuen wir uns auch weiterhin auf die gemeinsame Zusammenarbeit mit Ihnen!

Ihr Bundesarbeitskreis Markenkommunikation

Wie bereits in dis.kurs berichtet, zeigt die erste repräsentative bundesweite Umfrage, dass 77 Prozent der Menschen in Deutschland die Volkshochschulen kennen. Das ist ein Fundament, auf das man sehr gut aufbauen kann. Das einheitliche Corporate Design und die gemeinsame Online-Präsenz stärken die Sichtbarkeit der Volkshochschulen auf dem Weiterbildungsmarkt.

Zahlreiche Beispiele aus der Praxis

Sichtbarkeit und Erreichbarkeit von Volkshochschulen sind die Potenziale, die wir weiter ausschöpfen können, um künftige Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfolgreich anzusprechen. Deshalb riefen wir im September bundesweit Volkshochschulen auf, uns Beispiele für gelungene Außenwerbung zu schicken. Zahlreiche kreative Ideen und vielfältige Fotos aus dem gesamten Bundesgebiet erreichten uns. Wir bedanken uns herzlich für die vielen Zusendungen.

Aus dem Material entstand innerhalb kürzester Zeit eine Broschüre für die Volkshochschulen, um die Anregungen aus den verschiedenen Regionen zu veranschaulichen. Diese Broschüre ist als Flipbook auf unserer Internetseite verfügbar und kann auch ge-



Hier geht's zur Weiterbildung: die Volkshochschule Hagen hat eine eigene Haltestelle.

Download Flipbook „Außenwerbung, die wirkt“

<https://www.dvv-vhs.de/service/vhs-marke/>



Hier können Sie die Broschüre gedruckt bestellen:
<http://vhs.y-not-gmbh.de/>
Werden Ihre Kurse bereits im Kursfinder gefunden?
www.volkshochschule.de
Falls nicht, erhalten Sie hier Informationen zur Anmeldung:
<https://www.dvv-vhs.de/service/vhs-kursfinder/>

Europas
beliebtestes
Fotobuch

ab 7,95 €*



* Unverbindliche Preisempfehlung. Das abgebildete Produkt hat einen höheren Preis. Alle Preise verstehen sich inkl. MwSt. und zzgl. Versandkosten (ggf. auch bei Filialabholung anfallend) gemäß Preisliste. Weitere Informationen unter www.cele.de/preise

Mein
cele fotobuch
Mein Leben

www.cele.de

 **cele**
BEST IN PRINT

Das telc Gesamtprogramm Deutsch

Lehrwerk und Test aus einer Hand



Einfach besser! Deutsch für den Beruf

Lehrwerk für Berufssprachkurse Deutsch



Einfach zum Studium! Deutsch für den Hochschulzugang

Lehrwerk für akademisch orientierte C1-Kurse



Einfach gut! Deutsch für die Integration

Lehrwerk für den Integrationskurs in sechs Bänden A1.1 bis B1.2

Nur bei telc: Kursbuch + Arbeitsbuch + Übungstest in einem! Unter www.telc.net/shop können alle Lehrwerke bestellt werden.

Weitere Informationen zum telc Gesamtprogramm aus Lehrmaterialien, Prüfungen und Weiterbildungen sowie Zusatzmaterialien und kostenlose Downloads: www.telc.net/verlagsprogramm

Gern beraten wir Sie: **Telefon 0 69/95 6246-699**